germ. 1934 m/4 Fritze

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.

Digitized by Google

26016.

<36634222870014

<36634222870014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Novellen.

Von

Ernst Fritze.

Vierter Band:

Zug um Zug.

Hannover.
Carl Rümpler.
1863.

Digitized by Google

Zug um Zug.

Novelle

von

Ernst Fritze.

Hannover.

Carl Rümpler.

1863.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von Trömner & Dietrich (früher Hotop) in Cassel.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Capitel.

In Glanz und Frieden sank der Abend eines Frühlingstages auf die Fluren hernieder. Die Sonne war schon geschieden. Schwache Lichtreflexe zitterten noch auf den Gipfeln der hohen Linden, welche spielend ihre Blätter im sanften Lufthauche flüstern ließen. Dunkle schwere Wolken lagerten am Horizonte, aber es waren Thauwolken, die segnend die Fluren im nächtlichen Fluge netzen wollten.

Wunderschön bestrahlt vom rosigen Abendscheine lag ein Haus am Rande des Waldes. Seine großen Spiegelfenster reflectirten den rothen Glanz, so daß es dem Wanderer schien, als entzünde sich Feuergluth in denselben. Das Haus war ein Jagdschlößchen, wie es Fürsten und Könige sich früherhin zurecht hielten, um der Jagd nach Belieben und mit Bequemlichkeit obliegen zu können. Dies Jagdschloß, umgeben von einem künstlich dahin geführten Bache, machte den Eindruck

Digitized by Google

einer kleinen Burg, unzugänglich für den, der zur Zeit, wo es unbewohnt ſtand, vergeblich nach einer Uebergangsbrücke ſuchte. Caſtellartig hoben ſich die Mauern zweiſtöckig in die Höhe und ein flaches Dach, mit Kupferblech gedeckt, ſchloß dieſe Mauern ohne allen Zierrath ab. Zur Zeit, wo wir dies Jagdſchloß im Geiſte aufſuchen, war es bewohnt. Seine breite Fallbrücke regelte die Communication mit der Umgebung deſſelben. Der Thorweg, welcher eine hallenförmige Einfahrt zu verſchließen beſtimmt war, ſtand weit offen, gleichſam einladend die zierliche Einrichtung des Flures zur Schau ſtellend.

In einem der Zimmer, die nach der Landſtraße zu gerichtet lagen, finden wir einen ältlichen Herrn von beſonders feinem, vornehmen Weſen, der raſtlos hin und herſchritt, kämpfend mit einer unruhigen Erwartung und dennoch die hofmäßige Haltung und das leiſe Auftreten ſelbſt in ſeiner Aufregung berückſichtigend. Ein knapper, ſchwarzer Hausanzug, reich mit Sammet verziert, umſchloß die ſchmale, hagere Geſtalt, und ſein etwas hochaufgerichtetes Haupt zeigte, nach der Mode, das Haar feſt zurückgekämmt, gepudert und im Nacken den nothwendigen, zierlichen Haarbeutel.

Wenn dieſer Herr — ein hoher Staatsbeamter aus dem Regime des Preußenkönigs, den das Volk mit dem Beinamen „der Dicke“ beehrte — ſich dem Fenſter

Digitized by Google

näherte, so blieb er stehen, schaute wehmüthigen Blickes in die dichten Wolken des Abendhimmels, die sich schadlos zu zerstreuen begannen, und überließ sich einige kurze Momente der Beschwichtigung, die in der Stille und Ruhe der Natur lag; allein der Einfluß derselben zeigte sich nicht haltbar, denn rastlos fortgetrieben begann er seine Wanderung von Neuem.

Endlich riß seine Geduld. Er durchmaß plötzlich das Zimmer, welches in einer verblichenen Pracht das ci-devant der Zeit aufwies, mit festern, hallendern Schritten, trat an einen künstlich geknüpften Klingelzug und zog heftig daran.

„Warum zögert mein Sohn?“ fragte er dann unwillig den eintretenden Diener.

„Baron Burkhard war sehr erschöpft vom schnellen Ritte,“ berichtete der Laquai mit tiefer Reverenz, „er hat deshalb ein Bad genommen und ist jetzt beschäftigt, eine kleine Erfrischung zu genießen.“

„Bei meiner Frau?“ fuhr der Herr dazwischen. Der Diener verbeugte sich abermals.

„Nein, Excellenz!“ entgegnete er fest. „Ihres Befehles eingedenk, habe ich die gnädige Frau noch gar nicht von dem Eintreffen des Herrn Rittmeisters unterrichtet. Er verweilt in seinem Zimmer!“

„So geh' Er hinauf und sage Er meinem Sohne

Digitized by Google

„ich wartete," entschied der Herr, indem er seinen Spaziergang wieder begann.

Nicht zwei Minuten später sprang die Thür vom raschen Drucke einer festen, männlichen Hand auf und eine Gestalt, ganz das Gegentheil des im Zimmer weilenden Herrn, trat hastig herein.

„Bon soir, bester Papa!" rief der Eintretende, gemüthlich die Hand ausstreckend, die sein Vater eben so herzlich ergriff und still einen Augenblick in das Gesicht des Barons Burkhard blickte.

„Willkommen hier," entgegnete er dann sehr ernst und hob sich etwas auf die Fußspitzen, um seinen viel größern Sohn zu küssen.

Burkhard neigte mit liebevollem Lächeln seine stattliche Gestalt und erwiederte die Liebkosung des Vaters mit herzlichem Eifer.

„Ja — hier! Was soll das heißen, daß ich hierher beordert wurde?" fragte er heiter. „Wie kommst Du jetzt hierher? Wenn es Herbst wäre, so würde ich glauben, eine alte Jagdpassion sei erwacht und habe Se. Excellenz vom Bureau in die freie Luft getrieben — aber jetzt — hier? Ich hätte eher des Himmels Einfall vermuthet, mein bester Vater. Oder sollte es wahr sein, was die Leute sagen, daß der Graf Hochberg der schönen Königin Louise ein Ritterschauspiel vorführen will?"

Digitized by Google

„Allerdings, das ist der Wahrheit gemäß, allein um deswegen bin ich nicht hierher gekommen, Burkhard," sprach sein Vater langsam und trübe. „Ich bin vor meinen Gläubigern geflohen, mein Sohn — ich bin ruinirt!"

Der junge Mann zuckte heftig zusammen bei diesen Worten, aber seine Mienen verriethen dabei mehr Schmerz als Ueberraschung.

„Endlich also!" murmelte er kaum hörbar, faßte jedoch theilnehmend seines Vaters Hand.

„Es wird so arg nicht sein, Papa," erwiederte er beschwichtigend. „Du hast wahrscheinlich über irgend eine Gläubigermaßregel den Kopf verloren und nicht daran gedacht, daß Dir, dem Baron v. Mallzow, noch mächtige Hülfsquellen zu Gebote stehen."

„Nein, Burkhard, täusche Dich nicht — ich bin verloren, unrettbar verloren, hörst Du wohl, mein lieber Sohn, unrettbar verloren, wenn Du mir nicht hilfst."

„O, Papa, dann bist Du gerettet, denn ich schwöre Dir, daß ich meinen Vater nicht untergehen lassen werde!" rief der junge Mann lebhaft und heiter. „Deshalb also dies Rendezvous im Jagdhause, das Du seit Jahren — seit meiner Mutter Tode — nicht besucht hast."

Digitized by Google

Ein unbehagliches Gefühl überlief den Baron Mallzow bei dieser gewiß nur zufälligen Citation. Er richtete die Augen zu Boden und ließ eine kleine Weile vergehen, ehe er eine Antwort gab, die sich keineswegs an die Erinnerung knüpfte, welche Burkhard heraufbeschworen hatte.

„Es ist Dein alter Leichtsinn, der Dir das eben ausgesprochene Gelöbniß „mich zu retten" eingab, Burkhard," begann er wieder. „Erst höre, was ich für Pläne entworfen habe. Es ist ein Nothanker, ein Rettungsmittel für mich — für Dich jedoch ein schwerer Schritt, ein Entschluß, eine Subordination unter den väterlichen Willen, wie ich sie bei der Erziehung meiner Kinder stets verworfen habe, darum sollst Du frei entscheiden, sollst mich unter Einwirkung Deines freien Willens retten!"

Baron Mallzow athmete lebhaft und tief mehrere Male, ehe er fortfuhr: „Du kennst Fräulein von Saint Potern?"

Burkhard blickte ganz verwundert auf. Ein Lächeln der Nichtachtung überflog sein schönes, männliches Gesicht. „Die Enkelin des französischen Accisepächters, dieses Blutigels, der vom Schweiße unserer preußischen Kaufherren ein Krösus geworden ist? Nein, gottlob, nein, die kenne ich nicht!"

Digitized by Google

„Doch, lieber Burkhard, doch! Du mußt ſie kennen! Ihr Vater behauptet es. Du muß ihr in irgend einer Beziehung ſehr nahe getreten ſein," ſprach der Baron ängſtlich. „Erinnere Dich nur! Erinnere Dich!"

„Nein! Ich kenne die junge Dame nicht und trage auch kein Verlangen darnach, ſie kennen zu lernen. So lange ich in Berlin ſtand, war ſie nicht dort. Als ich nach Poſen ging, hörte ich zum erſten Male ihren Namen nennen und ihre glänzenden Vermögensverhältniſſe erwähnen und zwar vom Herrn von Buchholz, der in Poſen einen prächtigen Hof-Cirkel hielt. Da ich aber grundſätzlich die Clique des Miniſterpräſidenten von Buchholz vermied, weil ſie eine zu intriguante Färbung hatte, ſo habe ich nicht die Ehre gehabt, die junge Dame bei ihrer dortigen Anweſenheit zu ſehen."

Verlegen wendete der Baron ſein Auge von dem gutmüthigen Geſichte ſeines Sohnes ab und begann wieder umherzugehen. Burkhard, etwas ermüdet vom langen Ritt, lehnte ſich in einen Seſſel, ruhig abwartend, was ſein Vater, den er von Herzen lieb hatte, weiter von ſeinen Verhältniſſen erörtern werde.

Plötzlich blieb dieſer vor ihm ſtehen und ſagte mit einiger Aufregung: „Nun, es bleibt ſich gleich. Ich habe geglaubt, das Fräulein ſei Dir bekannt, da ihr Vater, der ſeit einigen Monaten mit ſeiner geſchmeidigen Franzoſennatur Anknüpfungspunkte in unſerer gemein-

Digitized by Google

ſchaftlichen Geſelligkeit ſuchte, mir mittheilte, daß der Name Mallzow für ſeine Töchter ein ganz beſonderes Intereſſe habe. Er ließ deutlich durchblicken, daß er gar nichts dagegen haben würde, wenn dies Intereſſe gegenſeitig wäre — darauf fußend trat ich ihm in meiner unglücklichen Vermögenszerrüttung näher und wir verabredeten eine Heirath zwiſchen Dir und dem Fräulein v. Saint Potern."

Burkhard richtete ſich langſam aus ſeiner halb liegenden Stellung auf und ſah ſeinen Vater ſtarr an.

„Mache mir keine Vorwürfe, Burkhard," bat dieſer. „Die Noth iſt groß — keine andere Hülfe in der Nähe — das Mädchen iſt reizend, engelsgut, ſehr beliebt, ſelbſt bei Hofe ſpricht man von ihr mit großer Auszeichnung und die Königin Louiſe beehrt ſie mit ihrer Aufmerkſamkeit bei jeder Gelegenheit —"

„Löſcht das Alles ihre Herkunft aus?" fragte Burkhard kalt und gemeſſen.

„O, man beginnt über dieſen Punkt ſehr demokratiſch zu denken," fiel der Baron ein. „Selbſt bei Hofe, ſelbſt die Königin belächelt die Ueberhebung des „alten Blutes"."

„Dem Lächeln ſchließe ich mich gern an, aber wenn ſich das „alte Blut" ſo weit erniedrigt, ſeiner perſönlichen pecuniären Verhältniſſe wegen Verbindungen zu

Digitized by Google

ſchließen, die ihn des Gewerbes wegen entehren, ſo verachte ich —"

„Burkhard — ſchone Deinen Vater!" ſchrie der Baron dazwiſchen. Der junge Mann ſchwieg und legte die Hand über die Augen. Es entſtand eine unheimliche Stille, die der Baron, muthiger als vorhin, mit dem Ausrufe unterbrach:

„Du verſprachſt mich zu retten! Dieſe Heirath allein kann mich vom Abgrunde zurückreißen, denn in der Hand des Herrn v. Saint Potern liegt es, mich ſchmählich in den Staub zu treten."

„Und er würde es thun, wenn ich mich weigern ſollte, ſein Schwiegerſohn zu werden?" fragte Burkhard verächtlich.

„Nein, das glaube ich nicht! Aber ich würde in dieſem Falle meinem Leben ein Ende machen müſſen, denn die Sache iſt eine Ehrenſchuld geworden, die mir die Piſtole in die Hand drückt."

„So weit iſt es ſchon gekommen — ſo weit?" murmelte Burkhard wehmüthig.

Er verſchränkte ſeine Arme und ſchaute in die feurigen Wolken, die am Horizonte aufwärts ſchwammen. Ein ſchmerzliches Sinnen wurde der Vorläufer eines Entſchluſſes, der von ihm gefordert worden war. Es gehörte wahrlich eine gewiſſe Kühnheit dazu, über die Schickſalsbrücke zu ſchreiten, die ſeines Vaters Willen

Digitized by Google

für ihn gebaut hatte, denn dieſe brach hinter ihm zuſammen und machte eine Umkehr ſchwierig. Sein Blick hing ſich in den Wolken feſt, die ihm eine eben ſo unbekannte Welt verhüllten, als die war, welche ſein Vater ihm eröffnen wollte. Dorthin, in das erträumte Reich der Ewigkeit, ging jeder Menſch ohne die mindeſte Garantie auf Glück, nur die Güte Gottes war der Stab und die Stütze des zagenden Menſchenherzens — wohl, ſo konnte er auch mit dieſem Troſte in ein Reich der Erde treten, das gleich dem Himmel und gleich der Hölle ſich geſtalten würde, je nachdem Gott es beſtimmt hatte.

Da ſtand ſein Vater, den er liebte, trotz aller Schwächen; ſein Auge bewachte ängſtlich, bittend den Kampf in ſeiner Bruſt. Er konnte ihn retten! Ja, aber mit welchen Opfern retten? Ein ganzes Leben mußte er ihm opfern, des ſchnöden Mammons wegen! Und wer, wer trug die Schuld an dem Verderben, welchem er als Opfer verfiel? Eine Stiefmutter! Eine Frau voller Liebenswürdigkeit und reizend wie eine Hebe, die mit toller Laune Capitale verſchwendete, um ihrer Putzſucht zu genügen; die bis zur Narrheit Neigung zum Luxus zeigte, wenn ſie ihre ſchöne Perſönlichkeit heben und ihr ein neues Lüſtre geben wollte. Konnte ſein Entſchluß von Einfluß auf ſie ſein — konnte ſein Opfer auch hier nützen? Gewiß nicht! Er

Digitized by Google

rettete jetzt seinen Vater damit, um dann als lebenslängliches Opferlamm zu bluten, wenn des Vaters Casse in Verlegenheit war.

Sein Vater stand aber da und zitterte vor dem Augenblicke, wo er Nein sagen würde, und ein Lächeln, so gut und mild, wie eines Märtyrers Lächeln, der Gott zu dienen meint mit seinen herben Schmerzen, verklärte Burkhard's Züge, als er seinem Vater die Hand reichte und sprach:

„Gut, Vater, ich will Dich retten. Glücklicherweise liebe ich kein anderes Mädchen, und kann mit freier, stolzer Stirn vor Der erscheinen, der ich um ihres Geldes willen huldigen soll. Wenn Dein stolzes Blut sich nicht auflehnt wider die Heirath mit der Tochter eines stark mißachteten Parvenus, so verliere ich das Recht, mich diesem, von Dir gewünschten Bündnisse verächtlich zu widersetzen. Vielleicht ist es zu meinem Glücke, oder wenigstens zu meinem Besten, daß ich gleichgültig der Frau mich weihe, die meines Lebens Sonne sein soll. Bei meiner furchtbar leidenschaftlichen Natur, die ich von Dir ererbt habe, war es vorauszusehen, daß ich, eben so wie Du, der Sclave einer leidenschaftlich geliebten Gattin werden würde. Eine Frage erlaube mir noch. Hast Du bei meinen Schwestern und ihren Männern nicht Hülfe in Deiner Noth gesucht?“

Digitized by Google

„Nein. Sie würden meine Gattin mit Schmähungen überhäuft haben, da ihre eigene Mutter noch Erſparungen von meiner Einnahme bewirkt hatte. Meine beiden Töchter ſind nicht ſo gütig gegen des Vaters Schwächen, wie Du. Sie können nicht begreifen, woher meine Nachſicht gegen die zweite Gattin ſtammt," entgegnete der Baron ziemlich kleinlaut.

Burkhard, nun er ſeinen Entſchluß von ſich gegeben, wieder frohſinnig wie ein Knabe, lachte hell auf. „Das kann ich freilich beſſer begreifen, wie meine Schweſtern, beſter Papa, denn ich habe die Macht von Mama's Reizen erprobt und Dich vierundzwanzig Stunden, bodenlos traurig, beneidet, als Gräfin Charlotte Dohnawett die Liebe Sr. Excellenz den Huldigungen ſeines armen Sohnes, der noch Lieutenant ſpielte, vorzog und Baronin v. Mallzow wurde. Damals war ich erbost auf des Schickſals Tücke und auf das Glück meines cher papa — allein jetzt finde ich den Gang des Geſchickes ausgezeichnet weiſe und bin herzlich froh, daß ſie meine Mama und nicht meine Gattin geworden iſt. Ich bin durch dieſes Vorſpiel Deiner Ehe befähigt, lieber Vater, am beſten zu beurtheilen, wie Dein Herz gegen die Gattin gefügig iſt, die Du wirklich leidenſchaftlich zu lieben ſcheinſt."

„Leider, ſag' „leider", mein Sohn, leider lieb' ich ſie! Ich hätte mich dieſer Thorheit mit meinen 58

Digitized by Google

Jahren gar nicht fähig gehalten — ich schäme mich meiner Leidenschaft für dies schöne Weib, bin aber nicht im Stande, mich dieser späten Liebe zu entziehen. Und, glaube mir, Burkhard — sie liebt mich eben so innig!"

„Es ist möglich, Papa! Wenn es aber nur ein Traum von Dir sein sollte, so bewahre Dich Gott davor, daß er Dir zerstört werde. Was sagt sie zu Deinen Geldverlegenheiten? Was sagt sie zu der Heirath, die Du wünschest?"

„Sie weiß von beiden Sachen nichts!" gestand Se. Excellenz beschämt. „Ich hoffe ihr meine mißliche Lage verbergen zu können, wenn Deine Heirath gelingt."

Burkhard hob mit eigenthümlichem Blicke den Kopf etwas höher bei diesen Worten. Seine Gedanken von vorhin kehrten wieder. Er sollte also ihr, der Verschwenderin, das Opfer bringen? Um ihrer Ruhe willen mußte er seine Hand verkaufen? Ein Strom von Widerwillen füllte plötzlich seine Brust und der Haß war gewiß nicht weit von dem kecken Vorsatze entfernt, diese Illusion seines schwachen Vaters zu zerstören.

„Sie soll es bald genug erfahren!" dachte er, indem er sich schnell von seinem Sitze erhob. Er hatte genug gehört, um zu wissen, was ihm oblag.

„Ich wünsche von Herzen, daß es weder Dir, noch mir gereuen möge, was wir jetzt beschlossen haben. Heuchelei und Lüge sind meinem Charakter fremde

Digitized by Google

Gäſte, Vater. Ich will Fräulein von Saint Potern ſo bald als möglich meinen Beſuch machen."

„Darum möchte ich Dich ſogar bitten," unterbrach ihn der Baron. „Das Fräulein iſt hier in der Nähe."

Burkhard fuhr erſchreckt zurück. So nahe hatte er die Entſcheidung ſeines Schickſals nicht geglaubt.

Der Baron ſprach weiter, als hätte er die innerliche Regung ſeines Sohnes, die an Grauſen grenzte, nicht bemerkt. „Sie hält ſich bei der Gräfin Hoym auf und wird dort bis zu dem beabſichtigten Ritterſpiele auf Fürſtenſtein verweilen. Am gerathenſten ſcheint es mir, wenn wir morgen zuſammen nach dem Garten der Gräfin Hoym fahren und dem Zufalle eine Begegnung anheimgeben."

„Mit nichten, Papa. Ich werde morgen, da Du Eile haſt, ſchon morgen dem Fräulein offen entgegentreten und ihr meinen Wunſch zu erkennen geben, ſie erſt näher mit meinem Charakter bekannt zu machen, bevor ſie von meiner Bewerbung behelligt würde."

Der Baron machte durch eine ſprechende Pantomime deutlich, daß er dieſem Plane abhold ſei. Dieſes Mal kehrte ſich jedoch der Sohn nicht an die innerliche Regung des Vaters, die an Furcht grenzte, ſondern ſchloß ſehr beſtimmt das Geſpräch mit den Worten: „Für alle Opfer, die ich zu bringen geneigt bin, muß ich mindeſtens die Ueberzeugung eintauſchen, daß ich kein un-

Digitized by Google

edles Weſen mit mir vereine, denn ich ſoll mein ganzes Leben an ihrer Seite durchwandern. Vorläufig will ich meiner gnädigen Mama die Aufwartung machen — alles Andere findet ſich ſpäterhin von ſelbſt.“

Burkhard verließ das Zimmer, nicht ohne ſeinem Vater herzlich die Hand geſchüttelt zu haben.

Kaum hatte ſich die Thür hinter ihm geſchloſſen, als ſich eine ſchmale, ganz unſichtbare Tapetenthür im Hintergrunde öffnete und eine Dame von überraſchender Schönheit, welche noch durch einen höchſt prachtvollen und koketten Anzug gehoben wurde, mehr herein hüpfte als ſchritt und ſich an die Bruſt des Barons warf.

„Du haſt vortrefflich geſpielt, mon chéri, tauſend Küſſe dafür! Mit welcher Wahrheit Du auffuhrſt, um den dummen Dieuer glauben zu machen, daß ich von nichts wiſſen dürfe — mit welcher Ehrlichkeit Du kleinlaut ſpracheſt und beſchämt thateſt — mon chéri, ich liebe Dich ſeitdem inniger, ich liebe Dich mehr als je — Du machſt mich täglich ſtolzer auf die Wahl meines Herzens, die mich in den Augen Deines Sohnes einer zweifelhaften Beurtheilung ausſetzt.“

Der Baron ſah nicht ſehr entzückt bei dieſem, in voller Heiterkeit gegebenen Lobſpruche aus, aber er überließ ſich mit Behagen den ſchmeichelnden Liebkoſungen ſeiner ſchönen, jungen Frau und erwiederte ihre Küſſe leidenſchaftlich aufgeregt.

Digitized by Google

„Und der arme Kauz, der Burkhard," fuhr die Dame lachend fort, „dieſe ehrliche Seele! Es rührte mich ordentlich, als er von ſeiner Liebe zu mir ſprach. Freilich, er hat ſich ſchnell genug getröſtet und rühmt ſich deſſen — aber meinſt Du nicht, mon chéri, daß dieſe philoſophiſche Ruhe Lug und Trug iſt, daß ſie vor meinem Willen verſchwinden, vor einer gelegentlichen Verſuchung zuſammenſtürzen würde? Soll ich, zu unſerm Plaiſir, ihn ſtrafen? Soll ich ihn wieder entflammen und im kalten Bade des lachenden Spottes demüthigen?" Ihr Blick zeigte nichts von der Heiterkeit, womit ſie dieſen Vorſchlag machte. Der alte Herr merkte nichts davon. Er hielt das Ganze wirklich nur für einen Ausbruch neckiſchen Muthwillens.

„Nicht doch, theuere Lotta, nicht doch!" begütigte er ſie halb ſcherzhaft, halb ernſt. „Es würde mich, auch als Spiel, lebhaft beunruhigen, ſähe ich Dich mit meinem ſchönen Jungen kokett beſchäftigt. Verzeihe ihm nur ſeine handfeſte Offenherzigkeit, denn er meint es im Grunde nicht böſe. So weit wären wir nun, Lotta, aber er kennt Evelinen nicht — das iſt ein Irrthum von Deiner Seite geweſen."

„Dann liegt der Irrthum in der Gräfin Hoym, die mir betheuerte, daß Eveline jedes Mal glühend erröthe, wenn der Name Mallzow genannt werde. Nun aber ganz geſchwind noch einen Kuß, geliebtes Herz,

Digitized by Google

und dann — husch — die geheime Treppe hinauf, damit mich Burkhard oben findet."

Der Baron umfaßte sie fester, als sie fort wollte und sah ihr besorgt ins Auge. „Du wirst weder ihn noch Dich in Versuchung führen, während Ihr allein seid, nicht wahr, Lotta, mein theures Leben? Es wäre mein Tod, müßte ich eine Untreue von Dir erleben!"

„Lieber Engel," entgegnete die Dame lebhaft, „welche beleidigende Befürchtungen! Was mache ich mir aus Burkhard's Liebe und Huldigung! Aber ehe ich's vergesse — halte zwei Boten bereit! Ich muß noch heute an die Gräfin Hoym schreiben und auch dem Herrn v. Saint Potern Nachricht ertheilen, der in Liegnitz auf der Lauer liegt. Von Letzterm werde ich mir, in Anbetracht der höchst gelungenen Präliminarien, einen Vorschuß von dem mir versprochenen Capitale ausbitten, vielleicht 1000 Thaler, um auf dem Ritterfeste des Grafen Hochberg die Schönste und Prächtigste zugleich sein zu können!"

Der Baron seufzte hörbar. „Die Schönste bist Du stets auch ohne Pracht!" sagte er bittend.

„Nur nicht, wenn die Königin Louise da ist," meinte die Baronin, mit schelmischem Augenblinzeln in sein gefurcht Gesicht schauend.

„Nein," erwiederte ihr Gatte ehrlich. „Die Königin ist schöner, als Du und auch jünger!"

Digitized by Google

„So?“ war die pikirte Antwort. Sie wandte sich rasch, um zu gehen.

„Lotta,“ bat der Baron, „stehe ab von dem Vorhaben, Saint Potern um Geld anzugehen. Ich beschwöre Dich, es nicht zu thun. Du erniedrigst mich mit dem Verlangen, mich — den Minister des Königs von Preußen.“

Die schöne Dame unterbrach ihn lachend, indem sie ihm muthwillig einen Knix machte. „Der Minister des Königs von Preußen, der seiner Gemahlin nicht einmal den nöthigen Schmuck und die standesmäßige Kleidung kaufen kann!“

„Das weiß Gott!“ sprach der Baron ein klein wenig gereizt.

„Nun gut, wenn Du das einsiehst, mon chéri, so überlaß mir doch die Sorge, diesem Uebelstande abzuhelfen,“ hohnlachte die Dame, mit reizendem Muthwillen ihm Kußfinger zuwerfend. Dann verschwand sie.

Baron Mallzow sah eine ziemlich lange Zeit starr und abwesenden Geistes auf die Stelle der Wand, wo seine schöne Gattin verschwunden war. Als er wieder zu sich kam, rang er, mit sich selbst sprechend, heftig die schmalen, magern Hände: „Großer Gott, walte über ihn, den ich achten und ehren muß seiner Bravheit wegen! Meine Töchter haben Recht, mich wegen meiner Schwäche zu mißachten — es liegt aber, wie

Digitized by Google

ein böser Zauber, um meine Seele, und ich habe nicht die Kraft, dies Zaubernetz zu zerreißen. Nichts als Lüge, nichts als Trug —. Mein Burkhard hat die junge Dame nie gesehen und Lotta schwor es mir zu, daß er Interesse genug an dem Fräulein v. Saint Potern nähme, um unter den glänzenden Umständen einen Vorschlag zur Heirath mit Freuden zu ergreifen. Wenn ich nur wüßte, ob sie wirklich meines Sohnes werth sei? Ich muß hinüber — ich muß sie kennen lernen, bevor ich Burkhard zu ihr hinüber lasse. Meine alte Freundschaft mit der Gräfin und die blühenden Rosen des schönen Stiftsgartens werden einen frühen Morgenbesuch entschuldigen."

Ein helles, fröhliches Gelächter von oben her störte ihn in seinen ängstlichen Gedanken. Er horchte an der Tapetenthür. Er vernahm deutlich die helle klangreiche Stimme seiner Gemahlin, die lärmend und lachend sich zu vertheidigen schien, während sein Sohn Burkhard scherzhaft Beschuldigungen auf sie häufte. Gedankenvoll trat er zurück.

„Ob es sein Ernst gewesen ist, als er sagte, daß es ihm lieber sei, Lotta als Mama zu haben? Sollte ihre Schönheit denn nur mich bethören?"

Der alte Herr sann und sann, bis er es für heilsam fand, seinen Sohn in die Arme eines andern schönen Weibes zu liefern, damit er seines eigenen

Digitized by Google

Glückes sicherer würde. Nun schwieg sein Gewissen, das ihm Vorwürfe über seine Handlungsweise hatte machen wollen, nun schwang sich der Egoismus siegreich so hoch empor, daß er das Wallen der Vaterliebe gänzlich zurücktrieb bis auf den tiefsten Grund seines Herzens. Wie viele Eltern hatten schon ihres eigenen Vortheils wegen die Verheirathung der Kinder beschlossen, und es war glücklich abgelaufen. Warum sollte er von diesem Elternrechte denn keinen Gebrauch machen?

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Kaum eine Meile von dem Jagdschlosse, worin wir den Minister Baron von Mallzow aufgesucht haben, entfernt, lag ein kleines Gut, das augenscheinlich von Alters her zum Wittwensitze einer Edeldame eingerichtet worden war.

Auch jetzt diente es dazu, einer Gräfin Hoym eine zwar nicht luxuriöse, aber doch ausreichende Subsistenz zu verschaffen.

Das Haus, welches zum Gute gehörte, glich keineswegs einem Schlosse, sondern mehr einem guten Pfarrhause und war an der Vorderfront mit einem Laubengitter verziert, woran zur Zeit die schönsten Rosen blühten.

Die letzten Besitzerinnen waren zwei alte Stiftsdamen gewesen, deren ganze irdische Leidenschaft sich auf die Blumenzucht beschränkt hatte. Sie waren im Lauf ihres Lebens, ohne ihr Zuthun, berühmt dadurch

Digitized by Google

geworden und ihre prächtigen Gartenanlagen hatten dem kleinen Edelsitze den Namen: „der Stiftsgarten", zugezogen.

Da die jetzige Besitzerin nichts verabsäumte, um den Ruhm des Gartens zu erhalten, so erhielt sie oftmals Besuche von fremden, vornehmen Herrschaften, die lediglich ihres Blumenflores wegen einen Umweg von mehren Meilen sich nicht verdrießen ließen. Im Winter residirte die Gräfin in Breslau, wo sie durch ihre ferne Verwandtschaft mit dem Minister-Residenten Graf Hoym ein sehr angenehm belebtes Leben führte. Hier hatte sie im verflossenen Winter die Bekanntschaft des reichen Herrn v. Saint Potern und seiner Tochter gemacht und da sie zu den Damen gehörte, die eine angenehme Beschäftigung darin finden, „Heirathen zu schließen", so ging sie rasch und gern auf die Bitte ihres neuen Freundes Saint Potern ein, als er sie um ihre Vermittelung bei der beabsichtigten Verheirathung seiner Tochter mit einem der edelsten Männer aus dem edelsten Hause ihres Vaterlandes, mit dem Rittmeister Burkhard von Mallzow, ansprach. Die Gräfin war nicht bösartig — sie hatte ihren Ruf in der schlimmen Zeit, wo vom Königsthrone Preußens ein heißer Strom leidenschaftlicher Ungebundenheit durch die höhern Gesellschaftsschichten sich ergoß, bewahrt und war durch ihr solides Auftreten schnell in der Gunst des neuen

Digitized by Google

Königspaars gestiegen, als der Tod des dicken Wilhelm von Preußen dem Unwesen ein Ende machte. Leider raffte ein Schlagfluß ihren Gatten zu derselben Zeit hinweg und sie zog sich, verwittwet und kinderlos, sogleich in die Einsamkeit ihres Landsitzes zurück, um hier mit der Schwäche des beginnenden Alters ein Vergnügen in Vertrauenssachen zu suchen, die immerhin für eine allein stehende Dame etwas Gewagtes in sich trugen. Da sie nichts weniger als scharfsinnig war und dennoch sich einbildete es zu sein, so ließ sich erwarten, daß sie bittere Erfahrungen machen und erst durch Schaden klug werden würde.

Hierzu war alle Hoffnung vorhanden, als sie sich mit der Baronin v. Mallzow verbündete, um Eveline v. Saint Potern zur Gattin des Rittmeisters Burkhard v. Mallzow zu machen, lediglich aus dem Grunde, der schlauen, verschwenderischen Baronin eine sehr bedeutende Summe Geldes in die Hände zu liefern, die ihr der Vater der jungen Dame zugesichert hatte.

Die Gräfin Hoym, stolz darauf, daß sie von beiden Theilen benutzt wurde, leistete auch ihr ein Versprechen und lud den Herrn v. Saint Potern mit seiner Tochter ein, sie in Schlesien zu besuchen. Sie hatte nun seit einigen Tagen das Vergnügen, die junge Dame bei sich zu sehen.

Digitized by Google

Die Gräfin, eine Dame, auf der Höhe des Lebens angelangt, von wo es rasend schnell bergab zum Altwerden geht, saß schon eine halbe Stunde am Frühstückstisch und hatte zum dritten Male geklingelt, um zu fragen, ob Fräulein Eveline noch immer nicht von ihrem Spazierritte zurück sei. Eine leichte Wolke des Verdrusses schattete ihre sonst heitere Stirn und sie überlas ungeduldig einen Zettel, den sie in der Hand verborgen hielt, um sich dessen Inhalt noch schärfer einzuprägen. Dieser Zettel war eben erst abgegeben. Ein Bote hatte ihn vom Jagdschlosse spät in der Nacht gebracht; da aber die Frau Gräfin nichts mehr haßte, als im Schlafe gestört zu werden, so blieb die Epistel, welche einen Rapport der ersten Scene in ihrem Drama enthielt, bis zum Frühstücke liegen.

Fräulein Eveline, eine passionirte Reiterin, pflegte jedoch jeden Morgen in die frische Waldesluft hinauszureiten, um das Erwachen der Natur, den Morgensang der Vögel und die Krystalltropfen des Thaues zu bewundern.

Die Gräfin wußte dies und so gelegen es ihr sonst gewesen, an diesem Morgen, wo sie ein systematisches Verhör über das verrätherische Rothwerden beim Namen Mallzow anstellen wollte, machte es sie verdrießlich.

Eben faltete sie das Blatt wieder zusammen und verbarg es in ihrer Tasche, als sich die Thür leise

Digitized by Google

öffnete und ſtatt der abgeſendeten Dienerin die junge Dame ſelbſt erſchien.

„Verzeihen Sie," rief ſie mit kindlich ſilberheller Stimme, indem ſie vorwärts eilte und die Hand der Gräfin an ihre Lippen führte. „Ich habe mich wohl verſpätet?"

Die Gräfin ließ wohlwollend den Blick auf dem unbeſchreiblich ſanften und lieblichen Geſicht Evelinen's ruhen, und entgegnete einige gütige Worte, die errathen ließen, daß ſie nur ungeduldig geweſen ſei. Dabei rückte ſie einen Seſſel zurecht und lud das Fräulein zum Sitzen ein. Es war ihr Hauptwerk, jede leiſe Regung in dem reizenden Mienenſpiel des halb kindlichen Weſens zu belauſchen, deshalb richtete ſie ihr Augenmerk darauf, daß das junge Tageslicht ſcharf und voll in Evelinen's Geſicht fiel. Gehorſam ſetzte ſich dieſe und richtete ihr blaues Augenpaar, in welchem eine ſinnige Heiterkeit glänzte, vertrauensvoll zu ihrer ältern Freundin auf. Dieſe glaubte ihren Schützling noch nie ſo reizend geſehen zu haben, als in dieſem Augenblick, und wenn Burkhard von Mallzow nicht ein notoriſch guter Menſch geweſen wäre, ſo würde ſie, gerührt von der Unſchuld dieſes Lächelns, gewiß ihre Hand aus dem Intriguenſpiele zurückgezogen haben.

„Sie haben ja ſchon Toilette gemacht, Eveline," begann die Gräfin, gleichmüthig mit der Hand über

Digitized by Google

den Kopf des Mädchens ſtreifend, der ringsum mit kurzen, hellblonden Locken umgeben war. Dabei flog ihr Auge muſternd über die feine, aber vollkommen füllreiche Geſtalt, die in züchtiger, reizender Manier, welche der Mode des eben begonnenen Jahrhunderts gänzlich widerſprach, von einem leichten Stoffe umhüllt wurde. „Haben Sie gewußt, daß wir Beſuch erwarten können?“

Das Mädchen ſchärfte ihre Aufmerkſamkeit und ein helles Roth überflog ihr Geſicht. „Beſuch? Ach, wie ſchade!“ flüſterte ſie. „Ich hatte die Abſicht, Sie zu bitten, mit mir nach Adersbach zu fahren. Es ergriff mich eine krankhafte Sehnſucht nach dem Felſenlabyrinthe, als ich heute früh im Morgengrauen eine ähnliche Steingruppe vor mir erblickte.“

„Eine ähnliche Steingruppe, wie in Adersbach?“ wiederholte die Gräfin befremdet. „Was wiſſen Sie denn von dem Adersbacher Felſenlabyrinthe, daß Sie von ähnlichen Steingruppen reden, liebe Eveline.“

Das Fräulein machte eine wichtige Miene. „O, Sie irren, ich bin ſchon mehrmals dort geweſen, Frau Gräfin. Adersbach iſt mir keineswegs fremd. Meine Mutter war aus der Gegend von Landshut gebürtig und wenn wir meinen Großvater beſuchten, ſo war es jedes Mal der erſte Ausflug, den wir machten. Meine Mutter liebte dieſe Partie über Alles. Das letzte Mal

Digitized by Google

war ich vor drei Jahren dort," ſchloß ſie wehmüthig, „ſeitdem habe ich meinen Großvater und auch meine liebe Mutter durch den Tod verloren."

„Dann möchte ich Ihnen kaum rathen, Adersbach für jetzt aufzuſuchen, liebe Eveline. Wozu traurige Erinnerungen wecken? Mindeſtens ſchlage ich Ihnen eine fröhlichere Geſellſchaft vor, als ich alte Frau abgeben würde. Für mich hat dies Naturgebilde gar kein Intereſſe. Im Gegentheil, mir zwingt dieſe Steinwüſte mit der kärglichen Vegetation ein Grauen auf."

Evelinens Blicke ſtrahlten heller, als ſie ſehr lebhaft erwiederte: „O Frau Gräfin, giebt es wohl noch etwas Großartigeres, etwas Bewunderungswertheres als dieſe Einöde mitten in der fruchtbarſten Gegend, als dieſe Sandfelſen, die ſich wie Kegel aneinander reihen, die ein coloſſales Denkmal vergangener Zeiten ſind, entſtanden von der Einwirkung tauſendjähriger Elemente?"

„Kind, Sie ſchwärmen!" rief die Gräfin lachend. „Iſt Ihre Mama eben ſo begeiſtert von dieſer Steinwildniß geweſen, ſo iſt es Ihnen angeboren, davon entzückt zu ſein. Mir iſt die Wanderung in dieſem Labyrinthe ſtets zu gefährlich erſchienen, um mich rein dem Vergnügen daran hingeben zu können."

„Das gebe ich zu, denn wir ſelbſt, meine Mutter und ich, waren das letzte Mal ſtark in Gefahr, darin umzukommen."

Digitized by Google

„Wie," fragte die Dame interessirt, „wart Ihr denn Beide allein?"

„Ganz allein! Mama liebte das. Sie wollte in ihrer romantischen Andacht nicht gestört sein. Uebrigens kannte sie jeden Tritt und Schritt, darin lag also keine Gefahr, daß wir uns für die Länge hätten verirren können. Aber es stieg ein Gewitter auf, als wir hinten am Quek lagerten und aus unserm Körbchen ein Frühstück verzehrten."

„Ihre Frau Mutter scheint das frühe Herumstreifen eben so geliebt zu haben, wie Sie," scherzte die Gräfin.

„Freilich," lachte Eveline. „Von ihr habe ich's gelernt, auf meinem Pferdchen durch Wald und Au zu jagen. Sie war eines Soldaten Tochter, hatte ihre Mutter nie gekannt und mußte den Großpapa stets zu Pferde begleiten. Ach, es ist auch herrlich, gnädigste Frau, so durch die Welt zu reiten!"

Die alte Dame hob neckend den Finger und sagte bedeutungsvoll: „Noch dazu an der Seite eines Gatten, der ebenfalls auf dem Pferde zu Hause ist!"

Eveline erröthete und senkte das Auge. Sie kannte ihres Vaters Wünsche, ja, sie wußte sogar, daß diese Wünsche ein Erbtheil, ein Vermächtniß ihrer seligen Mutter waren.

„Wissen Sie, daß Minister Mallzow's hier in der Gegend sind?" setzte die Gräfin schnell hinzu. Eveline

Digitized by Google

blickte verwundert in die Höhe, aber nicht gerade überrascht.

„Seit wann, gnädigste Frau?“

„Seit einigen Tagen. Gestern ist der Rittmeister auch angelangt!“

Eveline glühte wie vom Purpurscheine der Frühsonne beleuchtet. „Sonderbar!“ flüsterte sie, scheu zur Seite blickend.

„Was ist sonderbar, Kleine? Kennen Sie denn den Rittmeister? Ich dächte nicht. Er steht in der Nähe von Posen mit seiner Schwadron und zwar schon seit drei Jahren. Kennen Sie den jungen Offizier? Nein — Sie schütteln mit dem Kopfe und doch erröthen Sie immer tiefer — dennoch athmen Sie, als poche Ihr Herz bei diesem Namen? Erklären Sie mir doch diese seltsame Aufregung!“

Eveline hob rasch ihr Gesicht, sie schien eine Erklärung auf den Lippen zu haben. Sie schaute mit lächelndem Vertrauen in die fragenden Blicke ihrer mütterlichen Freundin. Aber sie zögerte in verzeihlicher Schüchternheit, schüttelte nochmals den Kopf und senkte dann schweigend ihr Gesicht wieder nieder.

„Sie kennen ihn nicht. — Sie kennen ihn wirklich nicht?“ rief die Gräfin etwas barsch. „Und ich war so thöricht, aus Ihrem Benehmen bei Nennung seines Namens auf ein gewisses Interesse zu schließen.“

Digitized by Google

„Das leugne ich auch nicht ab," flüsterte Eveline verwirrt. „Mein Vater schätzt ihn sehr hoch, meine Mutter verehrte ihn, ist es da nicht natürlich, daß ich —"

„Eben eine solche angeborne Begeisterung für ihn habe, wie für die Adersbacher Felsen," unterbrach sie die Gräfin sehr heiter. „Sie sind ein Kind, meine liebe Eveline, trotz ihrer siebzehn Jahre, ein pures, unschuldiges Kind —"

Eveline blickte bei diesen Worten so fest, so energisch und klug auf, daß die Gräfin ihre Rede unvollendet ließ und nachdenklich schwieg.

„Dahinter steckt etwas," dachte sie während der Pause, die eintrat. „Dahinter steckt etwas, aber ich müßte nicht ich sein, wenn mir das lange ein Geheimniß bleiben sollte."

Inzwischen war das Frühstück verzehrt und die alte Dame schickte sich eben an, darüber nachzudenken, wie sie es anfangen müßte, eine leise Andeutung des wichtigen Besuchs, den die Baronin Mallzow angezeigt hatte, einfließen zu lassen, als ein leichtes, kleines Cabriolet die Dorfstraße heraufrollte, und gleich darauf am Eingange des Stiftsgartens, der einige hundert Schritt vom Hause entfernt war, anhielt.

Ganz erstaunt, denn von diesem Frühbesuch war nicht die Rede im Briefe, blickte die Gräfin aus dem Fenster, weil sie dies kleine Fuhrwerk zu kennen meinte,

Digitized by Google

und fuhr dann mit dem lauten Ruf: „Mallzow — liebes Fräulein — Mallzow — am Gartenportale — dahinter ſteckt etwas!“ zurück.

Eveline ſchreckte zuſammen und griff inſtinctmäßig nach der Lehne des Seſſels, als gebrauche ſie eine Stütze. Ihr Geſicht zeigte ſich gänzlich entfärbt und ihre Haltung verrieth offenbar eine tiefe, mächtige Schüchternheit.

Mißbilligend betrachtete ſie die Gräfin und ſprach tadelnd: „Aber Eveline, ſolche Wallungen müſſen Sie zu beherrſchen ſuchen! Wenn Sie beim bloßen Namen Sr. Excellenz ſchon in Ohnmacht zu fallen drohen, was ſoll dann werden, wenn Ihnen einmal am Hofe eine königliche Huldbezeigung erwieſen wird. Da blamiren Sie ſich ja!“

Evelinen's Farbe kehrte ſchnell wieder und ihr Nacken hob ſich ſo ſtolz, als ſei ſie bereit, ſelbſt Königin zu ſpielen. „Se. Excellenz?“ wiederholte ſie leiſe — „der Vater, nicht der Sohn?“

Die Gräfin verſtand nicht, was ſie ſagte. Sie hielt die ſchnelle Veränderung in des jungen Mädchens Benehmen für eine Folge ihrer guten Lehren.

„So iſt's recht, meine Liebe! Immer die Dehors vor Augen! Wer von Furcht und Schrecken den Eſprit verliert, kann nie bei Hofe ſein Glück machen. Wie wäre es, Beſte — könnten Sie ſich wohl entſchließen, hinaus zu gehen und ſo lange bei Sr. Excellenz die

Digitized by Google

Honneurs zu machen, bis ich meine Toilette etwas vervollständigt habe?"

„Warum nicht?" antwortete Eveline ganz gegen ihre Erwartung mit stolzer Unbefangenheit und schritt ohne Weiteres hinaus.

„Eine sonderbare Wechselstimmung — worin das liegt, werde ich noch vor Abend entdecken oder ich müßte nicht ich sein!" Mit dieser liebenswürdigen Selbstüberschätzung begann sie eiligst das Werk ihres Umkleidens, wozu ihre alte Kammerfrau schon Alles bereit hielt.

Eveline aber war hinausgeeilt und hatte sich dem Minister, welcher geflissentlich mit dem Aussteigen aus dem Wagen gezögert, in allerliebster Manier selbst vorgestellt. Sie begrüßte ihn mit jener wahrhaft ehrerbietigen Freundlichkeit, die das Herz des alternden Menschen stets wohlthätig berührt, und auf's Angenehmste überrascht fixirte der Baron das reizende Wesen, welches aus eigennützigen Absichten in seinen Lebenskreis gezogen worden war. Darüber war er auf der Stelle mit sich einig, wenn Eveline seinem Sohne nur halb so gefiel, wie ihm, so war weiter keine Anstrengung nöthig, um eine Verbindung zu Stande zu bringen, die für alle Fälle vortheilhaft werden konnte.

Um den Schein des Zufalls zu bewahren, sagte der Baron, daß er der Neugier nicht habe widerstehen können, beim Vorüberfahren einen Blick in den be-

Digitized by Google

rühmten Blumengarten zu werfen und daß er absonderlich der weißen Centifolie wegen diese Frühstunde benutzt habe, da sie im Morgensonnenlichte am zartesten aussähe.

Eveline ließ sich glücklich täuschen. Sie führte ihn diensteifrig sogleich durch die prachtvollen Blumen-Rabatten bis zu der seltenen Blume, durchstrich unter sorglosem Plaudern flüchtig mit ihm die schönsten Partieen des Gartens und ahnte durchaus nichts von der Geflissentlichkeit, womit der Baron ihr Inneres prüfte.

Im höchsten Grade zufriedengestellt, verabschiedete er sich, ohne die Dame des Hauses abzuwarten.

Diese auffallende Eile verdarb der hochgebornen Gräfin die Laune total. Sie fand es unter den obwaltenden Verhältnissen maliciös von dem Baron, ihre Blumen und ihren Schützling zu besichtigen und sie rücksichtslos hintenan zu stellen. Nach der Art empfindlicher Frauen ließ sie sich durch diese kleine Vernachlässigung gegen ein Vorhaben erkalten, das noch vor wenigen Minuten ihr ganzes Interesse in Anspruch genommen hatte. Sie nannte das Beleidigung, was nur Eingebung des Momentes war und begann, unter der Einwirkung ihrer bösen Laune, Reflexionen zu machen, die weder Evelinen noch dem Minister Mallzow günstig waren. Doch zeigte sie sich viel zu gern als Weltdame, um ihren veränderten Gesinnungen sogleich Ausdruck

Digitized by Google

zu geben. Sie nahm sich nur vor, die erste Gelegenheit zu benutzen, die ein unbemerktes Zurückziehen aus dieser Affaire, wo sie als Nebenperson gebraucht wurde, möglich machte.

In dieser Gemüthsverfassung befand sie sich, als endlich einige Stunden später Herr Baron Burkhard höchst etiquettenmäßig anlangte und so formenvoll, wie möglich, seinen Besuch anmelden und um die Vergünstigung bitten ließ, den Damen aufwarten zu dürfen. Die Gräfin fühlte ihre gute Laune merklich wiederkehren. Sie war im Grunde gutmüthig genug, um nicht dem Sohne die Insolenzen des Vaters nachzutragen, und der Empfang, den sie dem jungen Manne angedeihen ließ, versprach eine gänzliche Umkehr ihrer schwankenden Gemüthsverfassung.

Leider lag es aber in Burkhard's Absicht, eine offene Erklärung gegen die junge Dame, die man zu seiner Gattin ausersehen hatte, zum Hauptzweck seines Besuches zu machen, und er befand sich noch nicht eine Minute auf dem Sessel neben dem Divan der Gräfin Hoym, so forderte er diese auf, ihn dem Fräulein von Saint Potern vorzustellen.

Sprachlos vor Erstaunen über diese vollständig kriegerische Attaque zog sie die Klingel und ließ Eveline um ihre Gesellschaft bitten.

Digitized by Google

Gespannt hing Burkhard's Blick an der Thür, durch welche das Mädchen eintreten mußte. Er beantwortete sichtlich zerstreut die conventionellen Fragen der Gräfin und reizte diese dadurch, fast noch mehr als sein Vater, durch sein beleidigendes Uebersehen.

„Will man diese Heirath auf eigene Hand schließen," dachte sie empört, „nun gut, was belästigt man dann mein Haus damit? Cousine Lotta scheint mit mir Comödie spielen zu wollen. Sie mag sich hüten, mich zu beleidigen. Was soll ich davon denken? Sie bittet mich um meinen Beistand in der Sache und weder der alte, noch der junge Herr halten es für nothwendig, meine Protection in Anspruch zu nehmen."

Während dieses Gedankenmonologes erschien Eveline in der ganzen Holdseligkeit ihres Wesens und, da sie wußte, weshalb sie berufen worden war, in der lieblichen Schüchternheit eines jungfräulichen Kindes. Sie blieb, ergriffen von der Wichtigkeit des Augenblickes, nach der anmuthigen Begrüßung regungslos stehen und wagte das Augenpaar, das eine Zierde ihres Gesichts war, nicht emporzuheben.

Baron Burkhard, der ihr einige Schritte entgegengegangen war, ließ seinen Blick prüfend auf ihr ruhen. Daß sie blond, hellblond, wie eine echte Deutsche, war, besiegte alsbald seinen Widerwillen, den er gegen die Tochter des französischen Parvenü aufrecht erhalten

Digitized by Google

hatte. Außerdem ſprach ihn etwas aus dieſen Zügen an, was er „bekannt“ zu benennen Luſt hatte, ohne daß er im Stande geweſen wäre, zu ſagen, wo er dies weiße, zarte Geſicht mit dem Heiligenſchein von blonden Locken geſehen haben könne. Sein offener Blick verrieth augenſcheinlich Wohlwollen und dieſer Abglanz ſeines Innern traf Eveline, als ſie endlich ſo viel Muth errang, ihre Augen aufzuſchlagen.

Er wendete ſich nach dieſer ſtummen Betrachtung, die eine Pauſe von einigen Secunden bewerkſtelligt hatte, ſchnell zu der Gräfin Hoym und ſagte mit ehrerbietiger Höflichkeit: „Sie ſind eingeweiht in die Pläne meines Vaters, gnädigſte Gräfin, ſind alſo im Stande, ſich meinen Beſuch zu erklären und werden gnädigſt geſtatten, daß ich meine Erklärungen in Ihrer Gegenwart, offen und frei, wie es einem Manne geziemt, abgebe.“

„Allerdings bin ich im Geheimniß,“ erwiederte die Gräfin etwas pikirt, „aber ich bin nicht autoriſirt vom Vaters des Fräuleins, Bewerbungen zu begünſtigen, die im Sturm beginnen.“

Eveline erröthete ein klein wenig, hob aber ihre Stirn noch höher, als ſonſt, indem ſie Burkhard faſt herausfordernd anſah.

„Von Bewerbung kann gar keine Rede ſein, ſo lange das Fräulein mich nicht kennt,“ antwortete Burkhard

Digitized by Google

sehr ernsthaft und kalt. „Es thut mir leid, wenn Frau Gräfin dergleichen gefürchtet haben sollte, denn es verriethe einen Zweifel an meiner Ehrenhaftigkeit.“

Eveline lächelte und trat ganz unwillkürlich einen kleinen Schritt näher zu ihm heran. Ihre freie, feste Haltung entlockte der Gräfin einen Ausruf der Verwunderung. Wie verschieden konnte dies Mädchen sein! Welches war ihre wahre Natur? Dieser Muth — diese Energie in Blick und Geberden, oder die zitternde Schüchternheit, die sie bisweilen ganz unterjochte.

„Sie sind zu jung, mein gnädiges Fräulein,“ sprach unterdessen Burkhard, ganz zu Eveline gewendet, „um das böse Princip im Menschen, das dem goldenen Kalbe fröhnt, zu kennen. Ich selbst muß Ihnen gestehen, daß meine Verhältnisse es heischen, entweder eine Gattin zu wählen, die Geld hat, oder unverheirathet zu bleiben. Ich würde das Letztere gewählt haben. Aber mein Vater wünscht, daß ich mich um Ihre Hand bewerben soll. Sie sind sehr reich, wie man sagt, und Ihr Herr Vater hat nichts gegen ein Bündniß mit mir armen Soldaten einzuwenden. So weit ist die Sache also gut eingeleitet. Ich stelle mich Ihnen zur Prüfung, allein auch Sie müssen es sich gefallen lassen, daß ich Ihre Eigenthümlichkeiten studire, daß ich mich als ernsten Bewerber Ihnen gegenüber betrage.“

Digitized by Google

Eveline trat leuchtenden Blickes noch einen kleinen Schritt näher. Es war ersichtlich, daß Burkhard mit jedem Worte, welches er sprach, in ihrer Achtung stieg. Die Gräfin hatte sich indignirt von ihrem Sitze erhoben. Sie fand diese Erklärung eines Edelmannes unwürdig und wollte fernerhin nichts mehr mit der Sache, die in ihren Händen subtil erledigt worden wäre, zu thun haben.

Sie schwieg, aber ihr Geberdenspiel verrieth, was sie dachte. Leider hatte weder Eveline noch Burkhard Zeit, darauf zu achten.

„Sie können sich darauf verlassen, mein gnädiges Fräulein," fuhr Burkhard nach einem momentanen Schweigen fort, „daß ich nur dann, wenn ich Sie hinreichend achte, ehre und liebe, mein Wort der Werbung anbringen und daß ich, nach meinem Gelöbniß der Treue, Sie ehrenhaft und liebevoll durch's Leben bis an die Grenze der Ewigkeit geleiten werde."

Eveline reichte ihm unaufgefordert ihre Rechte und ein so zärtliches Vertrauen, als hätte sie schon Beweise seiner edlen Kraft, glühete in ihren schönen, tiefblauen Augen.

„Der Segen meiner Mutter wird Ihnen das lohnen, was Sie mir thun!" sprach sie mit fester, klangvoller Stimme. „Ich vertraue Ihnen, Herr Baron, und ich

Digitized by Google

gebe Ihnen Zeit, so lange Sie wollen, mich und sich zu prüfen!"

„Werden Sie aber mein Geständniß ohne Groll hören, wenn ich eines Tages einsehe, daß wir nicht für einander passen?"

„Bei Gott im Himmel — ohne Groll!" sagte das Mädchen feierlich.

Burkhard verbeugte sich und wendete sich nun zur Gräfin.

„Sie sind Zeugin unsers Vertrages, Frau Gräfin. Ich hoffe, Sie werden mir gestatten, Ihr Haus als das Ziel meiner Wanderungen zu betrachten."

„Doch nur für kurze Zeit," unterbrach ihn die Dame. „Ich bin genöthigt, in wenigen Wochen zu meiner Freundin, der Gräfin Hochberg auf Fürstenstein zu gehen, um ihr in den Vorbereitungen beizustehen, die zu dem Ritterfeste am Geburtstage unsers gnädigsten Herrn und Königs nöthig sind."

„Dann nehmen Sie Fräulein v. Saint Potern mit!" rief Burkhard mit fröhlicher Offenheit. „Ich bin auch zur Berathung gewünscht und werde, obwohl mein Papa eigentlich kein Grundbesitzer der Provinz ist, thätig am Turnier theilnehmen."

Die Gräfin warf empfindlich die Lippe auf. „Dorthin kann ich nur mitnehmen, wer geladen ist."

Digitized by Google

„Dann beſuche ich Sie bei Ihrem Vater," erklärte Burkhard ſchnell entſchloſſen. „Wo haben Sie ſich niedergelaſſen, mein Fräulein?"

„Für den Sommer in Breslau — ſpäter in Potsdam, wo wir ein Haus beſitzen," entgegnete Eveline ſo zutraulich, als ſpräche ſie mit einem Bruder.

„Sie reiten gern?" fragte Burkhard, abſpringend von dieſem Gegenſtande. „Ich habe gehört, daß die Königin von Preußen erklärt hat, noch nie eine Dame mit ſo viel Sicherheit und Anmuth zu Pferde geſehen zu haben."

„Außer Ihrer Majeſtät ſelbſt möchte man dies auch behaupten können," ſprach die Gräfin, ſich lau ins Geſpräch miſchend. „Die Königin reitet aber noch graciöſer, als Eveline."

„Aber gewiß zaghafter," lachte das junge Mädchen, „und nicht halb ſo ausdauernd!"

„Sie können ja mit dem Baron einen Ritt nach Adersbach unternehmen," ſchlug die Gräfin vor.

Eveline wurde ängſtlich und ſtand auf. Burkhard ergriff den Vorſchlag mit einer verrätheriſchen Eile.

„Jetzt nicht — ſpäter vielleicht," flüſterte Eveline. Sie wendete ſich unter einem Vorwande zur Thür.

„Nun, Sie hatten heute früh eine ſo ſchmerzliche Sehnſucht nach Adersbach —"

Digitized by Google

„Nach Adesbach?“ fragte der junge Mann sichtlich frappirt.

„Eveline liebt dies scheußliche Felsenlabyrinth,“ berichtete die Gräfin.

„Adersbach —“ wiederholte Burkhard, wie träumend. Eveline war eben bei der Thür angelangt.

„Des Fräuleins Mutter scheint ihr diese Schwärmerei anerzogen zu haben,“ spöttelte die Gräfin in fortwährend steigender böser Laune. „Wenn sie nach ihrer Heimath gekommen, so ist es ihr Erstes gewesen, nach Adersbach zu reiten. Erzählen Sie doch einmal, Eveline, was Sie vor drei Jahren, wo Sie das letzte Mal dort gewesen, für Gefahren bestanden haben.“

Burkhard strich fest über seine Stirn, als wolle er dadurch ein Erwachen aus dem Traume befördern. Mechanisch richtete er den Blick nach Eveline — diese verschwand durch die Thür.

„Ja — in Adersbach — in Adersbach,“ murmelte der junge Mann, langsam aufstehend. „Ist die Mutter des Fräuleins eine v. d. Horst gewesen?“

„Allerdings!“ antwortete die Gräfin neugierig. „Sie haben sie gekannt?“

„Eigentlich nicht,“ war seine lakonische Antwort. „Hat Ihnen das Fräulein von der letzten Gefahr in Adersbach ein Näheres mitgetheilt?“

Digitized by Google

„Nein. Sie erwähnte nur eines Gewitters, wurde jedoch verlegen bei dieſer Erwähnung und brach ab.“

Ein Lächeln, wie es ſelten des Mannes Züge überfliegt, durchzuckte Burkhard's Mienen. Solch' ein Lächeln erinnert an die Knabenjahre des Mannes, wo er in den reinſten Träumen des Liebesglückes ſchwelgt.

Die Gräfin bemerkte dies Lächeln. „Es ſteckt etwas dahinter,“ dachte ſie ergrimmt, indem ſie durch eine Pantomime andeutete, daß ſie dieſe Audienz für beendet halte. Burkhard verneigte ſich auf's Verbindlichſte, bat wiederkommen zu dürfen und erwähnte Evelinen's mit keiner Sylbe weiter. Er verließ das Zimmer mit haſtigen Schritten und gleich darauf hörte man ihn fortgaloppiren.

Sinnend blieb die Gräfin mitten im Zimmer ſtehen. Der erneuete Schall von Pferdehufen weckte ſie aus ihrer Verſunkenheit, in der ſich ihre beliebte Phraſe: „Es ſteckt etwas dahinter“, wie ein Feuerrad in ihrem Gehirne drehete, ohne ihr Aufklärung zu gewähren. Erfaßt von dem Gedanken, daß Burkhard wiederkehren könne, richtete ſie ihr Auge auf die Dorfſtraße hinaus und ſah einen Reiter vorbeiſauſen. Selbſt im Fluge erkannte ſie den Herrn und hob beſtürzt ihre Hände hoch auf. „Lord Charleſtone — Lord Charleſtone! Dahinter ſteckt aber ganz gewiß etwas,“ ſprach ſie in zorniger Aufwallung. „Lord Charleſtone hier in Schle-

Digitized by Google

ſien — kaum daß die Baronin v. Mallzow hier angekommen iſt? Nein“ — rief ſie entrüſtet, „das iſt kein Zufall und ich müßte nicht ich ſein, wenn ich ihr dies nicht noch vor Abend in aller Freundſchaft inſinuirt hätte. Warum verhehlte ſie mir dieſen Beſuch? Trauet ſie meiner Freundſchaft nicht? Gut, ſo brechen wir die Bande, die uns verknüpften. Eine zweite Rolle übernehme ich niemals; will mir Lotta nicht die Hauptpartie ihres Vertrauens überlaſſen, ſo refüſire ich.“

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Die Gräfin Hoym hatte sich nicht getäuscht. Es war Lord Charlestone, der von blinder, heißer Liebe getrieben, der Baronin Mallzow unmittelbar von Berlin nach Schlesien gefolgt war und dem ersten Begegnen der geliebten, schönen Frau so rasend entgegenjagte, daß er mehr einem wilden Jäger der Nacht, als einem Menschen glich.

Die Baronin wußte, daß er kam. Sie hatte fest darauf gerechnet, ihn am vierten Tage nach ihrer Ankunft empfangen zu können und da dies durchaus nicht auf dem legalen Wege des Besuches geschehen konnte, so war sie darauf bedacht gewesen, ein hübsches, heimliches, lauschiges Plätzchen zu besorgen, wo sie den Lord ungestört sprechen zu können hoffen durfte.

Dicht hinter dem Jagdschlosse begann der Wald. Einige Parkwege führten dort hinein, aber diese Wege, von hohen, oben geschlossenen Buchen gebildet, endeten

Digitized by Google

erſt bei einer Capelle, hinter welcher die ſchmaleren Waldpfade anfingen.

Die Capelle war in aller Eile zu einem allerliebſten Damenboudoir umgeſchaffen, welches um ſo leichter war, als ſie, ſchon längſt aller religiöſen Attribute beraubt, bei großen Jagden zum Logement fremder Gäſte benutzt worden war. Ein Diwan, einige Bilder, ein Spiegel, Gardinen und Teppiche hatten bewirkt, daß es traulich im halbdunkeln Raume ausſah und die ſchöne, in Weiß gekleidete Geſtalt der Baronin, welche eine Guitarre am blauen Bande im Arme hielt und dem Inſtrumente ziemlich verrätheriſch einige ſtereotype Accorde entlockte, gab dem Dämmerſcheine des Gemaches hinreichend Glanz und Licht.

Plötzlich öffnete ſich die Thür. Der Lord trat auf die Schwelle und blieb, wie gebannt, eine volle Minute dort ſtehen.

Es war ein Mann in der Blüthe ſeiner Jahre, ſchlank, groß, mit echt engliſchem Typus. Sein Geſicht wäre ſchön geweſen, wenn es mehr Leben gezeigt hätte. Aber er hatte gelernt, die Gluth ſeines innern Lebens zu verſchließen.

Starr und ſtumm ſtand er vor der himmliſchen Minute des Wiederſehens und regte ſich nicht, bis die Baronin langſam aufſtand, ganz nahe zu ihm trat und ihren ſchönen, entblößten Arm um ſeinen Nacken legte.

Digitized by Google

Er preßte ſein Geſicht auf ihre Hand. „O Lotta — ich bin wahnſinnig vor Schmerz und Trauer geweſen," murmelte er. „Welche Seligkeit, Dich wieder zu ſehen!"

„Haſt Du mein Verſteck gefunden, my dear?" fragte ſie, zauberhaft freundlich in ſeine blaue Augen blickend.

Er ſtand wieder ſtumm und ſonnte ſich in dieſem Blicke.

„Ich habe es in der Nacht ſchon geſucht und gefunden," erwiederte er nach einer Weile.

„Wo haſt Du Dich niedergelaſſen? Beim Herrn von Morenfeld?"

„Nein. Seine Schwägerin, die Gräfin Hoym vom Stiftsgarten kommt täglich hin und ihr wollte ich nicht begegnen."

„Warum nicht? Sie iſt zu dumm, um Argwohn zu faſſen."

„Traue der nicht! Ich bin überzeugt, daß ich ihr die auffallende, beleidigende Abreiſe meiner Frau verdanke."

„Verdanke?" wiederholte Lotta, hell auflachend. „Thut Dir's leid, Edward, daß ſie abreiſte?"

Er ſah ſie mit einem glühenden Blicke an und ſie ſchmiegte ſich hold und ſanft an ſeine Bruſt.

Digitized by Google

Die Dame war an der Seite dieses Mannes eine ganz andere, wie in der Gesellschaft ihres Gatten, aber sie erwies sich in dieser weichen Hingebung eben so hinreißend schön, als dort in der kecken, heitern Stimmung. In beiden Fällen spielte sie nur eine Rolle, darum gelang ihr Beides, da sie Uebung genug darin erlangt hatte.

Lord Charlestone hielt den Ausdruck, womit sie „my dear“ flüsterte, für dieselbe Herzensfärbung, wie der Minister ihr süßes „mon chéri.“ Daß sie tief im Innern Jemand mit ganz andern Gefühlen, als ihren Theuern, als ihren Geliebtesten, anerkannte, davon ließen sich beide Männer nichts träumen.

Die Baronin hatte, nach eigenem freien Willen, den alternden Minister Mallzow geheirathet, obwohl der Sohn desselben ihr Idol war. Ihre Eitelkeit regierte ihr Thun und Lassen, ihre Herrschsucht suchte sich das Terrain, wo sie zur Geltung kommen konnte, ihre Putzsucht leitete die Entschlüsse ihres Verstandes.

Als Burkhard's Gattin hätte sie schwere Pflichten zu übernehmen gehabt, freilich als seine Gattin hätte ihr Herz Befriedigung gefunden, aber sie würde von einem Opfer zum andern gebracht worden sein. Dazu verspürte sie keine Lust und sie brach mitten im leidenschaftlichen Entstehen ihres Liebesverhältnisses die Fesseln, die sie zu drücken verhießen. Sie wurde mit einer ab-

Digitized by Google

ſcheulichen Lüge, mit einer entwürdigenden Heuchelei ſeines Vaters Gemahlin.

Daß ſie gehofft hatte, im Umgange mit dem Sohne eine Erleichterung ihres Opfers zu finden, war erſichtlich, als plötzlich der Baron Burkhard aus der Gegend verſchwand und ſich nach Poſen verſetzen ließ. Ihre Beſtürzung über dieſen Schritt entlockte ihr das Geheimniß der entſtehenden Liebe, ſie geſtand dem Miniſter, daß Burkhard ſie geliebt und daß ſie ihn dem Sohne vorgezogen habe.

Seit dem Tage waren mehr als drei Jahre verfloſſen und ſie ſah Burkhard erſt nach dem beleidigenden Geſtändniſſe wieder, welches er, ihrer Nähe unbewußt, ſeinem Vater abgelegt hatte.

Ihr Herz zuckte in neuen Flammen hell auf, aber ſie zügelte es, ſie empfing ihn mit Scherz, mit Lachen und mit affectirter Mutterwürde.

Ob Burkhard ganz kalt dabei blieb? Kein Menſch kann das ſagen. Ob er nicht ſeine Verheirathung mit Evelinen im Antriebe des Gewiſſens ſo feſt und männlich in eine Bahn brachte, die ihn feſſelte? Wir wiſſen es nicht ganz beſtimmt, aber wir glauben es. Evelinen's ſanfte Schönheit hätte auch nimmermehr das glühende, vulcaniſche Element in Lotta's Reizen beſiegt, aber eine Erinnerung half ihr den Sieg erringen. Noch ehe er heimkehrte von ſeinen Beſuchen in der Nachbar-

Digitized by Google

ſchaft, die er nach der Viſite bei der Gräfin unternommen, ſtand Evelinen's Bild wie ein Palladium vor ſeinem Herzen, und wenn es von nun an noch ſo wild bei Lotta's verführeriſchen Verſuchen gepocht hätte, die Zartheit dieſer Erinnerung hätte es geläutert.

Langſam ließ er ſein Pferd am Saume des Waldes dahingehen. Er war zu angenehm beſchäftigt im Gedanken eines Momentes, der drei Jahre lang tief geſchlummert und erſt bei der Erwähnung Aderbach's die Flügel langſam gehoben hatte und dann an's Tageslicht getreten war. Es mußte eine gar liebliche, eine bezaubernde Erinnerung ſein, einer jener Rückblicke, die von der wohlthuenden Wärme bis zur zärtlichen Sehnſucht ſich ſteigern können, denn Burkhard ſah bisweilen mit einem Ausdrucke empor, der an Schwärmerei grenzte, und wenn er in ſeine Träumerei zurückſank, ſo umſpielte eine weiche Rührung ſeine Lippen.

In dieſer Stimmung näherte er ſich dem Jagdſchloſſe, als ein Reiter aus dem Walde hervorbrach und ihn im wildeſten Galopp überholte.

Burkhard hatte Mühe, ſein aufgeſchrecktes Pferd zu beruhigen. Als ihm dies aber gelungen war, kehrte ſein Geiſt zu dem Zufalle zurück, der die Veranlaſſung dazu gegeben hatte. Er wendete ſein Roß und ritt ſeelenruhig zurück nach der Stelle, wo, nach ſeiner

Digitized by Google

Meinung, kein Fremder das Recht hatte hindurchzureiten.

Ein schmaler Pfad, kaum einem Pferde die nöthige Spur gewährend, wurde ihm sichtbar. Wie es kam, daß sich ein schweres Mißtrauen in seine Seele schlich, wußte er selbst nicht. Allein er folgte diesem Mißtrauen, stieg vom Pferde und leitete es vorsichtig durch das Dickicht, immer dem kaum bemerkbaren Pfade nach.

Sehr bald sah er seine Wißbegierde gekrönt. Der Weg lichtete sich und endete bei der Capelle, die er sehr wohl kannte.

Er band sein Pferd fest und schritt rasch auf den Eingang des Hauses zu. Ein Moment und er stand vor seiner Stiefmutter, die beim Geräusch seiner Tritte aus der halb liegenden Stellung aufgefahren war, sich jedoch mit gut gespielter Müdigkeit wieder zurückfallen ließ, als sie Burkhard erkannte.

„Sie haben Besuch gehabt, gnädige Mama," begann Burkhard ziemlich herben Tones.

„Besuch? Ich — Besuch? Nein, lieber Herr Sohn," entgegnete die Dame halb ernst, halb scherzend. Er fixirte sie fest und scharf — sie hielt seelenruhig den Blick aus.

„Ihr Auge lügt, Lotta," erklärte Burkhard kalt. „Mir begegnete ein Herr zu Pferde."

„Wer war es?" fragte die Baronin lächelnd.

Digitized by Google

„Für mich ein Fremder, gnädige Mama — für meinen Papa vielleicht nicht.“

„Ich kenne hier noch Niemand, der mir einen Besuch abstatten möchte.“

„Hier würde sich auch schwerlich Jemand finden, der Sie in diesem verdächtigen Boudoir aufsuchen möchte. Aber der Weg von Berlin trägt die Spur,“ spottete er, „der Besuch wird von dort gekommen sein.“

„Sind Sie eifersüchtig, Burkhard?“ fragte sie heiter, senkte aber dabei ihren Blick so tief und feurig leidenschaftlich in sein Auge, daß es den jungen Mann bis ins Herz traf und er einige Augenblicke vergeblich nach Fassung und Athem rang.

Männernaturen, wie Burkhard, lassen sich aber nicht leicht bethören. Er bekämpfte die Blutwallung sehr bald und wiederholte schroff: „Eifersüchtig? Eifersüchtig? Zur Eifersucht gehört meines Erachtens eine ausschließliche Liebe, gnädige Mama, und die kann ich jetzt nicht mehr aufweisen. Es gab einen Tag, wo ich, rasend vor Eifersucht auf meinen eigenen Vater hierher floh, wo ich in der Einsamkeit dieses Waldes mein Schicksal verfluchte — hören Sie es wohl, meine Gnädigste, „verfluchte“, aber solche Dinge können mir, Dank sei es Ihrer Belehrung, nie wieder passiren.“

„Sie Thor, Sie schwachmüthiger Thor,“ flüsterte Lotta, mit heißer Leidenschaft die schönen Arme über

Digitized by Google

ſeine Schultern legend. „War Ihnen meine Liebe ein Geheimniß geblieben?“

Burkhard ſtand, wie ein ſteinerner Roland, unter der verlockenden Berührung ſeiner ſchönen Stiefmutter, er regte ſich nicht, er ſchlug die Augen nicht wieder nieder, wie vorhin, ſeine Hand bebte nicht, als er beide Hände der Dame leicht ergriff und ſie ehrerbietig an ſeine Lippen führte.

„Ich ſchätze und ehre das menſchliche Herz nach ſeinem edlen Beſtreben, nicht nach ſeinem innern Leben, meine gnädige Mama. Unſer geſtriges Wiederſehen war heiter — laſſen Sie uns dieſe Färbung unſeres Gemüthes für die kurze Dauer unſers Beiſammenlebens beibehalten und nehmen Sie eine Warnung von mir gütig auf.“

„Eine Warnung?“ fragte die Baronin, noch immer mit koketten Verſuchen ſeine Sinne beſtürmend, indem ſie mit mehr als mütterlicher Zärtlichkeit ſeine Hand leiſe drückte.

„Ja, eine Warnung, Gnädige! Die Moralität kränkelt an den Gebrechen der Zeit, die das Beiſpiel unſers vorigen Königs heraufbeſchworen hat. Die Habſucht wählt fürchterliche Mittel und ſcheuet die eigene Erniedrigung nicht; die Frauen verkaufen ihre Gunſtbezeugungen zu hohen Preiſen und wenn ihre Reize nicht mehr ausreichen, ſo werden ſie die Vermittlerinnen

Digitized by Google

der Verhältniſſe, die für ſie Vortheile abwerfen. Hüten Sie ſich, Madame, hüten Sie ſich vor jedem Schritte ſolcher Art, mir ſind Gerüchte zu Ohren gekommen, die Sie in ein ſchlimmes Licht ſtellen."

„Nur Ausflüſſe von Neid und Mißgunſt," warf die Baronin ſtolz lächelnd ein.

„Dafür würde ich es auch halten, wenn ich nicht ſchon heute durch den Reiter, der geſpenſterhaft eilig neben mir vorbeiſauſte, eines Andern belehrt wäre. Warnen Sie den Mann, der Sie in dieſer heimlichen Art beſucht."

„Hirngeſpinnſte, lieber Burkhard," unterbrach ſie ihn abermals gütig und heiter.

„Gut! Ich ſtreite nie mit Damen! Aber verlaſſen Sie ſich darauf, daß ich dieſem Hirngeſpinnſte bei der nächſten Begegnung eine Kugel nachſende, die die nöthige Aufklärung herbeiführen wird. Meines Vaters Ehre iſt meine Ehre, und der Schimpf, der ihn trifft, vererbt ſich auf ſeine Kinder, Gnädigſte. Unangetaſtet, groß und edel ſtand bis jetzt der Name Mallzow an der Spitze der Regierung. Als mancher Mann beim Eintritte der neuen Regierung aus dem Strahlenkreiſe ſeiner Macht heraustrat und dem königlichen Mißfallen weichen mußte, da hielt ſich mein Vater mit Ehren auf dem Platze. Wollen Sie dieſen Mann nun in den Staub ziehen, ſo wacht des Sohnes Blick über

Digitized by Google

ihm. Seiner Ehre wegen schließe ich jetzt eine Heirath, der ich im Grunde meines Herzens abhold bin — oder vielmehr gewesen bin — seiner Ehre wegen werde ich mich demüthigen und den Vater meiner zukünftigen Braut benutzen, um die quälenden Sorgen der Schuldenlast, die er nur unter Ihrer Wirthschaft hat kennen lernen, zu verscheuchen. Sie lächeln, Gnädige?" unterbrach er seine schonungslose Rede.

„Ja, weil Sie wie ein Blinder von der Farbe reden!" rief die Baronin hell auflachend. „Was wissen Sie denn von der Schuldenlast Ihres Vaters? Gar nichts!" —

„Vielleicht könnte ich, mit größerem Rechte das von Ihnen sagen!" wendete Burkhard ein.

„Glauben Sie etwa, daß Sie nur des Geldes wegen die kleine, flachsblonde Potern heirathen sollen?" fragte die Dame im übermüthigen Scherze. „Fehlgeschossen! Fehlgeschossen, mein lieber Stiefsohn."

„Ich weiß aus sicherer Quelle, daß Geldverlegenheiten die Grundlage dieses Projectes bilden."

„Und ich weiß aus sicherer Quelle, daß das kleine, flachsblonde Fräulein sich bei irgend einer Gelegenheit sträflich in den Rittmeister Baron von Mallzow verliebt hat, daß sie jedem Gedanken an eine andere Verheirathung sich widerwillig zeigt, zum großen Kummer ihres Herrn Papa, der sein flachsblondes Püppchen gar

Digitized by Google

zu gern zur Pairin erhoben hätte. Ich weiß, daß die verſtorbene Gemahlin des Herrn von Saint Potern vielfach den Wunſch geäußert hat, Ihnen ihr Kleinod an das Herz legen zu dürfen — ich weiß, daß ein Verſprechen exiſtirt, worin ſich der Edle von Saint Potern verpflichtet hat, den Verſuch einer Allianz, die für Ihr ſtolzes Gemüth eine Mesalliance iſt, zwiſchen dem Hauſe Mallzow und Saint Potern zu machen." —

„Sie erlauben, daß ich Ihre Gründe zu dieſer Heirath widerlege. Die junge Dame, die Sie als flachsblond bezeichnen, kann ſich niemals in mich verliebt haben, nicht einmal in effigie, denn mein Bild exiſtirt noch nicht in der Welt. Wenn eine Mutter aber den Wunſch gehabt hat, mich als den Gatten ihrer einzigen Tochter zu ſehen, ſo iſt dies eine Ehrenerklärung für mich."

„Nach der Wärme Ihrer Vertheidigung zu ſchließen, hat Ihnen Ihre Zukünftige ſehr gefallen?" warf die Baronin höhniſch ein, indem ſie die weißen Arme über der hochwallenden Bruſt verſchränkte.

„Fräulein Eveline muß jedem Manne gefallen, der der wahren Weiblichkeit huldigt;" entgegnete Burkhard feſt und mit ernſtem Blicke.

„Halten Sie denn das Weſen der blonden Schönen für Wahrheit? O, wie leicht betrügt ſich doch ein Mann, wenn er ſich in ſeinem Handeln beſchönigen

Digitized by Google

will! Nehmen Sie von der erfahrenen Stiefmama die Lehre an, daß jede Frau eine Kokette iſt! Die Eine kokettirt mit Sanfmuth, mit Schüchternheit, mit kindlichen Manieren —"

„Die Andere mit glühenden Blicken, welche aus dem ſelbſtſüchtigſten und kälteſten Herzen kommen und eine fürchterliche Lüge ſind," fiel Burkhard ſchnell ein. „Sie irren, wenn Sie mich in Täuſchungen befangen glauben, chère maman — ich halte es nur für leichter, gegen Drachen kämpfen, als gegen Schlangen." Er verbeugte ſich leicht und ging, ſein Pferd wieder zu beſteigen.

Die Baronin preßte krampfhaft die Arme gegen das convulſiviſch ſchlagende Herz und ſah ihm zu, wie er das edle Thier ſorgſam durch das Geſtrüpp nach der Buchen-Allee führte. Als er dann aus ihren Blicken verſchwunden war, fiel ſie, wie erſchöpft von der Bewegung ihres Gemüths, auf den Divan nieder und verhüllte ihre Augen, die voll Thränen ſtanden.

„Er verachtet mich!" ſchrie ſie auf nach einer langen, langen drückenden Stille. „O das wäre allenfalls noch zu ertragen, wenn er nur noch einen Funken jener Alles überwältigenden, raſenden Leidenſchaft hätte, die er damals in ſich trug. Ein Funken iſt anzufachen — in die todte Aſche bläſt man vergebens — der gräßliche ekelhafte Staub des Geweſenſeins wirbelt uns daraus entgegen, weiter nichts! Sollte er Evelinen ſchon lieben?

Digitized by Google

Nein, nein, nein!“ rief sie mit gesteigertem Pathos. „So rasch entflammt sein festes, edles Herz nicht! Sein edles Herz?“ wiederholte sie, traurig den Kopf senkend. „Ich bin dieses Herzens nicht werth — ich habe mich dem Mammon verkauft. — Dem Mammon — nur dem Mammon?“ wiederholte sie noch trauriger. „Nein der Schande — der Schande!“ Sie verhüllte das Gesicht, das bleich wurde. Wieder trat eine drückende Stille ein.

„Ich werde dennoch Siegerin bleiben!“ rief sie jubelnd und sprang hastig, belebt, neu beseelt und begeistert auf. „Verbindet uns die Tugend nicht, so umschlinge uns die Fessel der Sünde, Du harter, kalter Mann. Hüte Dich, die blonde Eveline zu lieben — sie ist in meiner Hand! Dieser Edle v. Saint Potern ist mehr der Eva Sohn, als Du! Und die Schlange des verlorenen Paradieses lebt noch immer! Bis jetzt war es mein Vortheil, wenn diese Heirath zu Stande gebracht wurde; von diesem Augenblicke an vereine ich den Vortheil mit der Rache! Er heirathe nur das reiche Mädchen, ich werde schon Sorge tragen, daß er seine Braut eines Tages arm und verlassen finde. Dann glänze sein Edelmuth im vollsten Lichte — er hungere und darbe mit ihr, damit ich Genugthuung finde. Sein zeitliches und ewiges Verderben durch meine Leidenschaft und durch sein großmüthiges Herz sei hiermit

Digitized by Google

beſchworen!“ Sie ſtreckte den Arm erſt gen Himmel und drückte dann die Schwurfinger feſt gegen die Bruſt. Stolz, wie eine Rachegöttin ſein muß, verließ ſie ihr heimliches Sündenaſyl, nur einen einzigen Blick zurückwerfend und dieſer verrieth die allergrößte Zuverſicht auf ihre Reize. „Die Stunde war nicht günſtig!“ flüſterte ſie. „Das Zuſammentreffen mit Lord Charleſtone hatte ihn durchkältet. Wahre Dich, Du Tugendheld — Du fällſt! Ich kenne die Menſchen beſſer als Du, deshalb baue ich darauf, daß das Werkzeug meines Vortheils zugleich ein Werkzeug meiner Rache werden wird. Erſt aus dem Staube der Erniedrigung ſoll meine Liebe Dich emporheben und ich will mehr Gnade üben, als Du in dieſen eben verfloſſenen Momenten mir zeigteſt.“

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Eveline hatte, unter der Einwirkung einer Gemüthsbewegung, die ihre ganze Fassung umzustürzen drohte, das Zimmer verlassen und sah bald darauf von ihrem Fenster aus den Rittmeister die Landstraße hinabsprengen.

Sie tadelte sich selbst, daß sie die erste Veranlassung zu einer nothwendigen Erklärung nicht besser benutzt und ein Ereigniß, welches sie mit Burkhard vor drei Jahren zusammengeführt, nicht gleichmüthig zur Sprache gebracht hatte. Gab ihr nicht die ehrenhafte Denkungsart des jungen Mannes eine Garantie, daß er die Umstände, die ihre Wangen noch stets mit schämigem Erröthen färbten, gewiß unberührt gelassen haben würde? Ja, o ja, aber nach ihrer Meinung hieß es eine heilige Erinnerung profaniren, wenn fremde Ohren bei dieser Reminiscenz gegenwärtig waren. Es bildete sich für ihr romantisches Gemüth ein magisches Band aus ihrem Begegnen in jenen Felsen von Adersbach und sie glaubte

Digitized by Google

ſicher zu ſein, daß auch ſein Charakter phantaſtiſch genug wäre, um in dieſem Zuſammentreffen einen Anknüpfungspunkt für ihr jetziges Verhältniß zu finden.

Wenn es eine weſentliche Erleichterung für ſie geweſen war, daß er ſich ihrer nicht mehr erinnerte, daß ihr Bild von den Ereigniſſen ſeines fernern Lebens gänzlich verwiſcht worden war, ſo wurde es jedoch wieder ein Anlaß zu überwältigender Freude, als ſie gewahrte, daß es nur der Nennung des Ortes bedurfte, der ſie ſchon zuſammengeſehen hatte, um ihr Bild wieder ihm zurückzuführen! Sie hörte noch, daß Burkhard fragte, ob ihre Mutter eine von der Horſt geweſen ſei und ſchloß mit Recht daraus, daß er damals von den Leuten nicht den Namen ihres Vaters, ſondern ihres Großvaters erfahren hatte.

Ihr Geiſt verirrte ſich in die Begebenheit jenes Tages. Sie ſah ſich, neben ihrer ſchönen, geliebten Mutter, zu Pferde nach Adersbach wallfahrten. Ihre Mutter liebte die melancholiſche Großartigkeit dieſer Felſengruppen und ſie verſäumte niemals, dorthin zu reiten, wenn ſie ihren alten Papa beſuchte. Auch dies Mal drängte es ſie mit unwiderſtehlicher Macht dorthin, obwohl regenvolle, ſchwüle Tage ſich aneinander reiheten und den Beſuch der engen Felſengänge nicht allein beſchwerlich, ſondern auch gefährlich machten.

Eveline erinnerte ſich lebhaft, wie heiter und wol-

Digitized by Google

tenlos der Morgen gewesen war, an welchem sie mit ihrer Mutter, zuerst durch breite, fruchtbare Landstrecken und dann durch eine Thalschlucht ritt, an deren linker Seite ein Gebirgsbach rauschend seine Wellen über Geröll und Felsenblöcke hinweg wälzte. Warme, schmeichelnde Luftschwingen hatten die Wege schon getrocknet, aber das angeschwollene Wasser bewies noch eine Ueberfüllung der Bergquellen. Ihre Mutter hatte heitern Muthes darauf hingedeutet, daß der Wasserfall in der Höhle gewiß prachtvoll stürze. Das graue Gestein der Felsenkegel war ihnen „wie gewaschen" erschienen und die zahllosen funkelnden Regentropfen in den Schlinggewächsen, die hier und da, eine reizende Garnirung bildend, vom zerbröckelnden Steinwerke hinabhingen, galten ihnen als Diamanten, verlockend von Berggeistern dorthin gestreuet. Unter solchen Scherzen hatten sie den Weg zurück gelegt und waren vor der kleinen Schenke abgestiegen, um in die Felsenalleen hineinzuwandern.

Die Leute in der Schenke kannten ihre Mutter von Jugend auf. Sie begrüßten die Dame mit treuherziger Freude in der Gemüthlichkeit ihrer Mundart und ließen sie ohne Sorge dahin wandern, wo sie, wie sie wußten, zu Hause war. Nur den guten Rath riefen sie ihr noch nach, sich mehr rechts zu halten, da die Gewässer stark gewühlt und den Weg zerrissen hätten, wie eben ein Herr, der dort gewesen sei, ihnen mitgetheilt habe.

Digitized by Google

Eveline verweilte mit wahrer Luſt bei dem Gedanken an den neckiſchen Muthwillen, womit ſie ſowohl, als ihre Mutter, die ſchmalen Rinnen überſprungen hatten, wie ſie neben ſtrudelnden Waſſerpfützen vorübergeſchlichen waren, immer beſorgt, daß der Wellen Gekräuſel tückiſch über ihre Füße fahren werde.

Es war eine Jugendluſt geweſen, die hart gebüßt werden konnte, denn ſchon ſtanden die Wetterwolken oben am Himmel wieder bereit, ihre Ströme von Regen über die vollgefüllten Bachufer auszuſchütten, und was das zwiſchen den engen himmelhohen Felſenkegeln zu ſagen hatte, konnte ſich ſelbſt ein Unerfahrener denken.

Eveline erinnerte ſich auch ſehr wohl, daß plötzlich ihre Mutter in heftigem Schrecken aus der Ruhe aufgefahren war, womit ſie ein mitgebrachtes Frühſtück, tief im Labyrinthe, nahe der ewig ſtrömenden Quelle aus dem Geſtein, verzehrt hatten, als ein dumpfes Donnerrollen ihre Aufmerkſamkeit auf den wolkenbedeckten Himmel gelenkt hatte. Sie fand einen eiligen Rückweg nöthig — aber zu ſpät! Schon fielen einzelne Tropfen und Blitze fuhren im Zickzack an den Felſenmauern herab. Rathlos ſtand die Mutter, ihre Tochter feſt umſchließend. Es war mehr, als eine Stunde nöthig, um dem Ausgange, der ſehr waſſerreich war, nahe zu kommen. Kein Menſch in der Nähe! Kein Obdach! Nichts, was ihnen Schutz gewähren, was

Digitized by Google

das Eindringen des Regens in ihre leichte Kleidung verhindern konnte. Leichtsinnig dem Himmel, der so wolkenlos blau gewesen, vertrauend, hatte Evelinens Mutter jede Vorsicht vergessen. Die Wolken zogen sich furchtbar rasch über ihnen zusammen — es wurde fast dunkel in dem engen Kessel, wo sie gelagert hatten. Da erschien, wie ein Gott, im schmalen Eingange eine Gestalt. Rasch bewegte sie sich ihnen zu und unter dem rollenden Donner brach ein heftiger Regenschauer herab.

Diese Gestalt, die gleich einem Wunder vor ihnen erschienen, war der Baron Burkhard gewesen, der ihre Wanderung durch die Leute in der Schenke erfahren und ihre Gefahr geahnt hatte. Unter seinem tröstlichen Schutze ließen sie die erste Wolke an sich vorüberrauschen und als ein Stillstand des Unwetters danach eingetreten war, machten sie sich eiligst auf, um den Rückweg zu versuchen.

Eveline barg hocherröthend ihr Gesicht in beiden Händen bei diesem Gedanken. Sie, das zarte, kaum vierzehnjährige Mädchen, war der Anstrengung dieser Wanderung nicht gewachsen gewesen und von Burkhard's starken Armen emporgehoben, an seine Brust gebettet, tröstend von seinen dunkeln Augen angestrahlt, hatte sie die Tour durch die angeschwollene Fluth machen müssen, während ihre Mutter heroisch dem Manne

Digitized by Google

folgte und nur durch seine Hülfe die stürzenden Regenbäche glücklich passirte. Und dann? Ja, dann, als sie endlich glücklich bei den Alleen, wie das Volk die einzelnen Steinkegel nannte, angelangt, als Eveline nun im Stande war, ihren Weg zu gehen, da hatte sie in überschwänglicher Dankbarkeit ihre Lippen auf des jungen Mannes Mund gelegt, um ihm, unschuldig ihres Vaters Liebkosungen gedenkend, damit zu danken! O, sie war hart gestraft worden für diese kindliche Zutraulichkeit! Ueberrascht hatte Burkhard in ihr lächelndes Antlitz geblickt, hatte sein feuriges Auge einen Moment in ihr blaues Augenpaar gesenkt und hatte dann, verlockt von der Lieblichkeit ihres unschuldigen Lächelns, den Kuß mit ungleich größerer Wärme erwiedert. Mit diesem Kusse erschloß sich die Jungfräulichkeit ihres Herzens. Sie fühlte dunkel, daß in der Berührung dieser männlichen Lippen etwas Anderes lag, als das väterliche Wohlwollen, das sie gewohnt war. Baron Burkhard hatte sich damals eiligst ihren weitern Dankbezeugungen entzogen und war spurlos verschwunden. Erst später erfuhren sie, daß es ein Baron Mallzow gewesen sei. Gewiß wußten sie es erst seit dem vorigen Herbste, wo der Zufall es fügte, daß Lieferungsgeschäfte den Herrn von Saint Potern nach Posen führten, wohin er sich von seiner Familie begleiten ließ. Bald darauf starb Evelinen's Mutter. Seitdem knüpfte

Digitized by Google

Saint Potern die lockere gesellschaftliche Verbindung enger und suchte, einem ausgesprochenen Wunsche seiner verstorbenen Gattin zufolge, die Freundschaft des Ministers zu erwerben.

Daß er besser daran thue, die schöne Lotta, des Ministers zweite Gemahlin, zur Vertreterin seiner Wünsche zu machen, leuchtete Saint Potern jedoch sehr bald ein und unter ihrer Leitung entwickelten sich die Vorbereitungen zu einer Verbindung, die Evelinens Mutter mit schwärmerischer Inbrunst gewünscht hatte, sehr schnell. Von dem Vorgange in Adersbach wußte Herr v. Saint Potern sehr wenig. Früherhin hatte er sich nicht dafür interessirt, und als er zur Zeit nachträglich darnach forschte, da fand er Evelinens Herz beängstigt und verschlossen. Sie fürchtete eine Täuschung; sie fürchtete eine Demüthigung! Das stille, halb wehmüthige, halb sehnsüchtig schüchterne Gefühl, das sie dem Helfer in der Noth bewahrt hatte, war keineswegs Liebe zu nennen, aber es bewies sich, der ersten Zusammenkunft nach zu urtheilen, als vertrauensvoll genug, um eben so zuversichtlich ihren Weg durch's Leben am Arme Burkhard's zu beginnen, wie sie es damals auf seinem Arme gewagt hatte.

Ihr Vater war offen zu Werke gegangen, hatte ihr offenbart, daß es ein still gehegter Plan ihrer Mutter gewesen sei, sie als Gattin dieses edelsinnigen Mannes

Digitized by Google

zu sehen und hatte ihr die Entscheidung darüber anheimgegeben. Sie wollte diese Entscheidung von dem Auftreten des jungen Mannes gegen sie, als reiche Erbin, abhängig machen. Wir haben gesehen, daß Burkhard's Benehmen ihren Anforderungen entsprach.

Evelinen lag es nun ob, ihrem Vater die Resultate der ersten Zusammenkunft zu melden. Sie setzte sich ohne Zögern an den Schreibtisch, um dies Werk zu beginnen, als sich die Thür ganz leise hinter ihr öffnete und der Herr von Saint Potern, durch die Estafette der Baronin Lotta veranlaßt, behutsam eintrat.

Eveline blickte sich um. Freudig bewegt sprang sie auf, küßte ihren Papa und flüsterte: „Gut, gut, daß Du kommst, eben wollte ich Bericht erstatten, Papa!" Saint Potern hob den etwas gesenkten Kopf seines Kindes leicht lächelnd empor und drückte sein ganzes Vatergefühl und seine Vatersorge in dem einzigen Wörtchen aus: „Nun?"

„O, er ist wirklich der brave, edle Mann, wofür ihn meine selige Mama erkannt hat," entgegnete Eveline beeilt. „Er will prüfen und geprüft sein! Wenn er mich wählt, so liebt, achtet und ehrt er mich!"

„Aber mich, den Parvenü nicht," sprach Saint Potern gelassen, indem er sein kohlschwarzes dichtes Haar, das er bisweilen schon ohne Puder trug, kerzensteif in die

Digitized by Google

Höhe strich. „Baronin Lotta hat mich hergehetzt, meine geliebte Kleine —“

„Papa —“ unterbrach ihn das Mädchen sehr ernst, fast feierlich, „brich jede Verbindung mit der Baronin Lotta ab — sie entehrt uns! Heute früh bin ich dem Lord Charlestone begegnet. Er drückte zwar die Nebelkappe tief ins Gesicht und wendete schnell seinen Araber, allein ich erkannte sowohl ihn, als sein Pferd. Meide jede Gemeinschaft mit einer Frau, die uns in Mißcredit bringen kann. Ich weiß, Ihr habt einen Vertrag gemacht, in Form einer Wette, wie hängt dies zusammen?“

Saint Potern strich etwas unbehaglich das aufgethürmte Haar wieder nieder.

„Ja wohl, geliebte Kleine, ja wohl! Die schlaue Dame versteht es, zahlungsfähige Schuldner zu gewinnen — sie trieb mich scherzend in die Enge, bis ich auf die Wette einging, 1000 preußische Goldstücke zu zahlen, wenn Baron Burkhard freiwillig seinen Antrag mache.“

Evelinens Blicke drückten maßloses Erstaunen aus. „1000 Goldstücke!“ wiederholte sie gedehnt.

„Ja wohl, geliebte Kleine. Sie fordert das erste Viertel dieses Preises, weil sie meint, Baron Burkhard werde noch heute den Antrag machen.“

Digitized by Google

„Zahle ihr den ganzen Betrag und kaufe Dich dadurch los, Papa! Ich will mein Glück oder Unglück dieser Dame nicht verdanken!“

„Sehr wohl, meine Kleine, aber die Gräfin Hoym meinte eben, Du müßtest vielleicht ins Jagdschloß übersiedeln, da sie in einigen Tagen abzureisen gedenke!“

Eveline schaute frappirt auf. Sie ließ das Benehmen der Gräfin, das sich seit diesem Tage merkwürdig verändert hatte, prüfend an ihrem Geiste vorüberziehen. So jung sie war, so blieb ihr doch nicht verborgen, daß das Interesse, welches die Gräfin bisher für sie gezeigt, entweder geschwächt worden war, oder daß es niemals in Wirklichkeit bestanden hatte. Von ihrer Mutter, die das unhaltbare, schwankende Wesen ihres Gatten berücksichtigte, zu einer besonnenen Selbstprüfung ihrer Verhältnisse angeleitet, faßte sie kurzweg einen Entschluß, der allen Intriguen ein Ende machte.

„Papa — meine Stellung ist derjenigen nicht würdig, die meiner als Gattin eines ehrenwerthen Cavaliers wartet. Es liegt so viel Abenteuerliches in unserem Auftreten, daß das Mißtrauen der edlern Menschen natürlich ist. Willst Du mir eine Liebe erweisen, so richte schleunig Dein Hauswesen in Breslau zu meinem Empfange ein, entsage für eine kurze Zeit Deinen garçon-mäßigen Gewohnheiten und biete Deiner Tochter

Digitized by Google

den Schutz, den Du als Vater zu verleihen im Stande bist."

„Ganz gut, meine angebetete Kleine," erwiederte Herr v. Saint Potern mit zärtlichem Lächeln, „aber ich pflichte, nach meiner Kenntniß des Mallzow'schen Ahnenstolzes, der Baronin Lotta bei, daß ohne die Hülfe der Gräfin Hoym nichts zu machen ist."

„Mag dann ein Project scheitern, das im Geiste meiner Mutter begonnen ist," sprach Eveline fest und sehr entschieden. „Burkhard bedingt eine Prüfung — gut, es soll eine Prüfung seiner Empfindungen sein, ob er den Muth hat, um Deine Tochter zu werben, wenn sie der Protection hochgestellter Damen entzogen wird. Ich will der Preis eines Kampfes sein, und nicht durch Intriguen aller Arten zu dem Manne emporgehoben werden, der meine ganze Theilnahme in Anspruch nimmt. Warten wir ab, was dieser Schritt für Folgen hat. Thue mir die Liebe und nimm mich unter Deine Obhut, ordne unsern Haushalt und sende mir in einigen Tagen unsere Equipage nebst einer standesmäßigen Duenna, um mich abzuholen. Willst Du, mein lieber Vater?" fragte sie, sein noch immer hübsches, männliches Gesicht streichelnd.

Unmittelbar nach dieser Unterredung entfernte sich Saint Potern, ohne die Gräfin wiedergesehen zu haben. Sie war hinübergefahren zu einer Busenfreundin, um

Digitized by Google

die Ereigniſſe des Morgens in deren Herzen niederzulegen.

Nachdenklich ritt Saint Potern ſeines Weges. Er war ein guter Mann, queckſilbern in ſeinem Weſen, wie ein echter Südländer und gefallſüchtig wie ein junges Mädchen. Er hielt es für ſeine Schuldigkeit, jeder hübſchen Dame den Hof zu machen und ihr nebenbei ſo viel Leidenſchaft für ſich einzuflößen, wie ihm bequem war. Dabei blieb er ſelbſt aber ſo kaltſinnig, wie die herzloſeſte Kokette und geſtattete nur ſeinen ſchönen, ſchwarzen Augen, einen ganzen Himmel voll Liebe und Zärtlichkeit zu verrathen. Weiter erſtreckten ſich ſeine Sünden, hinſichts der Untreue gegen ſeine Gattin, nie. Trotzdem galt er für einen gefährlichen Verehrer des weiblichen Geſchlechts und das war es, was er erzielen wollte. Seine eigentlichen Leidenſchaften beruhten in ganz andern Dingen. Er hatte zum Beiſpiel die Paſſion, in jedem Feldkieſel einen Diamanten zu vermuthen, und ließ ſich die Mühe nicht verdrießen, Tage lang mit der größten Vorſicht Quarzſtücke abzuſplittern, um den edlen Gehalt derſelben zu unterſuchen. Dieſe Manie harmonirte mit ſeiner Vorliebe für Evelinen. Er ſah in ihr einen Edelſtein, eine Perle ihres Geſchlechts und begegnete ihr ſtets mit der größten Nachgiebigkeit und Zartſinnigkeit. Ihre Wünſche waren ihm Befehle, und was er jemals an Zärtlichkeit in ſeinem leichtfertigen

Herzen für seine verstorbene Gattin gehegt haben mochte, das übertrug er doppelt und dreifach auf sein einziges Kind. Der Bruch mit der Baronin Lotta lag eigentlich gar nicht in seinem Plane, denn ihn amusirte der Verkehr mit dieser Dame, die ihm nicht allein in der Koketterie ebenbürtig war, sondern ihn überflügelte. Sie kostete ihm viel Geld, das stand fest. Da er jedoch, ohne banquerott zu werden, über viel gebieten konnte, so ergötzte ihn die schlaue Habsucht, womit sie ihn zu allerlei Wetten verführte. Erst das Erstaunen seiner Tochter hatte ihn aufmerksam darauf gemacht, daß die Dame die Sache wohl zu weit treiben möchte.

Durch das Verlangen Evelinens, in ihres Vaters Häuslichkeit eine Heimath zu gründen, lockerte sich die Verbindung zwischen ihm und der Baronin. Sie hatte dadurch ihre Wette, mithin den Anspruch an die 1000 Goldstücke verloren und alle die Kunstmittel, die sie in Bewegung gesetzt hatte, wurden gänzlich unnütz, wenn Baron Burkhard unaufgefordert sein Haus besuchte und Evelinens Hand von ihm forderte.

Das fühlte Herr v. Saint Potern aber nur dunkel, da er keineswegs in Kenntniß von dem gesetzt war, was man aufgeboten hatte, um den Baron Burkhard zu der Heirath mit seiner Tochter zu bewegen. Wäre er davon unterrichtet worden, daß der Sohn aus kindlicher Pietät einen Schritt unternahm, der seinem Charakter

Digitized by Google

widerſtand, ſo würde er die Freundſchaft der Baronin bei Weitem geringer geachtet haben. Für ihn gab es kein heiligeres Band, kein wohlthuenderes Verhältniß, als das zwiſchen Eltern und Kindern. So gleichgültig er in Bezug auf Menſchenwerth war, ein gutes liebendes Kinderherz krönte er mit dem höchſten Lobe.

Aber er wußte nichts von dem, was Burkhard geſagt, was er bekämpft hatte, bevor er ſeine Einwilligung gegeben. Die Baronin war ſchlau genug geweſen, ihm das Reſultat ihrer Bemühung, aber nicht die ſcharfſinnigen Mittel dazu, mitzutheilen; eben ſo wenig, wie ſie geneigt geweſen war, dem jungen Manne ſelbſt ihre ſtille Mitwirkung zu verrathen. Nachdenklich, wie er von ſeiner Tochter geſchieden war, langte er bei der gaſtlich geöffneten Einfahrt des Jagdſchloſſes, wo er vorbeipaſſiren mußte, an. Sein Blick fiel zuerſt gleichgültig auf das Haus, in welchem die Dame wohnte, die ihn ſo angenehm zu beſchäftigen wußte und er würde ruhig ſeine Straße verfolgt haben, wenn ſich nicht plötzlich ein Fenſter im Erdgeſchoſſe geöffnet und eine helle, fröhliche Stimme ſeinen Namen gerufen hätte.

Saint Potern hielt an, überlegte eine einzige Sekunde und wendete dann ſein Roß gutmüthig lächelnd der Einfahrt zu.

Einige Minuten ſpäter ſaß er in demſelben Zimmer, wo der Miniſter Tags zuvor ſeinen Sohn empfangen

Digitized by Google

hatte, auf dem ſchwellenden Divan neben der Baronin Lotta, die in der liebenswürdigſten Laune gegen ſein Herz zu Felde zog.

„Sie Verräther — Sie Wortbrüchiger — Sie Meineidiger," ſchalt ſie, mit warmen Blicken ſeine Hand faſſend. „Den ganzen Tag habe ich hier auf der Lauer gelegen, um Sie zu erwarten und nun wollten Sie vorüberziehen ohne Sang und Klang? Habe ich nicht ein Recht auf Ihren Beſuch? Konnte ich ihn nicht erwarten, nachdem meine Wette glänzend gewonnen iſt, da Burkhard heute Morgen in aller Form ſeinen Antrag gemacht hat?"

„Noch nicht, Gnädigſte!" erwiederte Herr v. Saint Potern, mit ſchmachtender Sehnſucht ſeine beredten dunkeln Augen auf die ſchöne Frau heftend, die eben nicht ſparſam in der Erwiederung dieſer Zärtlichkeitsſtrömungen war. „Der Antrag iſt vertagt! Baron Burkhard will meine Eveline erſt kennen lernen und ſie ſoll ihn prüfen. Eveline iſt zufrieden mit dieſem erſten Schritte und ich bin es auch."

„Sie ſcheinen mir die Stipulationen der Wette ins Breite ziehen zu wollen!" rief die Baronin lachend. „Das dulde ich nicht! Ich muß, wie ich Ihnen ſchon ſchrieb, darauf beſtehen, daß mir eine Anzahlung gemacht wird!"

Digitized by Google

„Eveline meint, ich ſolle die Wette gleich ganz bezahlen und damit jede fernere Einmiſchung der Damen beſeitigen," ſprach der Mann in leichtfertiger Sorgloſigkeit.

Die Baronin ſtutzte und richtete ihren Blick erſt nachdenklich in die Ferne, bevor ſie ihn wieder verlockend in Saint Potern's Augen verſenkte.

„Wie verſtehe ich das, theurer Freund," entgegnete ſie weich und freundlich. „Iſt Ihrer Tochter unſere Freundſchaft läſtig?" Als er nur die Achſeln zuckte und nichts antwortete, legte ſie den Arm um ſeine Schulter und neigte ſich dicht zu ihm. „Sie haben zu viel geſagt — Sie müſſen nun Alles beichten, geliebter Freund."

„Gott, da iſt wenig zu beichten!" rief Saint Potern. „Eveline findet es paſſender, in mein Haus zurückzukehren, als vagabondirend umherzuleben — natürlich! Ich ſoll eine Duenna ſchaffen —"

Wie ein Blitz durchfuhr ein Gedanke der Baronin Bruſt. „Eveline hat Recht," ſprach ſie ihn raſch unterbrechend. „Ich kann Ihnen eine Dame von Stande vorſchlagen, die dieſem Ehrenamte vorſtehen wird."

Saint Potern lächelte und ſah ſie mißtrauiſch an. „Die nimmt Eveline nicht an, Gnädige!"

„Haßt Eveline mich etwa?" fragte die Baronin lebhaft. „O, ſie hat keine Urſache dazu, denn ich opfere

Digitized by Google

ihrer Ruhe, ihrem Glücke meine glühendsten Gefühle — ich reiße mein Herz blutend vom dem los, welcher —" sie unterbrach sich, um das Gift der Neugier in das Innere Saint Potern's zu träufeln, da sie wußte, daß er in seiner geschwätzigen Thorheit seiner Tochter das berichten würde, was sie sprach.

Er verstand den Ausbruch ihrer Empfindung aber gänzlich falsch und hielt ihn für eine versteckte Erklärung ihrer Liebe für ihn. So weit ließ er es nie gern kommen. Während die schöne Frau neben ihm eine schmerzliche Erschütterung affectirte, wandelte ihn eine leichte Reue an, sich diesem tête-à-tête ausgesetzt zu haben.

Saint Potern sah sich rathlos nach einem Auskunftsmittel um, welches ihn einer Situation entziehen könnte, die ihm peinlich wurde. Für ihn existirte nichts Unbehaglicheres, als Liebeserklärungen und ein Schauder überlief seine Seele bei dem Gedanken, daß diese schöne Frau, von seinen strafbaren zärtlichen Blicken verlockt, ihn mit Erklärungen dieser Art behelligen könnte. — „Sie liebt mich!" dachte er verzweiflungsvoll. „Großer Gott, wie lästig sind doch die Frauen, welche unsern Augen Vertrauen schenken! Es ist klar, sie liebt mich! Ich muß sie loszuwerden suchen! Großer Gott, die Qualen, mit einer leidenschaftlichen Dame fertig werden zu sollen, die grenzen an Höllenqualen!" Er versuchte unter diesen Gedanken sich aus der Umarmung der Baronin

Digitized by Google

loszumachen. Es gelang ihm nicht, sie stützte ihre Stirn nur noch fester gegen seine Brust. Was konnte er dagegen thun? Er blieb also still und geduldig sitzen, wurde aber immer kälter, immer eisiger, während Baronin Lotta sich einbildete, ihn in ein Meer von Gluth gestürzt zu haben. Sie verband zwei Zwecke mit diesem einen Mittel. Sie wollte ihn unterjochen und er sollte in seiner Leichtfertigkeit die unschuldige Friedlichkeit von Evelinens Träumen zerstören.

Wie weit sie noch gegangen sein würde, bleibt ungewiß. Ein Geräusch über ihrem Haupte, dem ein polterndes Herabsteigen auf einer Treppe und dann ein ungestümes Oeffnen der Tapetenthür folgte, beendete die zweifelhafte Scene und gab dem armen Saint Potern die Freiheit seines Denkens und Handelns wieder. Zum Schrecken Beider aber stand plötzlich die hohe, stattliche Gestalt Burkhard's im Zimmer, der mit verächtlichem Mißtrauen ihre Gesichter musterte und dann herbe fragte:

„Zum Teufel, gnädige Mama, seit wann besteht denn diese geheime Verbindung zwischen den obern Gemächern und diesem Zimmer? Ist das eine Erfindung Ihrer Liebe oder eine Schöpfung des Spionir-Systems?"

„Darüber kann ich Ihnen keine Auskunft geben," erwiederte die Baronin, „aber wenn Sie erlauben, so

Digitized by Google

präsentire ich Ihnen in diesem Herrn Ihren künftigen Herrn Schwiegervater, Herrn v. Saint Potern!"

Burkhard richtete sich in straff militairischer Haltung empor, wurde aber sichtlich roth bei der Nennung dieses Namens.

„Ich bin des Lügens nicht gewohnt, mein Herr," begann er, ernst auf die elegante und angenehme Persönlichkeit hinblickend, die ihm durch die Präsentation gleich so nahe gestellt war, „deshalb gestehe ich Ihnen, daß ich gewünscht hätte, unter andern Umständen Ihre Bekanntschaft zu machen."

„Sie haben Recht, Herr Baron," entgegnete Saint Potern mit gewinnender Offenheit, „aber ich bitte Sie, um meiner Tochter willen, dem Zufalle nicht zu viel Gewicht beizulegen. Ich ritt vorüber und hielt nur auf Befehl der gnädigen Frau an."

„Ah — sind Sie vielleicht der Reiter von heute Morgen?" fragte Burkhard erleichtert. „Sie brachen durch's Gebüsch bei der Capelle?"

Herr v. Saint Potern lächelte schlau und sah die Baronin an, welche ganz verwandelt dastand und gleichgültig zuzuhören schien. Für's Leben gern wäre er seiner Schwatzsucht gefolgt und hätte gedankenlos den Namen des Lord Charlestone, der von seiner Tochter gesehen worden war, genannt; glücklicherweise ließ ihm Burkhard keine Zeit dazu, weil er fest annahm, in ihm

Digitized by Google

den ungestümen Reiter zu sehen. Er wendete sich abermals mit der Frage nach der Entstehung dieses geheimen Aufganges an die Baronin und erfuhr zu seinem Erstaunen, daß die Treppe wahrscheinlich bestanden habe und nur nicht aufgefunden sei.

„Ein kleiner Schlüssel, der hinter einem Schranke hing, machte mich aufmerksam," schloß die Dame gleichgültig, „und ich suchte so lange, bis ich das Schloß zu dem Schlüssel fand."

„Das wäre keinem andern Menschen, wie Ihnen, gelungen," meinte Burkhard sehr bezeichnend nachlässig. „Ihnen aber, mein Herr von Saint Potern, rathe ich, Ihr Leben durch Ihr tolles Reiten fernerhin nicht aufs Spiel zu setzen. Es ist jede Heimlichkeit unnöthig. Ich bin offen als Bewerber Ihrer Tochter aufgetreten."

„Deshalb wünscht eben meine Eveline, daß wir uns in Breslau häuslich niederlassen und daß sie Ihre Besuche frei und offen im Vaterhause annehmen kann, wie ich so eben der gnädigen Baronin eröffnet habe," entgegnete Saint Potern, der mit sichtlich wachsender Vorliebe den jungen Mann scharf beobachtet und gemustert hatte und der im Interesse an ihm mehr und mehr das Wesen eines Fantes, womit er bei den Damen Furore zu machen suchte, versteckte. Die edle Erscheinung Burkhard's imponirte ihm. Er verstand plötzlich die stillen Wünsche seiner verstorbenen Gattin in Betreff

Digitized by Google

seiner zu würdigen und erkannte, daß Burkhard wohl eben so ein Diamant, ein Edelstein unter den Männern sein möchte, wie Eveline unter den Frauen. Diesen beiden Menschen ein festes, dauerndes Glück zu gründen, wurde im Nu ein Lieblingsgedanke von ihm, den er mit seinem wankelmüthigen Enthusiasmus zur Aufgabe seines Lebens zu machen gedachte.

Während der Zeit, daß diese Verwandlung in seinem Gemüthe eintrat, hatte die Baronin, unschlüssig über die richtigen Mittel, Eröffnungen und Aufklärungen jeder Art zu verhindern, mit kurzen, höflichen Worten den Vorwurf Burkhard's beseitigt, den er ihr, halb versöhnt durch die Idee, in Saint Potern den tollen Reiter zu sehen, wegen ihrer unnützen Verheimlichung dieses Besuches, machte. Sie hätte für's Leben gern das Zimmer verlassen, um sich einer Situation zu entziehen, die ihr Demüthigungen bereitete, allein die Klugheit gebot, daß sie blieb und über die geheimen Verträge, die ihr intriguantes Wechselspiel belohnen sollten, Wache hielt. Sie erwartete jeden Augenblick die lächerliche Schwatzhaftigkeit ihres Verbündeten ausbrechen zu sehen. Zu ihrem Erstaunen blieb jede Albernheit aus Saint Potern's Wesen verbannt und derselbe Mann, der sich durch seine Fadaisen und Sottisen auszeichnete, bewegte sich vor ihren Augen mit einer festen Haltung und einer edlen Vertraulichkeit.

Digitized by Google

„Er spielt seine Rolle vortrefflich!“ dachte die schöne Frau jubelnd, weil sie nicht ahnete, daß es in diesem oberflächlichen, halb deutsch, halb französisch construirten Manne eine Quelle tiefer, heiliger Gefühle geben konnte, die seine kleinliche Weltlichkeit zu veredeln vermochte „die Liebe zu seinem einzigen Kinde!“

Unterdessen sie dem Himmel dankte, daß ihre Unvorsichtigkeit so gut verlief, segnete Herr v. Saint Potern das Geschick, welches ihm Burkhard früh genug in den Weg geführt hatte, um seine fernern Schritte dieses Mannes würdig zu regeln. Daß er damit die schöne Baronin Lotta stillschweigend aus seinem Wege entfernte und jede Gemeinschaft mit ihr abschwor, ließ sich Niemand weniger träumen, als sie selbst.

Die beiden Männer schieden in gegenseitiger Achtung. Burkhard hatte, zu seiner Beruhigung, einen Mann in seinem künftigen Schwiegervater erkannt, welcher nicht aus dem Schlamme der Gemeinheit emporgewachsen war, sondern, außer einigen nationalen Eigenthümlichkeiten, sogar einen biedern, deutschen Sinn offenbart hatte.

Zufriedener noch, als am Morgen, blickte Burkhard dem rasch fortsprengenden Saint Potern, der durch Eile den kleinen Verzug im Jagdhause auszugleichen strebte, nach. Seine Brust war von einem häßlichen Verdachte, in Bezug des Morgen-Rendezvous, frei geworden und

Digitized by Google

ſein Herz war erleichtert von dem Drucke der Furcht, auf unwürdige Perſönlichkeiten zu ſtoßen, die ſeinen gefaßten Entſchluß erſchweren könnten. Als ſein Vater ſpäterhin von ſeinem Ausfluge zurückkehrte, reichte er ihm wohlgemuth die Hand und ſagte: „Sei ohne Sorgen, mein guter Vater — Dein Leben ſoll frei von Bedrängniß verfließen — was ich Dir geſtern gelobt habe, werde ich Dir halten können, ohne dies Opfer zu ſchwer zu finden. Beide, ſowohl Eveline als ihr Vater, haben mir gefallen!“

Die Baronin Lotta warf einen Blick des Triumphes gen Himmel. Sein Verderben war um ſo leichter und gewiſſer, wenn er das Mädchen zu lieben begann und dem Vater deſſelben Vertrauen ſchenkte.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Nachdem Eveline ihrem Vater den Wunsch mitgetheilt hatte, die fernere Entwicklung ihrer Lebensverhältnisse unter seinem Schutze zu erwarten, gab sie sich ruhig ihren Gefühlen hin, die, wie schon gesagt, durchaus nicht leidenschaftlich waren. Sie war das Abbild ihrer verstorbenen Mutter in allen Stücken und hatte außerdem den Vorzug, die gesammelten Erfahrungen derselben zu ihrem Nutzen verwenden zu können.

Ihre Mutter war, wie alle Frauen, von dem leidenschaftlichen Ausdrucke der Saint Potern'schen Augen getäuscht worden und hatte, im vollen Glauben an seine tiefe Liebe, ihr Herz dem schönen jungen Tänzer auf einem Balle geschenkt. Seine Bewerbung fand Widerstand, da er damals noch bürgerlich und abhängig von seinem Vater, „dem Blutigel", wie man ihn spottweise nannte, war.

Digitized by Google

Erſt als der dicke Preußenkönig zur Regierung kam, gelang es ihm, von dieſem in den Adelſtand erhoben zu werden. Friedrich der Große, entſchieden abhold dem Manne, den er ſelbſt ins Land gelockt hatte, um ihn, zur Qual ſeiner eigenen Unterthanen, zu benutzen, hatte ihm die Bitte darum ſtreng und hart abgeſchlagen. Deſſen ungeachtet war das Fräulein von der Horſt ſeine Gattin geworden, mußte aber ſchon nach dem erſten Jahre ihrer Ehe die Erfahrung machen, daß ihr junger Gemahl ſehr laxe Grundſätze rückſichtlich ſeiner Herzensfreiheit in ſich pflegte. Glücklicherweiſe hatte ſie Vernunft genug, den Mann nicht ändern zu wollen, und da er in ſeinen ehelichen und väterlichen Verhältniſſen ein unendlich gütiges, liebevolles und zartſinniges Weſen entwickelte, ſo ließ ſie ihn unbehindert ſeine Wege gehen. Sie ſuchte und fand Troſt und Erſatz in der Liebe ihres Kindes, dem ſie, trotz ihrer eigenen Jugend, Lehrmeiſterin, Rathgeberin und Freundin wurde.

Leider ſtarb ſie, ehe ſie ihren Vorſatz ausführen konnte, ihr heißgeliebtes Kind glücklich zu vermählen. Aber ſie wählte den erſchütternden Moment ihres letzten Abſchiedes von ihrem Gatten, um ihm ihren Plan ans Herz zu legen. Saint Potern kam ihren Wünſchen nach, wählte jedoch, wie klar zu Tage liegt, die unrichtigen Mittel dazu. Eveline fühlte das im innerſten Herzen und es überſchlich ſie die Furcht, daß ſie in

Digitized by Google

Gefahr stehe, ein Opfer des Eigennutzes zu werden. Sie wußte, daß dem Mallzow'schen Stamme nichts mehr fehlte als Vermögen, und sie erwartete, daß die reiche Erbin, unter erheuchelter Liebe, als eine erwünschte Partie betrachtet werden würde. Darnach läßt sich nun der Eindruck ermessen, den Burkhard's offene Darlegung seiner pecuniairen Verhältnisse auf sie gemacht hatte.

Es gehörte damals nicht zu den Seltenheiten, Heirathen zu beschließen und die Hülfe guter Freunde dazu in Anspruch zu nehmen. Eveline hatte sich dem also nicht widersetzt, als ihr Vater, mit seiner sorglosen Offenheit, den Plan ihrer Verheirathung zu ihrer Kenntniß gebracht, aber ihr Gefühl sträubte sich, jetzt noch abhängig von den Launen Derer zu sein, die ihr Glück, so zu sagen, in der Hand zu haben schienen.

Sie wollte ihre Stellung glänzender machen. Wer möchte ihr das verdenken? Die Entwürfe zu einem solchen Haushalte beschäftigen sie sehr angenehm und sie wartete fast mit Ungeduld auf den Moment, wo die Gräfin Hoym wiederkommen und von ihr unterrichtet werden sollte, was vorliege.

Der Abend dunkelte stark — die Nacht war nicht mehr fern, und noch immer kehrte die Dame nicht heim. Es lief gegen ihre sonstige Gewohnheit, so daß die alte Kammerfrau, die Vertraute der Gräfin, zu bangen an-

Digitized by Google

fing und von „beſonderen Unglücksfällen“ phantaſirte. Eveline, von ihrer eigenen Ungeduld genug geplagt, ſuchte ſich vor den Litaneien der treuen Dienerin dadurch zu retten, daß ſie in den Garten ging und zwiſchen den duftigen Beeten durch die Roſenbosquet's ſpazierte, ihren holden Träumereien von einer ſchönen Zukunft hingegeben. In der weichen, warmen Abendluft pflanzte ſich der Keim einer gewiſſen Romantik in ihre Seele und ſie fühlte in dem beginnenden Herzklopfen einen Zuſammenhang mit ihren damaligen Empfindungen, wo Burkhard's Lippen die ihrigen berührt hatten. Was ſie bis dahin nur in eine Verwirrung edler Scham geſtürzt hatte, das berührte ihr Herz tiefer und weckte ihre Phantaſie aus dem Schlummer der Kindheit. Derſelbe Mann ſollte ihr Gatte werden, er ſollte Rechte und Pflichten mit ihr theilen! Wenn er ſie aber kalten Herzens übernahm?

Ein Schauer berührte ihr warmes Herz. Hatte aber ihre Mutter nicht ſtets geſagt, daß ſie ruhigen Blutes wählen und ſich nie von den Regungen ihres Herzens zu einer Heirath beſtimmen laſſen ſollte?

Das junge, kaum ſiebzehnjährige Mädchen bemühete ſich alſo, ſich mit dem Gedanken an die Herzenskälte desjenigen, den ſie zum Gatten annehmen wollte, vertraut zu machen. Sie vergegenwärtigte ſich den Ernſt ſeines Auges und redete ſich vor, daß dieſes Auge

Digitized by Google

nie liebevoll das ihre ſuchen, daß es überhaupt nie in flammender Schwärmerei aufleuchten könne. Und das ſollte es auch nicht, meinte die junge Thörin. Wozu ein Feuer im Menſchen, das ſo raſch verlodert? Wie oft hatte ihre Mutter die Ruhe des Herzens als das Höchſte geprieſen, was Gott dem Menſchen verleihen könne.

Das Rollen des Wagens auf dem Hofraume verkündete endlich die Ankunft der Gräfin. Eveline befand ſich gerade im Hintergrunde des Gartens, als ſie es hörte und ſie eilte flüchtigen Schrittes dem Hauſe zu. Noch ehe ſie es erreichen konnte, hörte ſie die Stimme der Gräfin in gewaltiger Aufregung durch die Stille der Nacht dringen. Sie mußte immer laut ſprechen, um ſich ihrer ſchwerhörigen Kammerfrau, der Vertrauten in Freud und Leid, verſtändlich zu machen, allein der Ausdruck ihres Tones trug dies Mal eine höhere Färbung, und Eveline blieb beſtürzt einige Secunden ſtehen, um den Inhalt ihrer Rede zu prüfen, die ihr aus einem der offenſtehenden Fenſter entgegenſchallte.

„Nein, liebe Müller," ſprach die Dame ganz außer ſich, „dieſe Blamage iſt entſetzlich! Kannſt Du Dir denken, daß eine Dame von Stande ſich ſo gemeine Betrügereien erlaubt?"

„Nun, gnädigſte Gräfin," antwortete die alte Ver-

traute, „für leichtsinnig und falsch, für kokett und unzuverlässig habe ich sie immer gehalten!“

„A bah! Alte Seele, das will nichts sagen, der bon ton erfordert dergleichen — man freut sich äußerlich, Jemanden zu sehen, während man ihn innerlich zum Pfefferlande wünscht, man muß einen Kreis von Männern um sich versammeln, um nicht verlassen dazusitzen und man verspricht wohl etwas, obwohl man von vorn herein gar nicht Lust hat, Wort zu halten. Das sind Nothbehelfe der guten Lebensart, deren sich jeder gebildete Mensch bedient, aber einem Juwelier den Auftrag geben, das Diadem genau nach dem andern zu verfertigen und zwar halbe Brillanten dazu zu verwenden und dann der Gräfin Sonnenfels das nachgemachte zurückzuliefern, nein, dazu gehört denn doch eine Effronterie, die über die gute Lebensart hinausgeht.“

„Wenn sich die Gräfin Sonnenfels nur nicht hat täuschen lassen von ihrem Juwelier,“ warf die Kammerfrau bescheiden ein.

„Aber, alte Seele,“ raisonnirte die Gräfin, „ich sage Dir ja, die Sache ist ganz und gar aufgeklärt. Hörst und verstehst Du denn nicht. Sie hat sich im Winter beim letzten Maskenball das Diadem geliehen, weil es demjenigen unserer königlichen Frau am ähnlichsten war.“

Digitized by Google

„Ja, ja!“ ſprach die Kammerfrau, „daraus geht aber immer noch nicht hervor, daß das Diadem nicht gefälſcht geweſen iſt.“

„So klug ſind die Sonnenfels auch geweſen, wie Du, liebe Müller,“ ſagte die Gräfin. „Das Diadem iſt aus der Hälfte der Familien-Brillanten zuſammengeſetzt, alſo von ungeheuerm Werthe. Der Juwelier, welcher mit der Arbeit damals betraut wurde, hat ſich vor jeder ſpätern Nachrede dadurch geſichert, daß er ſein Kunſtwerk jeder Prüfung unterwarf und dadurch iſt eben die Faſſung der Brillanten ſo ſehr bekannt geworden, daß man anfing, ſie in halben Brillanten nachzubilden. Nun denke Dir das Erſtaunen dieſes Mannes, der grundehrlich iſt, als die Gräfin Sonnenfels ihm vor Kurzem das Diadem zuſendet, damit er es für die herrannahenden Feſtlichkeiten auf dem Fürſtenſteine waſchen und putzen laſſen ſoll. Der Juwelier ſoll außer ſich geweſen ſein, er ſoll wie ein Kind geweint haben. Er kam mit dem Boten der Gräfin Sonnenfels ſogleich zurück und theilte ihr mit, daß dies Diadem eines jener nachgemachten ſei und daß er Alles aufbieten werde, um hinter eine Betrügerei zu kommen, die ihm zur Laſt gelegt werden könne.“

„Aber, du mein Gott, hat denn das die Kammerfrau der Gräfin nicht gleich bemerkt?“ fiel die alte

Digitized by Google

Müller eifrig ein. „Mir wäre das gewiß nicht entgangen!“

„Halte-là, alte Seele! Damit ſind wohl noch klügere Leute als Du angeführt worden!“

„Gnädige Gräfin geſtatten — Brillanten ſind nicht zu verkennen!“

„Richtig! Man iſt auch ſo ſchlau, Brillanten auf Kryſtall zu legen und ſie ſo, feſt verbunden durch Maſtix, zu faſſen. Ja, ja, alte Seele, es mag mancher Brillant getragen werden, der halb von Glas iſt und unſere gute Sonnenfels hat mit ihrem nachgemachten Diadem noch großes Furore gemacht. Da ſieht man, daß der Spruch wahr iſt: Nicht was es iſt, ſondern, wer es trägt, das verleiht Werth!“

„Aber wie ſoll die Dame eine ſolche Verwechslung bewerkſtelligt haben?“

„O, dem ſchlauen Menſchen wird Alles leicht. Zu dem Maskenaufzuge iſt eine Probe nöthig geweſen und da unſere Königin ſo großes Intereſſe daran nahm, daß ſie dieſer Probe beizuwohnen wünſchte, ſo hatte die Baronin das Diadem ſchon zur Probe nöthig. Verſtehſt Du wohl, liebe Müller. Genug, ſie war beinahe acht Tage im Beſitze deſſelben. Nun iſt es dem Juwelier gelungen, einen jungen Mann, der ſich erſt in der Reſidenz beſetzt hatte, ausfindig zu machen, welcher ganz offen eingeſteht, daß er ein echtes Brillant-Diadem

Digitized by Google

im Hause gehabt habe, lediglich, um es in halben Brillanten nachzuarbeiten."

„Herr Gott im Himmel!" sprach die alte Frau ganz erschrocken. „Solch' ein Kleinod aus der Hand zu geben. Passen Gnaden aber auf — sie leugnet Alles."

„Dafür wird gesorgt! Uebermorgen trifft die Prinzessin v. Solms schon bei der Gräfin Sonnenfels ein, um während der Fürstensteinschen Festlichkeit bei ihr zu wohnen. Das königliche Paar wird erst in zehn Tagen erwartet, also hindert die Gräfin Sonnenfels nichts, einer glänzenden Fête beizuwohnen, die meine Freundin der Prinzessin zu Ehren geben will. Die Betrügerin, nichts ahnend, wird mit ihrem gestohlenen Brillantschmuck erscheinen und die beiden Juweliere werden dann das Ihrige thun, um einen öffentlichen Act der Gerechtigkeit zu vollziehen. Es ist abominable, gute Seele, solche Entartung in unsern Kreisen zu erleben!"

„Gnädigste Gräfin erlauben," wagte die Kammerfrau zu sagen, „wäre es nicht besser, die Sache unter der Hand zu arrangiren — die Dame gehört ja doch den höchsten Cirkeln an, wird zu den edelsten Familien gerechnet. Ein solcher Eclat ist ja gegen den Anstand."

„Sachte, meine Liebe — Du vergissest Dich! Es ist eine Verabredung zwischen der Gräfin Sonnenfels und der Prinzessin v. Solms — sie haben Beide Ur-

Digitized by Google

ſache genug, die Baronin zu haſſen, denn ſie hat ſich nicht entblödet, mit dem Gemahle der einen und mit dem Geliebten der andern zu kokettiren, alſo dürfen wir keine Familienrückſichten reſpectiren. Ich habe verſprochen, dafür zu ſorgen, daß ſie jedenfalls ihr Diadem aufſteckt."

„Hat ſie denn wirklich das echte?"

„Natürlich! Wo ſoll es denn geblieben ſein? Sie hat ihre Frivolität ſo weit getrieben, auf dem letzten Hofball damit zu erſcheinen und es für ein Geſchenk des Herrn v. Saint Potern auszugeben."

„Dann würde ich lieber dieſen Herrn erſt darüber befragen!" ſprach die Kammerfrau mit Entſchiedenheit. „Es iſt doch eine gar zu ſchmerzliche Demüthigung für die Familie — geben gnädige Gräfin Acht, Sie bereuen es ſpäterhin, dazu die Hand geboten zu haben."

„Nun genug der Rederei — es bleibt bei der Verabredung und Du ſchweigſt gegen Jedermann. Apropos — wo iſt Eveline?"

„Wahrſcheinlich zu Bett. Fräulein war ſehr preſſirt, Sie zu ſprechen! Sie wird Frau Gräfin bald verlaſſen."

„Iſt mir lieb! Unter dieſen Umſtänden kann es nicht früh genug geſchehen. Ich wollte ſie nicht in die Affaire verwickeln, darum lehnte ich die Einladung für ſie ab. Auch gegen dieſe ſchweigſt Du, wie das Grab,

Digitized by Google

alte Seele. Erführe ſie davon, ſo könnte es ſein, daß ſie uns den ganzen Spaß verdürbe. Glaub' mir, liebe Müller, wenn man den Uebermuth eines Menſchen lange ertragen mußte, dann iſt es ein außergewöhnliches Vergnügen, ihn ſtürzen zu ſehen. Ich habe lange gemerkt, daß etwas dahinter ſteckt — dieſer Aufwand — dieſer Luxus überall!"

„Was wird aber der junge Herr dazu ſagen?" fragte die alte Müller traurig.

„Dem geſchieht ein Gefallen damit, liebe Seele. Er hat auch eine Rache zu nehmen. Sie hat mit ihm geſpielt, hat ihm Liebe geheuchelt, bis er lichterloh brannte und dann hat ſie ihm bewieſen, daß er nur ein Spielball ihrer Laune geweſen war. Aber mein Gott, was iſt denn das für ein Zugwind — da ſteht ja das Fenſter offen — mache ſchnell zu und bring' mich zu Bett — ich bin unendlich erſchöpft und werde köſtlich ſchlafen."

Die Kammerfrau ſchloß eilig das Fenſter, nachdem es für das Geheimniß ihrer Herrin viel zu ſpät war. Eveline, welche in halber Betäubung, ohne den ganzen, ſchweren Inhalt des Geſpräches zu verſtehen, zugehört hatte, folgte nun ihrem Inſtincte, der ſie antrieb, ſich ohne weitere Meldung auf ihr Zimmer zu ſchleichen, das im zweiten Stockwerk lag. Hier ſetzte ſie ſich nieder und ſuchte das Gehörte in ſich zu ordnen. Sie

Digitized by Google

wußte aber viel zu wenig von den Familienverbindungen der Gräfin, um auf die Thäterin eines Vergehens zu fallen, das in ihren Augen entsetzlich war. Der Name ihres Vaters hatte sie furchtbar erschreckt, aber er hatte sie nicht auf die richtige Spur leiten können, da sie nichts von der engen Freundschaft desselben mit der Baronin Lotta wußte. Sie selbst hatte von ihrem Vater ein prachtvolles Brillantdiadem zum Geschenk erhalten, es aber bis dahin noch nicht getragen — konnte dies nicht zu einem Irrthume Veranlassung gegeben haben? Aber — der Betrug? Wer hatte diesen Betrug vollführt? Sie schauderte vor der Herzenskälte, womit die Gräfin Hoym von der Demüthigung dieser Sünderin sprach.

Ganz wirr von den sie überstürzenden Gedanken, suchte sie vergeblich den Schlaf. Eine innere Bangigkeit trieb sie zu Vermuthungen trauriger Art, die immer wieder verflogen, wenn sie ihr Nachdenken scharf darauf richtete. Was jedem Eingeweihten auf der Stelle klar geworden sein würde, das blieb für sie ein unlösbares Räthsel.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Kaum graute der Morgen, so erhob sich das junge Mädchen matt und müde von ihrem Lager, das ihr keine Ruhe geboten hatte. Nie war ihr die Welt so öde erschienen, nie hatte sie das Gefühl ihres Verlassenseins so schwer empfunden, als in diesen nächtlichen Stunden, die sie grübelnd zugebracht hatte. Ihre Seele, bisher von der Liebe einer Mutter bewacht und behütet, war noch niemals von der Nähe eines Vergehens beunruhigt; war es nicht ganz natürlich, daß ein tiefer Schrecken alle Freude in ihr lähmen mußte, als sie gewahr wurde, wie nahe ihr große Fehler und moralische Gebrechen treten konnten? Sie fühlte sich betrübt bei dem Gedanken an die Hauptrolle, die ihre Gönnerin, die Gräfin Hoym, bei der Bestrafung eines Vergehens spielen wollte, welches weit edler durch eine stille Abfertigung zu redressiren war.

Digitized by Google

Eveline ſehnte ſich nach einem vertrauten Herzen, dem ſie ihre getrübte Seelenſtimmung vorlegen und ihr Mißvergnügen zur Kritik überantworten könne. Aber ſie hatte Niemanden, der ſich um ſie kümmerte und ſorgte, ſeit der Tod ihre Mutter von ihrer Seite genommen.

„Hinaus ins Freie, damit ich andern Sinnes werde!“ rief ſie entſchloſſen, die Geiſteslähmung abſtreifend. „Dort, wo das Himmelszelt mein Obdach, wo die Vögel meine Freunde und die Thiere des Waldes meine Gefährten ſind, dort wird mir wohl werden und meine Heiterkeit wird wiederkehren.“

Bald ſtand ihr Pferdchen bereit und ſie ſchwang ſich, es innig liebkoſend, hinauf, um allein in den nahen Wald zu reiten.

Sie hatte nicht zu viel von der friſchen Morgenluft erwartet — ihr Geiſt erhob ſich aus dem Trübſinne und ihre Seele ſchüttelte den Druck des Unbehagens ab.

Aber es ſollte noch beſſer kommen, als ſie gehofft hatte. Während ſie ihrem Pferde überließ, ſich Weg und Steg zu wählen, fühlte ſie plötzlich in einem leichten Ruck, daß das ſehr gut dreſſirte Thier ſtutzte. Aufmerkſam gemacht, blickte Eveline empor. Richtig. Ihr Pferd ſpitzte die Ohren und als ſie ſchärfer um ſich ſchaute, ſah ſie ſeitwärts vom Walde, auf einem mäßigen Hügel einen Reiter halten, der ſich bei ihrer Annähe-

Digitized by Google

rung sogleich in Bewegung setzte, um ihr entgegen zu reiten.

Es war der Baron Burkhard. „Guten Morgen, mein Fräulein!“ rief er herzlich und sein Auge leuchtete nicht halb so ernst, wie Tags zuvor. „Ich habe auf Sie gewartet. — Zürnen Sie nicht, daß ich Ihre Einsamkeit störe. Ich mußte Sie sprechen und zwar allein, denn es hätte eine schöne Erinnerung profanirt, wären Zeugen dabei gewesen.“

Eveline erröthete lebhaft, aber weniger aus Scham und Verwirrung, als aus Freude. Lag nicht eine Sympathie in dem Gedanken, daß die Scene in Adersbach keine ungeweihte Ohren vertrug. Sie wendete ihr Auge voll und freundlich auf den Baron, als sie erwiederte: „Sie sprechen mir aus der Seele! Ihr Edelsinn hat mich errathen — es war mir unmöglich, gestern im Beisein der Gräfin unser Begegnen in Adersbach zu erörtern.“

„Aber heute darf ich darauf zurückkommen?“ fragte er mildlächelnd.

„Ja!“ rief sie in voller Zutraulichkeit. „Nicht wahr, Sie erkannten mich nicht wieder?“

„Wie hätte ich's gekonnt, da aus dem schmalen, zarten Kinde eine so prächtige Jungfrau geworden!“ entgegnete er pathetisch scherzend und lenkte sein Pferd

Digitized by Google

dicht neben das ihrige. „Hatte Ihr Gedächtniß mein Bild bewahrt? Gewiß nicht!“

Eveline neigte ihre Stirn ein wenig. „O doch! Wir erfuhren Ihren Namen, also wußte ich, wer mir entgegentreten würde.“

„Freilich, dann waren Sie im Vortheil. Man kannte Ihre Mutter nur als ein gewesenes Fräulein von der Horst. Sie ist todt, Fräulein?“ fügte er wehmüthig hinzu. „Diese kräftige, blühende Dame? Es hat mich wirklich betrübt, als ich von meinem Vater Auskunft darüber erhielt. Ueberhaupt wird unser Gespräch, so heiter es begonnen, ein sehr ernstes werden, meine junge Dame,“ sprach er nach einer kurzen Pause, während welcher Eveline schmerzlich bewegt vor sich hinblickte. „Haben Sie Muth, mit mir durch's Leben zu gehen, so müssen Sie vor allen Dingen in meine Vergangenheit zurückblicken. Ich weiß recht gut, daß ich anders denke, wie die andern Menschen, daß meine Cameraden mein Beginnen lächerlich, daß viele sonst gute Männer es thöricht nennen würden. Allein ich habe den ernsten Willen, Sie glücklich zu machen, mein Fräulein, und es ist von Ihnen als die erste Prüfung zu betrachten, wenn ich Ihnen erkläre, daß ich Leidenschaft und Liebe nach menschlichen Begriffen, mit der Miene eines triumphirenden Siegers betrachte. Ich bin durch Erfahrung darüber hinaus!“ schloß er festen

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Tones. Eveline sah ihn innig freundlich an. Wie herrlich stimmte diese Erklärung mit den Wünschen ihrer Mutter überein! Baron Burkhard verstand diesen Blick nicht ganz.

„Haben Sie mich auch begriffen?“ fragte er ernst.

„Gewiß,“ antwortete sie freimüthig, „und ich betrachte Ihre Worte als eine Garantie meines Glückes, da nach den Lehren meiner seligen Mutter das höchste irdische Glück in dem Frieden einer Ehe beruht. Sie bringen mir in Ruhe Ihr still gewordenes Herz entgegen und ich werde Ihre Ruhe niemals durch den Sturm leidenschaftlicher Wünsche stören.“

Frappirt heftete der junge Mann seinen Blick auf die altkluge Kleine, die sich ihrer Gefühle so sicher wähnte. „Haben Sie Ihr Herz schon jemals geprüft, Eveline?“ fragte er hastig. „Haben Sie schon geliebt?“

Sie lächelte unschuldig. „Niemals!“ betheuerte sie. „Ich kenne außer meinen Eltern und Sie Niemand, für den ich mich interessiren möchte.“

Burkhard drängte ganz unwillkürlich sein Pferd noch dichter heran. Diese engelhafte Mädchennatur weckte ein Gefühl des Erbarmens in ihm. Es war ihm zu Muthe, als müsse er sie, wie sein eigenes Leben, schützen.

„Ihre Erziehung ist etwas phantastisch gewesen, mein Fräulein, ebenso phantastisch ist unser erstes Be-

Digitized by Google

gegnen und der Plan, uns zu verheirathen. Es wird nicht schaden können, daß ich die irdischen Elemente walten lasse und unserm beginnenden Verhältnisse einen festen, nicht romantischen Boden verschaffe. Hören Sie mich achtsam an — es ist ein Freund, der Ihnen seine Vergangenheit entschleiert, ein Freund, der Ihr zärtlicher Freund werden will." Sein Blick glitt bei diesen Worten fast ängstlich an ihr vorüber und verlor sich dann träumerisch in die Weite. Ihre Ruhe war es, die ihn beunruhigte — und das durfte er nicht einmal wünschen, daß sie lebhafter fühlen lernte. Ganz monoton begann er dann:

„Wissen Sie, was mich in die großartige Oede des Felsenlabyrinthes gejagt hatte? der Schmerz getäuschter Liebe! die Seelenqual, nicht vergessen zu können, obwohl ich verachten gelernt, was ich rasend geliebt hatte."

Ein tiefer Athemzug des jungen Mädchens veranlaßte ihn, seine Berichterstattung zu unterbrechen und sie wieder anzusehen. Eine fahle Bläße deckte Evelinen's Wangen und die Hand, welche schlaff den Zügel des Pferdes hielt, zitterte sichtlich. War diese Gemüthsbewegung durch sein Geständniß hervorgerufen? Sein Gesicht belebte sich bei diesem Gedanken und er fuhr rascher fort:

Digitized by Google

„Wollen Sie wissen, wen ich geliebt hatte? Meine jetzige Stiefmutter! Sie gab das Herz des Sohnes, der ein armer Lieutenant war, auf und erkaufte sich durch Heuchelei von Gefühlen, die sie niemals gehegt, eine glänzende Versorgung, einen hohen Rang und eine schätzenswerthe Selbstständigkeit, indem sie die Gemahlin des Vaters wurde. Das Entsetzen über diese ungeahnte Schicksalswendung betäubte mich — ich floh den Schauplatz meiner zertrümmerten Träume und rettete mich hierher, um in der selbstgewählten Einsamkeit mein besseres Selbst wiederzufinden. Meine Ruhe wollte nicht wiederkehren — ich mag Ihnen nicht gestehen, in wie fürchterlicher Seelenpein ich die Labyrinthe in ihrer todtenhaften grausigen Schönheit durchstreift habe — wie ich Regen, Sturm, Nacht und Ungewitter nicht gescheut habe, um endlich, durch die Einwirkung von Schwäche, das zu erzielen, was keine Macht der Seele bewirken konnte. Ich wollte vergessen — es gelang nicht, weil ich nirgends eine tröstliche Verheißung von Gottes allmächtiger Güte fand, die ich zu suchen ausgezogen war. Wissen Sie, was mir den ersten Strahl der Ruhe ins Herz senkte? Die göttliche, unschuldige Berührung Ihrer Lippen, Eveline, Ihr Engelslächeln bei diesem Kusse. Ich muß Ihnen dafür danken, Eveline — reichen Sie mir Ihre Hand, daß ich sie küsse!“

Digitized by Google

Eveline zog raſch ihre Rechte aus dem weiten Reithandſchuh und reichte ſie Burkhard. Er hielt ſein Pferd an — das ihre ſtand von ſelbſt ſtill — über ihnen die Pracht des grünen Waldes, die ſpielenden Lüftchen in dem Laube, die Goldſtrahlen der Morgenſonne und die Jubelgeſänge der Vögel! Evelinens Bläſſe war nicht gewichen, ihr Auge aber ſchaute klar zu ihm auf. Kurze Momente nur währte dieſe Scene, flüchtig nur drückte der junge Mann ſeinen Mund auf die ihm dargereichte Hand, aber es war ein neues Glied zur Kette, die zwei Menſchenleben in eins verbinden ſollte.

Burkhard fuhr leiſe fort: „Schon damals, mein Fräulein, ſchon damals drang ſich mir plötzlich der Gedanke auf, daß es eine heiligere, ein ſüßere und edlere Neigung geben könne, als die, welche im Sturm raſender Wünſche mein Herz verheert hatte. Nicht, daß ich damit Ihr Bild verband, daß ich in Ihnen ein Ideal jener lieblichen Erſcheinungen aus der Frauenwelt erblickte, die wie Blumen in des Mannes Leben treten, um es zu ſchmücken und zu heiligen — nein, dazu waren Sie noch zu jung, noch zu ſehr Kind, aber Ihr Weſen erweckte die Ueberzeugung in mir, daß es noch eine Zukunft für mich geben könne, beglückend und beruhigend. Und es wurde plötzlich ſtill in mir!“

Er ſchwieg. Eveline, zitternd bei der Enthüllung, die ihr die Kämpfe eines Männerherzens deutlich machten,

Digitized by Google

ritt ebenfalls schweigend weiter. Ohne zu wissen, was sie eigentlich fühlte, lag ein tief ergreifender Schmerz in der Erkenntniß für sie, daß Burkhard mit einem nach dem Kampfe ruhig gewordenen Herzen um das ihre warb, das noch niemals von Wünschen bewegt worden war. Konnte ihre Mutter diese erkämpfte Ruhe gemeint haben, als sie von dem hohen Glücke einer Ehe sprach, die ohne Herzenswallungen geschlossen sei?

Sie waren etwas bergan geritten, allmälig nur, so daß weder die Rosse ermüdeten, noch der Weg es bedeutend verrieth. Plötzlich lichtete sich der Wald. Eine scharf hervortretende Bergkante bildete ein breites Plateau, von dem man über die Landschaft hinwegblicken konnte. Dicht unter ihnen lag das Dorf mit seinem schönen Stiftsgarten. Breite Wege durchzogen die Au und am Horizonte lagerten die Kuppen des Riesengebirges in duftige Nebel gehüllt. Eveline war noch nie bis auf diesen Vorsprung gekommen, deshalb schaute sie überrascht und mit leuchtenden Augen in die Gegend hinaus, während das schmerzliche Zucken ihrer Lippen und die bleichern Wangen noch von ihrem schmerzlichen Sinnen Kunde gab.

Burkhard schenkte der Aussicht keinen Blick. Er studirte nur das Mienenspiel seiner jungen Gefährtin und sprach hastig: „Sie sind betrübt, Fräulein — hat Sie mein Geständniß verletzt? O, lächeln Sie nicht,

Digitized by Google

es ſchneidet mir ins Herz, der leiſeſten Unwahrheit in Ihrem Weſen zu begegnen! Kennen Sie die Deviſe unſeres Stammes? Sie heißt: „Durch Wahrheit zum Glauben, durch Glauben zum Vertrauen!“

Jetzt klärte ein aufrichtiges Lächeln die Trübſinnigkeit ihres Geſichtes. „Ich danke Ihnen, Baron,“ ſprach ſie feſt. „Rechnen Sie meine Verſtimmung halb der Theilnahme an Ihrem Leiden zu — es iſt gut, daß Sie mich durch Wahrheit zum Glauben führen — es leiſtet mir Gewähr, wenn ich ſpäter Vertrauen zu fordern berechtigt bin.“

„Danken Sie mir nicht, Fräulein, die Noth erzwang meine Beichte. Man würde in kurzer Zeit mit Schlangenliſt Ihr Herzblut vergiftet haben durch die allgemein bekannte Thatſache, daß ich der Verehrer der Baronin Lotta vor ihrer Verheirathung mit meinem Vater geweſen bin. Ich mußte eher reden, als Diejenigen, welche wohl meine Verheirathung, nicht aber meine Zufriedenheit damit, wünſchen.“

Eveline verſtand ihn nicht, weil ſie von der Bosheit der Welt keinen Begriff hatte. Sie fragte aber mit treuherziger Trauer: „Können Sie denn in ihrer Nähe ruhig bleiben? Sie iſt ſo ſchön!“

Burkhard antwortete: „Sie iſt meines Vaters Gattin und ich habe Veranlaſſung, meinen Vater zu bedauern! Laſſen wir nun die Vergangenheit ruhen,

Digitized by Google

Fräulein — die Gegenwart bietet uns beſſeren Stoff. Sehen Sie dorthin — jenes myſtiſche Licht, das ſich wie der Reflex eines Spiegels hin und her bewegt — das in zahlloſen Funken hervorſtrömt, um gleich wieder im Nebel zu verſchwinden! — Es iſt ein See, der beim hellen Sonnenlichte wie ein großer Stern im Grunde liegt, während ſich gerade über ihm die Schneekoppe erhebt. Dies iſt der einzige Punkt, wo man das Gebirge von hier aus überſehen kann. Dort der Weg links führt zum Jagdſchloſſe, dieſer rechts zum Stiftsgarten — der da, grad' aus, immer am Berge entlang, heißt der Königsweg, weil der alte Fritz ihn ſtets geritten iſt, wenn er zum Grafen Sonnenfels wollte. Damals gehörte das Jagdſchloß zu den königlichen Domainen. Erſt Friedrich Wilhelm II. ſchenkte es meinem Vater. Ihre Gräfin begegnete mir geſtern Abend auf dieſem Wege, ſie hatte einen Beſuch gemacht. Sie erzählte mir von einer Fête, wobei wir uns treffen könnten. Um unſer Zuſammenſein dort angenehm zu machen, hielt ich es für nothwendig, Ihnen heute früh Geſtändniſſe abzulegen. Sind Sie mir deshalb böſe, Eveline?" fragte er gütig.

„Nein! Ich pflichte Ihnen bei: durch Wahrheit zum Glauben!"

Er nickte ernſt mit dem Kopfe. „Hier wollen wir ſcheiden. Sie den Weg zurück, den wir gekommen ſind,

Digitized by Google

ich hier hinab zum Jagdschlosse. Ob es das letzte Mal ist, daß wir uns hier trennen? Sehen Sie, dort ist Ihr Fenster — es leuchtete gestern Abend kein Licht darin!" schloß er scherzend.

Eveline wurde roth, wie ein ertappter Sünder. Sie gedachte ihres Lauschens im Garten und der Gedanke schoß durch ihren Kopf, ob sie nicht davon Mittheilung machen solle. Jedenfalls wußte Burkhard, vertrauter mit allen Verhältnissen, sogleich, wem die harte Demüthigung zugedacht war. Das Wort drängte sich fast mit Gewalt auf ihre Lippen, aber der junge Mann wendete sein Roß, grüßte nochmals mit Freundlichkeit und ritt, sich mehrmals nach ihr umsehend, langsam am Abhange dahin. Eveline war kaum allein, als sich scheu und leise ein Gedanke nach dem andern aus dem Hintergrunde ihres Erinnerungsvermögens hervorschlich. Hatte nicht die Gräfin von einem jungen Herrn, der lichterloh entzündet gewesen wäre, gesprochen? Ein Grauen überschlich sie, ein eigenthümliches Gefühl, gemischt von Entsetzen und Furcht, das sie scheu umblicken machte, als stiegen Gespenster um sie auf. Was sie Abends vorher mit Macht bekämpft hatte, das trat keck wieder aus dem Dunkel der Ungewißheit hervor. Sie trieb ihr Pferd zum schnellern Lauf, um nur nicht mehr mit ihren thörichten Muthmaßungen allein zu sein. Es war nur ein kurzer Weg, den sie gemacht

Digitized by Google

hatte und sie ritt sonst viel länger im frischen Morgenhauche umher, aber ihre aufgeschreckte Phantasie ließ sie keinen Genuß in diesem gewöhnlichen Zeitvertreibe finden. Es trieb sie nach Hause und als sie dort angelangt war, da fühlte sie sich um nichts gebessert. Alles, was sie von Burkhard vernommen hatte, gewann nun erst Gestalt und Leben. Ja, er hatte Recht, es war die erste schwere Prüfung in ihrem neuen Verhältnisse und sie bangte mit Recht vor den nachfolgenden Ereignissen.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Burkhard ritt gedankenvoll nach dem Jagdhause zurück. Befriedigt von dem Eindrucke, den Fräulein von Saint Potern abermals auf ihn gemacht, gab er sich mit steigender Behaglichkeit dem Gedanken hin, dies Naturkind mit dem unversuchten Herzen neben sich als Gattin zu sehen. Er selbst war romantisch genug gesinnt, um ihre phantastische Denkungsweise liebenswürdig zu finden, obwohl er scheinbar dagegen zu Felde zog. Ebenso war er weich genug, um ihre verlassene einsame Stellung im tiefsten Mitgefühl zu beklagen, obwohl er bis jetzt noch nicht einsah, weshalb das Geschick ihn dazu ausersehen hatte, sie zu heben und ihres Reichthums wegen ebenbürtig zu betrachten. Kurz und gut, sein männlicher Eigensinn kämpfte noch gegen den wohlthuenden Eindruck und sein Stolz bäumte sich gegen die Abhängigkeit von der reichen Frau. Hätte

Digitized by Google

das Bild seines Vaters dies Unternehmen nicht stets gestützt, so würde es, trotz aller günstigen Anzeichen, dennoch nicht den schnellen Fortgang genommen haben, den es gleich nach den ersten Präliminarien zeigte.

Wie gesagt, gedankenvoll ritt Burkhard nach Hause. Er überlegte die nächsten Schritte, die zu thun waren, um nicht in Conflict mit der hergebrachten Form, mit Convenienz und Sitte, zu kommen.

Das große Ritterturnier, das der Graf Hochberg auf Fürstenstein am dritten August zu veranstalten gedachte, lockte allmälig die Noblesse aus der fernen Residenz in die Nähe des Schauplatzes eines Festins, wie es noch nicht dagewesen war. Das junge Königspaar wurde erwartet. Die Königin Louise hatte die Preisvertheilung übernommen. Alles, was auf ritterliche Ahnen Anspruch machen konnte, rüstete sich, theils um activ, theils um als Zuschauer theilzunehmen.

Die Ceremonienmeister des Hofes waren schon angelangt auf dem neu restaurirten Schlosse Hochberg und sie entwickelten ihre Thätigkeit wenigstens in Conferenzen, die eine Feststellung der nothwendigen Ceremonien beabsichtigten. Daß die ganze Festivität so frei wie möglich vom Etiquettenzwange bleiben solle, war der ausdrückliche Wunsch der beiden jungen Majestäten von Preußen.

Digitized by Google

Hierauf gründete Burkhard einen Plan. Fräulein von Saint Potern in dem Kreiſe der Hofnobleſſe eingeführt zu ſehen, bevor er ſie als ſeine Braut der Welt vorſtellte, war der Wunſch ſeines etwas adelſtolzen Herzens. Er haßte nichts ſo ſehr, als wegen einer Heirath mit der ganzen Clique zu brechen und das mediſante Lächeln auf die Gattin ſeiner Wahl zu lenken. Viel zu wenig Philoſoph, um in ſelbſtgewählter Einſamkeit die Spöttereien der Welt vergeſſen zu wollen, meinte er, daß es klüger ſei, erſt den Gegenſtand ſeiner Wahl heimiſch in der Geſellſchaft ſeines Gleichen zu machen und dann mit ſeinen Entſchlüſſen hervorzutreten. Dadurch applanirte ſich Alles, was zur Oppoſition werden konnte und er verdarb ſich ſeine Carrière nicht.

Es war allbekannt, daß die Königin mit freier Stirn den Ueberhebungen und Steifheiten des alten Adels entgegentrat, daß ſie ihre Huldbeweiſe nicht nach Rang und Stand vertheilte und daß ſie ſehr empfänglich für die Schönheit, Anmuth und Bildung weiblicher Weſen war. Hatte ſie nicht Evelinen's graziöſe Haltung auf dem Pferde ſchon bemerkt und ſogleich Erkundigungen darüber eingezogen, wer ſie ſei?

Es war unbeſtritten unmöglich, mehr auf dem Pferde ſicher zu ſein, als Eveline, und das verdankte ſie der Lebensweiſe mit ihrer Mutter. Warum ſollte man nicht dieſe Kunſt zu ihrem Beſten auszubeuten ſuchen

Digitized by Google

und zwar auf die ungesuchteste Weise! Ein Plan dazu lag sehr nahe. Das Programm des Turnierfestes deutete nämlich darauf hin, daß bei günstigem Wetter ein Festzug vom neuen Schlosse aus nach der in Stand gesetzten Ruine, woselbst das Turnier gehalten wurde, eingerichtet werden solle. Dabei war bemerkt, daß eine der Damen, dicht hinter der Königin reitend, die Preise auf einem prächtigen Atlaskissen zur Schau tragen müsse. Im Falle keine des Reitens so sichere und kundige Dame zu beschaffen sei, solle ein Knabe, als Dame verkleidet, diese Dienste vertreten.

Besser konnte der Zufall gar nicht spielen. Eveline ritt sicherer, als jeder Page, der des Damensattels ungewohnt war. Burkhard hatte sich durch den Augenschein überzeugt, daß sie eine solche Rolle vortrefflich durchführen werde und er dachte nur noch darüber nach, auf welche Weise die Sache am besten einzufädeln sei.

Nach seiner Meinung mußte das junge Mädchen nicht durch Commiseration, sondern durch einen Machtspruch königlicher Wünsche an diesen Platz gestellt werden, aber das Königspaar traf erst kurz vor dem Zeitpunkte des Festes ein, um die Vorbereitungen dazu nicht durch seine Gegenwart zu hemmen.

Mehrere der königlichen Prinzen wurden zwar schon jetzt erwartet, ob er jedoch Gelegenheit haben würde, diese für seine Dame zu interessiren, ohne sein Ge-

Digitized by Google

heimniß vollständig zu veröffentlichen, das ſtand ſehr in Frage. Ihm blieb aber nichts weiter übrig, als das Eintreffen günſtiger Umſtände abzuwarten und dann den Augenblick wahrzunehmen, der es geſtattete, Eveline als Theilnehmerin des beabſichtigten Feſtzuges vorzuſchlagen.

Nach den vorliegenden Verhältniſſen läßt ſich die angenehme Ueberraſchung abmeſſen, die des Barons Burkhard bei ſeiner Ankunft im Jagdſchloſſe wartete.

Ein Courier war angelangt vom Grafen Sonnenfels und hatte mit zitternder Ungeduld ſeiner Zurückkunft vom Spazierritte entgegengeſehen. Der Courier hatte neben einer Einladungskarte für den Miniſter Mallzow nebſt Gemahlin noch ein beſonderes Schreiben an Burkhard, welches lautete:

„Mein beſter Freund! Von der Gräfin Hoym erfuhr ich, daß Du ſchon geſtern im Jagdſchloſſe angelangt ſeieſt. Du kommſt mir außerordentlich gelegen, denn ſo eben iſt, ganz unerwartet, Se. Hoheit der Prinz Louis mit ſeinem Train, an deſſen Spitze der tolle Noſtiz und Graf Schmettau, eingetroffen und Du biſt hiermit, in ſeinem Namen, dringlich aufgefordert zu einem Ritte nach Fürſtenſtein, um dort den Bau des Turnierplatzes zu beſichtigen und zu prüfen. Ich erwarte Dich! Kann Dein Papa mitkommen, ſo iſt es mir lieb,

denn hier wimmelt es schon von liebenswürdigen und unliebenswürdigen Gästen, die zu unterhalten meiner Rosa zu schwer fällt.

Morgen ist Zauberfest bei mir, wozu die Einladung anbei folgt. Prinz Louis, der allzeit entzückende — wünscht ein kleines Fest en costume. Gewähren wir seine Bitte! Da der Zufall es fügt, daß die Sonnenpriesterinnen vom letzten Maskenball ziemlich alle beisammen sind, so schlägt meine Frau dies Costüm für die Baronin Lotta vor. Sie war entzückend in der Wolke von Silbergaze, die von einem Brillantdiadem gehalten wurde, und ihre Metamorphose nachher in ein französisches Blumenmädchen verwirrte den Kopf und die Sinne unsers Prinzen Louis vollständig. Was der Garderobe mangeln sollte, das steht hier bereit. Thu' Dein Möglichstes, um Deine chère mama für meiner Frau Wünsche zu interessiren. Es wird ein gottvoller Tag werden! Schöne Frauen — feuriger Wein — heiteres Wetter und zärtliche Herzen. Vivat! Es lebe das Leben, mein Freund! Laß nur ja alle Karthäusergedanken zu Haus."

Burkhard fertigte den Boten ab und las dann lächelnd den Brief nochmals.

Digitized by Google

Da hatte er ja einen Anker, woran er seine Hoffnungen und Wünsche hängen konnte. Kein Mensch konnte passender dazu sein, als Se. Hoheit, der Freund jeder graziösen und der Anbeter jeder schönen Frau. Es war hundert gegen eins zu wetten, daß der Prinz Louis Eveline nur zu Pferde zu sehen brauchte, um ganz von selbst zu dem Vorschlage gebracht zu werden, daß sie und keine Andere die Rolle des Turnierfräuleins übernehmen müsse. Burkhard gestand es sich ein, daß das Schicksal seinem neuen Verhältnisse allen möglichen Vorschub leiste.

Aber dann — dann kam ein Gedanke in seine Seele, der ihn seltsam beunruhigte. Er gedachte des Leichtsinnes — er gedachte der Unwiderstehlichkeit des Prinzen. Eine Erscheinung so idealer Art, wie Eveline, mußte die Phantasie dieses genialen, stürmischen, leidenschaftlichen und liebenswürdigen Mannes reizen. — Wie nun, wenn dies ruhige Kinderherz, geblendet von der herrlichen Männererscheinung, in Flammen aufging, wenn der Glanz, wenn die Ueppigkeit des Festes diese köstliche Unschuld aus dem Schlummer aufriß? O, der Preis ihrer Hand sank unter diesen Scrupeln, aber was sich dabei in den Grund seines Herzens zu nisten strebte, das hob seine Empfindung für ein Mädchen, welches er möglicherweise verlieren konnte.

Digitized by Google

Burkhard wurde durch den Baron in seinen Grübeleien gestört. Er kam, belebt und heiter, um seinem Sohne seine Bereitwilligkeit zu erklären, einige Tage zu Sonnenfels zu gehen. Seine Gemahlin hatte mit unendlich liebevoller Laune ihre Erlaubniß dazu gegeben und dabei versprochen, sich den Anordnungen der Gräfin Sonnenfels zu fügen. „Meine Lotta ist wahrlich ein Engel," sprach am Schlusse dieses Berichtes der Baron Mallzow enthusiastisch. „Denke Dir, Burkhard, sie hatte den Entschluß gefaßt, gar nicht zum Feste der Sonnenfels zu gehen, weil sie vermuthete, Lord Charlestone dort anzutreffen."

„Was ist's mit diesem Lord?" fragte Burkhard gleichgültig und achtlos. „Hat er sich Freiheiten herausgenommen? Die Engländer haben oftmals nicht den gehörigen Respect vor den Frauen, deren sittliche Größe fraglich ist."

„Du thust mir weh," klagte der Minister. „Hat Lotta jemals die Decenz verletzt?"

„Das nicht, aber sie hielt damals mit mir zugleich den Lord Dudley in Schach, deshalb glaube ich, es läge etwas wie Nationalrache vor."

„Nein. Lotta fürchtet sich vor der Leidenschaft des Lord Charlestone."

Burkhard wendete sich schnell um und sah seinem

Digitized by Google

Vater voll ins Geſicht. Er kannte die Baronin beſſer als dieſer und wußte, was das zu ſagen hatte.

„Lieber Papa, das iſt nicht wahr — Lotta fürchtet ſich vor etwas Anderm oder ſie affectirt nur dieſe Furcht. Weiß ſie denn, daß Lord Charleſtone hier in der Provinz iſt? Zur Geſandtſchaft gehört er nicht — mit wem vom Hofperſonal iſt er denn ſo eng liirt, daß er als Gaſt bei ihm ſein kann?“

„Du fragſt viel auf einmal, ich kann Dir aber keine einzige Deiner Fragen beantworten. Mir iſt die Leidenſchaft des Lords gar nicht eher bekannt geweſen, bis Lotta mir geſtern davon erzählte.“

Burkhard ſchüttelte ſehr ernſt den Kopf. „Wenn eine Frau aus Furcht Geſtändniſſe dieſer Art macht, ſo iſt ſie in Gefahr, beſter Vater. In welcher Gefahr, das ſteht in Frage. Ich habe mir in dieſer Rückſicht ein klares, keinen Zweifel zulaſſendes Urtheil zu verſchaffen geſucht und dazu jede Gelegenheit benutzt, die mir von der Schwäche der Frauen dargeboten wurde. Mein Herz iſt dabei kalt geworden, aber die Ehrfurcht vor der Wahrhaftigkeit und Reinheit des einzelnen Weibes iſt dadurch geſtiegen. Aus der Grundquelle meiner gewonnenen Ueberzeugungen erkläre ich die zur Schau getragene Furcht meiner gnädigen Mama für eine Kriegsliſt. Wozu? Das kann ich freilich nicht errathen; wenn ſich jedoch mein aufſteigender Argwohn rechtfer-

Digitized by Google

tigen sollte, so —" Er sprach nicht fertig, sondern heftete seinen Blick fest auf die Tapetenthür, die den geheimen Aufgang von diesem Zimmer nach oben deckte. Ehe sich nur irgend eine Idee zu regen vermochte, war er bei der Thür, drückte mit dem Daumen dagegen und die Thür sprang, wie von unsichtbarer Macht geöffnet, weit auf. Wie ein Bild auf dunklem Grunde wurde die Baronin sichtbar, die in vorgebeugter Stellung schon lange da zu stehen schien. Der Schreck machte sie zuerst starr. Sie faßte sich aber schnell. Ein helles Gelächter auf den zitternden Lippen sprang sie die hohe Stufe hinab und fragte: „Ihr habt mich wohl kommen hören? Ei, wie galant, Herr Sohn!"

„Bitte um Verzeihung; wir hatten Sie nicht gehört, gnädige Mama," entgegnete Burkhard, während sein Vater mit unbehaglichem Erstaunen die Thür betrachtete, die er noch nie von hier aus geöffnet hatte. „Ich wollte nur meinem Papa zeigen, wie man die Thür von hier aus öffnen könne. Sie, meine Gnädige, hatten das Geheimniß dort oben entdeckt; ich fand das Geheimniß hier. Sind wir einander nicht ebenbürtig an Schlauheit?"

Die Baronin lachte abermals und schlang den Arm um den Nacken ihres Mannes. „Höre nur, mon cheri, wie stachlig er mit mir thut, aber traue ihm nur nicht, er hat immer noch ein Tröpfchen von der Passion in

Digitized by Google

ſich, die er mir vor drei Jahren weihete. Wollen Sie das leugnen, Schelm?“ fragte ſie, ſchäkernd das ſchöne Geſicht zu ihm aufrichtend.

„Ich leugne es nicht allein, ich betheuere, daß es nicht ſo iſt. Ein Tropfen Leidenſchaft wäre eine unheilvolle Maſſe dieſes wogenden Elementes, da es durch einen bloßen Blick zur Gährung kommt. Sei ganz ohne Sorge, theurer Vater, Dein Sohn iſt einer der Männer, die nach altmodigen Principien handeln, welche uns mit den zehn Geboten unſerer chriſtlichen Religion eingeprägt werden. Laſſen wir dies Capitel und gehen wir zu dem Briefe meines Freundes, des Grafen Sonnenfels, über. Leſen Sie, was er mir ſchreibt.“

Er reichte den Brief hin zu der Baronin, die ihn, mit einiger Haſt ergreifend, eifrig las. Ueberraſcht blickte ſie dann auf. „Mein Gott, dieſe Anordnungen widerſprechen ja denen der Gräfin Roſa,“ ſagte ſie ziemlich gereizt, „hier wird von einem brillanten Feſte geſprochen, zu dem man nur mit Schwierigkeiten das Coſtüm herſtellen kann, und die Gräfin ſchreibt mir von einfacher griechiſcher Toilette, die in Frankreich zur Staatstoilette erhoben ſein ſoll, ſeit des Conſuls Bonaparte Gemahlin Joſephine ſich wohl darin gefällt. Wonach handele ich denn nun?“

„Sie vereinen Beides,“ ſprach Burkhard ironiſch. „Die Sonnenprieſterinnen können immerhin griechiſche

Digitized by Google

Gewänder tragen und die goldene Stirnbinde thut ein Uebriges, wenn der Anzug zu einfach sein sollte."

„Vortrefflich von Ihnen gedacht," entgegnete sie mit koketter Freundlichkeit und warf ihm einen Kußfinger zu. „Die goldene Stirnbinde ist die Hauptsache, Dank sei es unserer Königin!" Sie hüpfte munter die geheime Treppe wieder hinauf, ließ aber die Thür offen stehen."

Der Baron Mallzow sah ihr mit zärtlichem Wohlgefallen nach — Burkhard aber seufzte und fühlte eine gelinde Sehnsucht, aus dem Bereiche dieser Circe zu sein, die kein Mittel unversucht ließ, um ihn in ein Gewebe von Hinterlist und Koketterie zu locken. Daß ihr Horchen entdeckt war, zerbrach wieder ein Glied ihrer festen Stellung, und so heiter sie dem kleinen Schimpfe die Stirn bot, eben so düster umwölkte es den Geist Burkhard's. Er hatte nur für jetzt keine Muße, Randglossen darüber zu machen, denn die Zeit drängte.

Schnell ordneten beide Herren ihren Anzug zur Reise, bestiegen die Pferde und ritten, gefolgt von ihren Dienern mit den Mäntelsäcken, rasch denselben Weg wieder hinauf zum Plateau, den Burkhard eben zurückgekommen war. Ob er, oben angelangt, dem Fenster

ohl einen Blick schenkte?
Evelinens w

Die Baronin wollte am nächsten Morgen in dem Staatswagen nachkommen. Sie mußte ihre Zeit ebenfalls zu ihren Vorbereitungen benutzen und fühlte sich deshalb einigermaßen genirt, als am Nachmittage ein Wagen durch die Thorhalle rollte und gleich darauf die Gräfin Hoym gemeldet wurde.

Zornigen Blickes erhob sich die Baronin aus dem Divan, von wo aus sie ihrer Kammerjungfer, nach dem Nebenzimmer hin, Anweisungen über das Arrangement ihrer Toilette dictirt hatte. Aber sie verwischte kunstfertig den Zorn in ihren Mienen und trat in holdseliger Fröhlichkeit ihrer alten Freundin entgegen, die im Visitenanzuge, hoch auffrisirt, stark gepudert und den kleinen Schäferhut höchst kokett auf die runzelvolle Stirn gedrückt, bei ihr eintrat. Man sah, diese Dame lag noch vollständig in den Fesseln der Mode, obgleich sie den Sommer mehr als fünfzigmal hatte kommen und gehen sehen. Die Allgewalt ihrer Reize war nie weit her gewesen. Desto mehr Kunst hatte es ihr gekostet, sie zu heben, und darin hatte sie sich stets, mit Hülfe von Watte, Heede, Schminke und Schönpflästerchen, als Meisterin bewährt. Sie ersetzte Alles, was ihr fehlte, und präsentirte sich unter diesen Kunstbestrebungen stets als eine wohl conservirte Fünfzigerin.

Daß sie unter solchen Verhältnissen gegen jede Ostentation mit Reizen, die sie nicht besaß, eine prüde

Digitized by Google

Scham zeigte, war gewiß natürlich und die Baronin wußte dies. Dessen ungeachtet nahm sie keine Rücksicht darauf, sondern blieb in der ganzen Nacktheit ihres halb griechischen Costumes, das die Verächterinnen des neu auftauchenden Geschmackes „die Revolutions-Robe“ nannten, ohne ihr Flortuch umzuthun. „Ah — Pardon!“ rief die Gräfin entgegen. „Störe ich Dich im Ankleiden, oder bist Du dabei, die Göttin der Liebe einzuexerciren, geliebte Lotta. Fi donc, diese entblößten Schultern mit den kaum sichtbaren Achseln und Aermeln!“

„Wer keine schöne Schultern und Arme hat, mag ein Tuch über diesen Uebelstand drapiren,“ entgegnete Lotta in zweideutiger Fröhlichkeit.

Die Gräfin nahm die Sottise hin. Ein hämischer Seitenblick verrieth die Sicherheit einer Rache. „Mein Besuch soll kurz sein, geliebte Lotta,“ sprach sie beeilt weiter, ohne Beachtung der Zwischenrede. „Ich komme im Auftrage der lieben Rosa, die ich gestern bei ihrer Tante, meiner Freundin Werbach, fand.“

„Was will die Gräfin Rosa von mir?“ fragte die Baronin auffallend kurz.

„Sie wünscht Dich morgen in einfacher Toilette zu sehen, aber mit Schmuck!“

„Ich weiß nicht, wozu sich Gräfin Rosa so vie

Digitized by Google

Kummer um meinen Anzug macht," sprach die Baronin auffahrend.

„Nun, nun!" begütigte die Gräfin. „Nur unter dieser Bedingung hat die Prinzessin v. Solms die Einladung meiner Freundin Werbach angenommen! Ich versprach der guten Rosa, dafür Sorge zu tragen, daß nichts Störendes vorfalle —"

„Ich verstehe Dich nicht, Cousine Barbara," unterbrach die Baronin sie abweisend. „Da Du von einer Einladung Deiner Freundin Werbach sprichst, so muß ich zu meinem Bedauern erklären, daß mir keine zu Gesicht gekommen ist. Wohl aber bin ich zu einem Zauberfeste, das Graf Sonnenfels zu Ehren des Prinzen Louis arrangirt hat, eingeladen und werde meinem Herrn Gemahle, der schon heute befohlen wurde, morgen folgen."

Die Gräfin saß da wie eine Salzsäule und starrte ihre Cousine bei dieser unerwarteten Nachricht mit einer an Dummheit grenzenden Verwunderung an. „Und ich nicht geladen? Dahinter steckt etwas," murmelte sie.

Lotta lachte hell auf. „Nichts weiter, theuere Barbara, als daß Prinz Louis die alten Damen in demselben Maße verabscheut, wie er die jungen anbetet," antwortete die Baronin maliciös lächelnd.

Digitized by Google

„Biſt Du mit Diadem befohlen?“ warf die Gräfin ein.

Die junge Frau ſtutzte. „Die Einladung ging vom Grafen und nicht von Sr. Hoheit aus —“ gab ſie zur Antwort. „Graf Sonnenfels hat aber nur zu wünſchen und nicht „zu befehlen“.“

„Graf Sonnenfels hat alſo mit Diadem gewünſcht,“ verbeſſerte ſich die Gräfin, mit neugieriger Dringlichkeit ſich vorbeugend, um der Baronin ins Geſicht ſehen zu können.

„Thörichte Fragen! Er hat auch nichts zu wünſchen in dieſer Hinſicht,“ erklärte dieſe. „Wir werden, da das Feſt en costume ſein ſoll, in den Rollen als Sonnenprieſterinnen erſcheinen.

„Alſo doch mit Diadem!“ triumphirte die Gräfin, ſie jähe unterbrechend und beifällig vor ſich hinlächelnd. „Schade, daß ich nicht eingeladen bin — ſchade, ſehr ſchade!“

„Wenn Dir ſo ſehr daran liegt, ſo will ich das noch zu vermitteln ſuchen,“ ſprach die junge Frau mit ſarkaſtiſchem Mitleiden.

„Gewiß bin ich Evelinens wegen weggelaſſen! Höre, Lotta, die Sache fängt an, mir unangenehm zu werden. Was kommt für uns dabei heraus?“

„Für mich hoffentlich recht viel,“ antwortete Lotta leichtfertig, „und für Dich ein Wechſel auf 100 Louisd'or

— Kostgeld für das Mädchen. Unsere Chancen gehen Hand in Hand. Es ist über Erwarten gut und rasch vorgeschritten."

„Wohl hauptsächlich durch Evelinens Schönheit," meinte die Gräfin.

Lotta hob naserümpfend ihren schönen Kopf empor. „Wie kurzsichtig Du bist! Die Triebfeder seiner raschen Handlungsweise liegt in meinem Hirne — Burkhard weiß das natürlich nicht, daß meine Weisheit einen Hebebalken erfand."

„Bitte, Cousine Lotta, theile mir Deine Weisheit mit," bat die Gräfin, die sich auf dem Wege zu einer bösen Laune befand, weil sie sich dupirt glaubte.

„Ich benutzte das Material von Romantik, was mir bekannt war, um das Herz meines Herrn Gemahls dafür zu interessiren, und legte einige bedeutungslose Geldverlegenheiten dazu, die Saint Potern für mich gedeckt hatte, um unermeßliche Verbindlichkeiten daraus zu schaffen. Mein guter Baron läßt sich leicht täuschen und leicht bereden — sein Herr Sohn ist klüger und schlauer, aber der ist gottlob noch nicht gleichgültig genug gegen schöne Schultern und schöne Arme, um nicht besiegt werden zu können. Im Falle Alles bricht, bleibt mir noch Eins — so klug muß jeder Feldherr sein, der auf gewagte Unternehmungen sich einläßt, daß er einen Rettungsanker zur Disposition hat."

Digitized by Google

„Ich verstehe Dich nicht, Lotta!“ fiel die Gräfin, empfindlich über diese halb vertraulich, halb nachlässig gegebene Erklärung, ein.

„Das glaube ich,“ antwortete Lotta mit affectirter Treuherzigkeit, indem sie ihre schönen Augen brennend auf sie heftete. „Denke Dir lebhaft, daß Jemand sich im übermüthigen Selbstvertrauen auf eine spiegelglatte Eisfläche gewagt hat, daß es diesem Jemand nicht einfiel, an das Wasser zu denken, welches darunter fließt, bis er plötzlich daran erinnert wird, aber zu gleicher Zeit am jenseitigen Ufer eine hülfreiche Hand sich entgegengestreckt sieht. Soll er verzagt stehen bleiben, um endlich einzubrechen, oder soll er, im Sturm der Entschlossenheit, sich vorwärts wagen, immer der hülfreichen Hand eingedenk, wenn auch ohne den Willen, sie zu erreichen?“ Sie stand auf bei diesen Worten, indem sie, lebhafter und tiefer bewegt als sonst, hinzusetzte: „Das sind Scheidewege im Leben des leichtsinnigen Menschen, Cousine Barbara, wovon nur Diejenigen reden können, die, durch Schönheit ausgezeichnet, der Versuchung ausgesetzt werden.“

„Was meint sie nur?“ dachte die arme, nicht allzureichlich mit Körper- und Geistesgaben ausgestattete Dame, unsicher die junge Frau beobachtend, die sichtlich nach ihrer gewöhnlichen Stimmung rang.

Digitized by Google

„Ich sehe es Dir an, Barbara, Du denkst „da steckt etwas dahinter!“ begann sie nach einer Weile ganz ausgelassen lachend. „Du kannst Recht haben! Und wenn die Geschichte zu Ende ist, so magst Du Dich immerhin mit dieser Prophezeihung brüsten. Vielleicht kommt sie aber nie zu Ende, liebe Cousine — erwarten wir das also erst, bevor wir davon schwatzen.“

Aergerlich über diese Narrheiten, wie sie Lotta's Auslassungen nannte, verabschiedete sich die Gräfin Hoym sehr bald. Als sie das Jagdschloß verließ, sah sie einen gespenstisch rasch galoppirenden Reiter an sich vorüberfliegen, der den Weg nach der Gegend der Capelle nahm. „Wieder dieser Lord Charlestone,“ dachte sie, indem sie ihm nachsah.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Eveline hatte den ganzen Tag in peinlicher Unruhe verbracht, die sich noch bedeutend steigerte, als die Gräfin nach dem Jagdschlosse fuhr, ohne sie zur Begleitung aufzufordern. Ihr Verdacht, den sie bis dahin kräftig abgewehrt hatte, wuchs dadurch. Sollte es wirklich diese schöne, geistvolle Dame sein, die sich eines so schweren Vergehens schuldig gemacht hatte?

O wie entsetzlich mußte diese Schmach auf Burkhard, den ehrenfesten, wahrheitsliebenden Mann wirken! Und der Gatte der Baronin? Dieser sanfte, weichlich gütige Herr, der mit jedem Worte sein schwankendes Gemüth, die Milde seines Wesens verrieth!

Noch sträubte sich ihr Gefühl, an die Schuld der Frau Baronin zu glauben, aber beklommen durchstreifte sie den Garten, warf sich auf ihr Pferd, durchritt die Fluren und begegnete schließlich wieder dem Lord Charlestone, der, tief eingehüllt, an ihr vorüberjagte.

Digitized by Google

„Sein Araber iſt's," dachte das junge Mädchen, ihm aufmerkſam nachſchauend. „Ob er es aber iſt, der das edle Thier ſo raſend ſpornt, das weiß ich doch nicht gewiß. Wohin könnte er ſo geheimnißvoll eilen, wenn nicht zu der Baronin? Ob Burkhard davon weiß? In Berlin erzählte es ſich der Pöbel ſogar, daß er wahnſinnig vor Liebe ſei." Sie verſank bei dieſer Reflexion in tiefes Sinnen. Worin mochte es liegen, daß alle Männer dieſe Frau mit ſolcher Gluth liebten? War es ein Glück, ſo geliebt zu werden? Ihre Mutter hatte freilich nichts davon wiſſen wollen, allein im Buſen des unſchuldigen Mädchens regte ſich auf kurze, flüchtige Momente der Wunſch, daß ſie einmal im Leben wohl ſo feurig bewundert werden möchte, wie die Baronin Lotta. Wäre ſie dieſem ſtillen Wunſche bis zum Grunde der Entſtehung gefolgt, ſo würde ſie zu ihrem Erſtaunen Burkhard's Bild dort vorgefunden haben. Allein ſie ſtellte keine Nachforſchungen darüber an und ſprengte wohlgemuth nach Hauſe, als ſie annehmen konnte, daß die Gräfin zurück ſein werde.

Noch war die Dame nicht zurück von ihrer Viſite und Eveline, im Antriebe ihrer ſchmerzlichen Neugierde, wählte ſich im Wohnzimmer einen Platz, wo ſie das Geſpräch derſelben mit ihrer alten, tauben Kammerfrau belauſchen konnte.

Digitized by Google

Es währte auch nicht lange, so rollte die alte, schwere Voiture geräuschvoll in den Hof und die gute Müller trippelte eiligst zum Empfange ihrer Gönnerin herbei. Eveline barg sich, hochklopfenden Herzens, hinter der seidenen Gardine der Fensterwölbung und lauschte mit angestrengtem Sinne auf jedes Wort, um daraus irgend eine Gewißheit, sei sie zu Gunsten oder zu Ungunsten der Baronin, zu ziehen.

Zuerst bewegte sich die Unterhaltung auf dem Boden gleichgültiger Erkundigungen und uninteressanter Berichte, dann aber warf sich die Gräfin hoch aufathmend in einen Sessel, befahl der Müller, sie auszukleiden und rief im Tone tiefer Erbitterung: „Nein, liebe Seele, Du glaubst doch nicht, was diese Lotta für eine insolente Person ist, eine Person sans égard, wie sie in Kreisen unseres Standes gottlob nicht oft vorkommt. Aber sie wird es büßen, so wahr ich die Gräfin Hoym bin."

„Haben Ihro Gnaden gar kein Wort der Warnung fallen lassen?" fragte die Dienerin. Die Gräfin lachte lieblos.

„Bestärkt habe ich meine liebe Cousine in ihrer Eitelkeit, damit der Eclat um so größer werde. Die Geschichte ist großartig angelegt, liebe Seele. Graf Sonnenfels ist aufs Höchste erzürnt über die Infamie, die hier ausgeübt zu sein scheint. Er hat den Zufall

Digitized by Google

benutzt, der den Prinzen Louis hierher geführt, und hat ein Zauberfest improvisirt, wozu er natürlich „alte Damen“ nicht brauchen konnte. Ich werde also nicht Ohren- und Augenzeuge des Scandals sein, aber ich bin Willens, Dich, liebe Seele, unter dem Vorwande hinzuschicken, daß Du den Damen bei der Toilette behülflich sein könntest.“

Die alte Kammerfrau faltete die Hände und sah ihre Gebieterin beweglich an. „Gnädigste Gräfin,“ bat sie, „lassen Sie mich davon, Sie sind wahrhaftig nicht sicher, daß ich die arme Dame warne!“

„Du bist eine Närrin, liebe Seele,“ sprach die Gräfin ärgerlich, „und zu Nichts zu gebrauchen. Wo ist das Fräulein?“ fügte sie barsch hinzu. „Ist Herr von Saint Potern angekommen? Nun? er wollte doch schon heute zurück sein. Ich gratulire der jungen Dame zu solcher Schwiegermama! Wer weiß, was Saint Potern thut, wenn er diesen spectacle effroyable erlebt!“

„Und wer weiß, was Baron Burkhard thut!“ wagte die Kammerfrau zu sagen.

„Der zieht sich in seine Garnison zurück, aber der Minister? Der ist ferner unmöglich im Cabinete! Es geschieht ihm recht! Seine Töchter sind schon wegen dieser thörichten Heirath mit ihm zerfallen — Burkhard ist gutmüthig genug gewesen, sie ihm zu verzeihen.

Digitized by Google

Wenn der alte Thor noch einmal heirathen mußte, so gab es ja ehrbare Wittwen genug, die zu seinem Alter paßten — aber die Welt liegt im Argen, liebe Seele — denke Dir nur, daß der Prinz Louis die alten Damen verabscheut! Ist das nicht eine Sünde? Aber es soll mich freuen, wenn er, als alter Herr, einstmals der Gegenstand gründlicher Verachtung wird. Nun geh', alte Seele. Ich will ein wenig ruhen — laß etwas Delicates zum Nachtmahl anrichten und rufe mir später das Fräulein zum Souper."

Es wurde still im Nebenzimmer. Eveline verließ ihren Platz und setzte sich an das Fenster, wo sie gewöhnlich zu sitzen pflegte. Sie fühlte sich wie vernichtet von dem Gehörten. Ihre Seele empörte sich ebenso stark über den Fehltritt der Baronin Lotta, als über die Gefühllosigkeit und Heimtücke der Gräfin. Ihr grauete vor der fernern Gemeinschaft mit Damen, die zu der Elite der Gesellschaft gerechnet wurden. Und dennoch regte sich der Wunsch, die Baronin vor der vorbereiteten Beschimpfung zu bewahren, immer leidenschaftlicher. Sehnend blickte sie die Landstraßen hinab, nach ihrem Vater, der allerdings seine Wiederkehr von Breslau zu beschleunigen versprochen hatte. Er kam nicht! Die Schatten der Dämmerung verschleierten nach und nach das Thal — die heilige Stille der Nacht trat ein — die Blumen des Stiftsgartens hauchten be-

Digitized by Google

rauſchende Düfte aus. — Eveline lag noch lange im Fenſter, als ſie ziemlich ſchweigſam ihr Souper mit der Gräfin verzehrt hatte. Frieden überall, nur in ihrem Innern nicht.

Verworren trieben ſich die Entwürfe zu einer Rettung in ihrem Kopfe herum — nirgends hafteten ſie, denn ihre Pläne hatten keinen Halt. Wäre Burkhard zur Stelle geweſen, ſo würde ſie ihm offen vertraut haben, was der Zufall zu ihrer Kenntniß gebracht, aber Burkhard war von einem tückiſchen Ungefähr im kritiſchen Momente entfernt und irgend eine ſchriftliche Mittheilung zu machen, war bedenklich. Wenn ſie freilich bedachte, welche Gerüchte über den Lebenswandel dieſer Dame courſirten, ſo mußte ſie ſich zugeſtehen, daß ſie ſelbſt wenig zu verlieren hatte und daß ſie die Frau war, mit eherner Stirn einer ſchmachvollen Demüthigung zu trotzen; allein wenn ihr Gedanke hinüberſchweifte zu den beiden Männern, welche in dieſe Scene mit hineingezogen wurden ohne ihr Verſchulden, ſo ſchwoll ihr Herz hoch auf vor Erbarmen. Sie hatte beide Männer werthſchätzen gelernt, darin glaubte ſie die Gründe zu ihrer lebhaften Mitempfindung ſuchen zu müſſen. Was tiefer in ihr lag, das war ihr noch verborgen und unklar.

Die Nacht verging. Der Morgen begann ſo hell und ſonnig, als wäre nicht ein Atom Böſes mehr in

Digitized by Google

der Welt geblieben, als ſchwebe in der Reinheit des Aethers eine beſchwichtigende und verſöhnende Macht. Eveline erwachte aus einem tiefen, traumloſen Schlummer. Ihr letzter Gedanke vor dem Einſchlafen hatte ihr ein Rettungsmittel gezeigt. Aber zur Ausführung dieſes Planes gehörte ihr Vater. Wenn der ausblieb, ſo war jede Hoffnung verloren. Oder ſollte ſie eigenmächtig handeln? Sollte ſie ſich zur Vertrauten einer Dame machen, die ſie, entkleidet aller weiblichen Sittlichkeit, zu mißachten begann?

„Nein!“ ſagte das junge Mädchen energiſch, indem ſie ſich leiſe von ihrem Lager erhob und ihre Toilette zu einem Frühritte ordnete. Sie ſetzte ſich aber, nachdenklich und aufmerkſam durchs Fenſter ſpähend, wieder nieder, nachdem ſie ein Käſtchen aus ihrem Reiſeneſſecaire genommen und neben ſich geſtellt hatte.

Sie erwartete mit Zuverſicht ihren Vater, ſeine Vorliebe für nächtliche Reiſen, in heller, duftiger Sommernacht, kennend. Sie erwartete ihn, um ihn zum Leiter ihres Planes zu machen. Sie wollte die Rettung der Baronin mit einem Opfer erkaufen, aber ſie wollte keinen Theil haben an dieſer Rettung.

Eveline ſaß ſtill und regungslos. Ihr ſcharfer Blick hing feſt am Horizont, um jede Bewegung auf der Heerſtraße beobachten zu können. Stunde an Stunde verſtrich. Es wurde geräuſchvoll im Hauſe. Die

Digitized by Google

Gräfin, die sonst sehr spät aufstand, hatte sich frühzeitig erhoben, um zu ihrer Freundin Werbach, die gleich ihr eine Zurücksetzung zu beklagen hatte, zu fahren.

Eveline wurde nicht ungeduldig. Sie saß, vergessen von den Hausgenossen, unbeweglich am Fenster und hütete mit ihren Blicken die Landstraße. Einmal nur öffnete sie das Kästchen neben sich, und legte ihre Lippen heiß und wehmüthig auf den Gegenstand, der darin verborgen war; dann kehrte die Starrheit ihres Wesens zurück, und sie beobachtete streng den Weg, den ihr Vater kommen mußte.

Die Gräfin fuhr noch vor dem Frühstück fort, rücksichtslos ihren Pflegling seinem Schicksale überlassend. Dem jungen Mädchen kam dies sehr gelegen. Sie hatte das mißtrauisch beobachtende Auge der Gräfin gefürchtet. Von dem Dienstpersonale hatte sie nichts zu besorgen, da ihr eigenthümliches Sichgehenlassen längst nicht mehr von demselben beachtet wurde.

Endlich schlug die Stunde der Erlösung für Eveline. Ihr scharfes Auge entdeckte weit ab am Abhange eines Hügels die isabellfarbigen Pferde ihres Vaters, und nun setzte sie sich auf ihr bereit stehendes Pferdchen und ritt ihm entgegen.

Nicht zehn Minuten später wurde sie von ihrem Vater mit allen Zeichen lebhafter und freudiger Bewunderung begrüßt. Sie stieg vom Pferde, übergab es

Digitized by Google

dem Diener, der neben dem Kutscher thronte, und setzte sich eiligst in die Kutsche zu ihrem Vater, der etwas erstaunt ihrem Treiben zuschaute.

„Rechts ab, nach dem Jagdschlosse," befahl sie beim Einsteigen mit gleichgültiger Stimme, während doch ihr Herz vor innerer Aufregung bebte.

„Was soll das heißen, meine Kleine?" fragte Saint Potern mit strahlendem Lächeln. Er fand seine Tochter entzückend schön an diesem Morgen; ihr Lächeln weit süßer, ihr Auge weit tiefer bewegt, weit zärtlicher und träumerischer.

Hatte bis dahin schon jeder Blick seiner Eveline Einfluß auf sein Herz gehabt, so steigerte sich diese Einwirkung mächtig unter der Veränderung, die er sogleich bemerkte.

„Du hast mich lieb, mein Vater," begann das Mädchen, die sein entzücktes Lächeln sehr wohl bemerkte, leise und schmeichelnd.

„Mehr, als alles in der Welt, angebetetes Kind!" flüsterte Saint Potern, indem er die Stirn und Augen Evelinens küßte. Sie blickte ihn himmlisch freundlich an.

„Du kannst es mir beweisen, Papa!" sprach sie zögernd.

„Sprich nur, sprich! Ich schwöre Dir Gewährung jedes Wunsches!" Eveline lehnte ihren Kopf an seine

Digitized by Google

Wange und umklammerte mit beiden Händen seinen Hals. Er erwiederte lebhaft die etwas verfänglichen Zärtlichkeiten derselben, und in ihrer Stellung verharrend, begann sie Wort für Wort die Erfahrungen der beiden letzten Tage zu erzählen. Mit weit aufgerissenen Augen hörte Saint Potern zu. Er glaubte seinen Ohren nicht trauen zu können und fragte, gemartert von einer Empfindung, die zwischen brennender Neugier und dem Wunsche schwankte, nicht recht gehört zu haben, wohl zehnmal, ehe er sich darüber beruhigte.

„In welche Höllengrube habe ich Dich da gestürzt mein theures Kind," stammelte er dann, von widerstreitenden Gefühlen ziemlich bewegt. „Ich glaubte es mit der haute volée des Königreichs zu thun zu haben und muß nun die Erfahrung machen, daß Betrug und Gemeinheit statt der geträumten Noblesse dort vorwalten. Allmächtiger Gott, die Damen sind ja in ihrer Gehässigkeit schlimmer, als unsere Damen der Halle in Paris, die doch wenigstens einem edlern Principe huldigten. Und welche Opfer habe ich diesen hochgestellten Frauen schon gebracht, welche enorme Opfer an Geld und Geldeswerth!"

„Du mußt noch mehr Opfer bringen, Papa," antwortete Eveline mit bedrückter Stimme, indem sie das Kästchen aus der Tasche ihres Reitkleides zog. „Du mußt diese unselige Frau retten um meinetwillen!"

Digitized by Google

Saint Potern ſah, aufmerkſam werdend, auf das ihm wohlbekannte Käſtchen hin. Eveline drückte an ein Knöpfchen, der Deckel ſprang auf und ein prachtvoll blitzendes Diadem wurde ſichtbar.

Unbehaglichkeit in allen Mienen, rückte Saint Potern in die entgegengeſetzte Ecke des Fonds, gleichſam als wolle er ſich dem Feuer von Evelinens Beredtſamkeit entziehen. Es half ihm nichts. Sie ſprach lebhaft und ſichtlich ſchmerzlich bewegt weiter: „Kennſt Du das Diadem der Gräfin Sonnenfels, Papa?“

„Ja wohl! Dies iſt danach gefertigt, weil es das geſchmackvollſte Deſſin hatte.“

„Es ahnte mir doch!“ flüſterte ſie, während ihr Vater fortfuhr:

„Ich ließ es für Deine Mama nacharbeiten — ihr beſcheidener Sinn fand es zu prachtvoll.“

„Dieſe Brillanten ſind echt!“ forſchte Eveline.

„Ganz echt!“ betheuerte er.

„Vater, Du mußt unverzüglich nach dem Jagdſchloſſe und dies Diadem der Baronin ſchenken, um ihre Lüge zur Wahrheit zu erheben.“

„Biſt Du von Sinnen, meine theure Kleine? Du weißt nicht, was Du verſchenken willſt!“

„O ja, mein Vater! Ich will ein Erbſtück meiner geliebten Mutter fortgeben, welches ſie mit ihren lieben Händen ein einzig Mal in meine Locken gedrückt, wel-

Digitized by Google

ches sie mit dem frommen Wunsche für mein künftiges Glück geheiligt hat. Sie flehete zu Gott, daß er mich, gesegnet mit den Reichthümern der Erde, an die Brust eines edlen Mannes retten möge — Vater, auch ohne diesen strahlenden Schmuck wird ein edler, stolzer Mann mich als Gattin wählen — nimm dies Kleinod, es brennt in meiner Hand, nimm es und rette dadurch die Familie des Mannes, der durch Wahrheit mein Vertrauen errang, vor Schimpf und Demüthigung."

„Nimmermehr, meine Kleine! Nur Deine edle, reine Stirn ist werth, von diesen reinen und edlen Steinen geschmückt zu werden!" unterbrach er seine Tochter aufgeregt.

„Höre mich, mein Vater!" bat sie schmerzlich lächelnd. „Denke, es sei das Opfer, das Du der allwaltenden Vorsehung schuldig bist, um mein Glück zu erkaufen!"

„Nur ein Kind, ein unerfahrenes Kind kann so phantastische Forderungen machen."

„Gut! So gebe ich die Anwartschaft auf mein keimendes Glück auf!" sprach Eveline entschlossen und ihr Auge blitzte gleich den edlen Steinen. Fest und kühn schaute sie in des Vaters Auge. „Laß den Wagen wenden! Ich fliehe von dieser Stätte — ich will nicht in einer Familie leben, die in den Staub getreten ist. Betrug schändet gleich dem Diebstahl! Kann ich den

Digitized by Google

Schimpf nicht abwenden, so entsage ich dem Verkehre mit dieser Familie."

Saint Potern betrachtete mit lebhafter Freude seine Tochter. „Wird Dir dieser Entschluß nie leid werden, meine Kleine? Mir kommt er sehr gelegen! Ich habe nur den Wünschen Deiner Mutter Folge geleistet, als ich eine Verbindung mit dem Minister Mallzow anknüpfte. Deine Hand ist eine so reich gesegnete, daß Du unter Grafen und Fürsten wählen kannst. Deine Schönheit und Grazie hat den Prinzen Louis bezaubert, seine Finanzen stehen fürchterlich schlecht; ein Wort von mir und Du wirst seine Gebieterin, vielleicht seine Gemahlin, wenn Du klug zu Werke gehst!"

Eine düstere Wolke legte sich auf Evelinens Stirn. Das war es, was ihre Mutter für sie gefürchtet hatte. Die maßlose Eitelkeit des Vaters würde sie verkaufen! „Nein, mein Vater," sprach sie streng, „solchen Chimären entsage bei Zeiten. Ich habe meine Seele dem Manne gelobt, der mir edel entgegengetreten ist, und werde mich nach dieser Erfahrung in ein Kloster zurückziehen. So lautet der Schwur, den ich meiner Mama in jene Welt mitgegeben habe!"

„Eveline!" schrie Saint Potern erschrocken und griff hastig nach dem Kästchen. „Du, ins Kloster? Diese goldenen Locken vernichtet; diese himmlische Anmuth vom Schleier verhüllt?" Er schloß sie leidenschaftlich

Digitized by Google

in die Arme und ergoß seinen Schmerz in höchst überschwenglichen Tiraden. Eveline strich gerührt über sein heißes Gesicht und seufzte.

„Schworst Du mir nicht Gewährung jedes Wunsches, Papachen," flüsterte sie nach einer Weile.

„Ah, es ist Scherz von Dir gewesen! Scherz, nur Scherz!" meinte er, schnell von seinem Schrecken genesend. „Böses Kind, mich so zu peinigen."

„Du peinigst mich, Papa," entgegnete sie mit verändertem Tone. „Ich möchte so gern glücklich werden, aber Du stellst Dich kriegsfertig gegen mich auf."

„Eveline, liebst Du den Baron Burkhard?" fragte er, ganz unvorbereitet.

Sie erglühte und blieb die Antwort schuldig.

„Würde Dich eine Trennung von ihm elend machen?"

„Es würde meinem Leben die Sonne fehlen," sprach sie ganz leise.

„Dann thue mir den Gefallen, Kleine, und versuche, ob Du ihn vergessen kannst. Ich verlange nicht, daß Du des elenden Geldes wegen, das durch den Verlust dieses Geschmeides uns entzogen wird, unglücklich werden sollst, aber ich glaube annehmen zu können, daß selbst Deine Mama um diesen Preis ihren Lieblingsplan aufgegeben haben würde. Hundert ehrenhafte Verbindungen werden sich uns bieten, wo es solcher Opfer nicht bedarf."

Digitized by Google

„Papa, die Zeit drängt!“ antwortete das junge Mädchen entschieden. „Hättest Du mir diese Verbindung vor acht Tagen in das richtige Licht gestellt, so würde ich mich Deiner Ansicht gefügt haben. Jetzt, nachdem ich durch Burkhard's Vertrauen gefesselt bin, jetzt ist es zu spät.“

„Eveline, zu spät ist es nicht!“ sprach Saint Potern bittend. „Es überläuft mich eiskalt, wenn ich Alles überblicke, was für diese Heirath, die wahrlich nur eine fixe Idee Deiner seligen Mama war, schon geschehen ist.“

„Der Preis ist Dir zu hoch?“ fragte Eveline sanft. „Es giebt also für Dich ein Gut, das mein Glück aufwiegt?“

Saint Potern sah sie prüfend an. „Dein Glück aufwiegt?“ wiederholte er lächelnd. Seine heitere Natur ließ sich nie lange in Bann legen. „Wenn ich freilich wüßte, daß Du Burkhard liebtest —“ fügte er zögernd hinzu.

„Nimm es an, mein herzlicher Papa; nimm es an, daß ich den Mann, den ersten, der mir an der Grenze der Kindheit begegnete, und der mir den Eindruck eines echten Cavaliers machte, nie vergessen werde, daß der Contrast zwischen seinen Grundsätzen und den seichten erbärmlichen Maximen der übrigen Noblesse mich jeder anderen Heirath abhold machen würde und daß ich,

Digitized by Google

ganz absonderlich, keine Lust verspüre, durch meine „reich gesegnete“ Hand die Schuldenlast eines heruntergekommenen Fürsten zu tilgen.“

„In der That, Du liebst ihn!“ unterbrach sie der Vater. „Woher sonst diese unerschütterliche Festigkeit Deines Sinnes.“

Eveline erröthete wieder, schlug jedoch ihr Auge nicht nieder, sondern schaute träumerisch durch's Wagenfenster in die Ferne. Sie überlegte, ob sie nicht klug thäte, eine Liebe einzuräumen, die sie aber noch gar nicht als Liebe anerkannte.

Saint Potern sann auch nach. Eine Idee durchflog seinen speculativen Sinn. Eine Idee, flüchtig wie der Funke, der vom sprühenden Eisen emporfährt, ohne zu zünden.

Dann wendeten sie sich Beide wieder einander zu und Zärtlichkeit leuchtete aus ihren Blicken. Ganz ohne Uebergang begann der Vater: „Sieh, mein theures Kind, ich spiele nicht den Sonderling, der die Freuden, der die Gebräuche der sogenannten großen Welt zu verachten vorgiebt, der seine Herkunft mit stolzer und behaglicher Selbstgenügsamkeit zur Zielscheibe der Aufmerksamkeit zu machen strebt. Ich verhehle meine Geburt nicht, aber ich strebe vorwärts und stelle mich gern neben Diejenigen, denen ich durch Vorliebe mehr angehöre, als meinen eigenen Standesgenossen. In mir

Digitized by Google

wühlt der Neid, wenn ich die Stände bevorzugt sehe, die mich nur neben sich dulden. Mein Geschäft, mein Amt als Intendant führt mich eben so oft in die Räume der reichen Bürger, die in Ueberladung und Gespreiztheit den Mangel der Bildung zu verstecken suchen, als in die Salons der Noblesse; aber je länger ich lebe, desto mehr erkenne ich, daß ich eigentlich in den letztern mein Lebenselement finde. Schon als Knabe, wenn mein Vater mir die Taschen voll Geld steckte und mich anwies, mir lustige Gesellschaft zu suchen, schon damals blieb ich vor jedem Palaste stehen, sehnsüchtig hineinschauend, um die Junker zu erspähen, die mich ihres Umganges nicht würdig hielten. Späterhin habe ich mit hochathmender Brust stundenlang vor den erleuchteten Fenstern der fürstlichen und gräflichen Paläste gestanden und schmerzlicher Sehnsucht voll mich in die Luft hineingeträumt, dort als ebenbürtig weilen zu dürfen. Von Stufe zu Stufe stieg mein Verlangen und von Stufe zu Stufe errang ich mir das Recht, dort Platz zu greifen. Deine Mama liebte die Lustbarkeiten der Welt nicht, daran scheiterte mein Plan, hier in Schlesien mich anzukaufen und ein Haus zu machen. Die zweideutige Stellung, welche mir mein Vater hinterlassen hatte, brachte mich zur Verzweiflung, namentlich als der alte Murrkopf, Friedrich der Große genannt, uns den Adel verweigerte und ich zog es vor,

Digitized by Google

lieber meinen festen Wohnsitz in Berlin, wo jedes Kind meinen Vater gekannt, aufzugeben und mich heimathlos im Lande herumzutreiben."

Eveline hörte gespannt zu. Als ihr Vater jetzt eine Pause machte, legte sie in kindlicher Zärtlichkeit ihre Arme um seinen Hals, drückte seinen Kopf sanft an sich und sagte: „Aber das hat ein Ende, mein Papa! Wir werden uns eine Häuslichkeit schaffen — hast Du dafür gesorgt?"

„Mit allem Eifer. Glänzend genug wird es werden, aber mich überschlich ein Grauen, als ich mich in den großen Sälen umsah und daran dachte, daß ich eines Tages diese Salons geschmückt haben könne, ohne daß man den Parvenu der Ehre würdigte, ihn zu besuchen! Sieh, das ist der plagende Gedanke, der von meiner Herkunft ausgeht. Ich bin zu kraftlos, um mich durch eigene Macht zu heben!"

„Und ich bin zu stolz, Papa, um mich durch die Künste der Welt heben zu lassen!"

„Du bestehst also trotz meines Eingeständnisses darauf, Dein Glück in Baron Burkhard's Besitz zu suchen, obwohl er nur aus pecuniairen Rücksichten zu einer Bewerbung um Deine Hand getrieben ist? Gut! Der Wille Deiner Mutter soll meine Scrupel überwinden und Dein Glück soll in Deiner Hand liegen,

Digitized by Google

aber die Bedingung, die Du machſt, theure Kleine, die muß ich nach meiner Einſicht regeln."

„Nein, mein Papa!" ſprach Eveline gemüthlich befehlend. „Es giebt keinen Ausweg! Du mußt Dich entſchließen, dies Diadem der Baronin als Geſchenk zu Füßen zu legen, um die üble Nachrede der Gräfin Sonnenfels mit einem Schlage zu vernichten. Aber Du mußt Dir das Diadem der Baronin dafür einfordern, damit wir es, auf irgend eine ſchlaue Weiſe, der Gräfin geheim zuſtellen laſſen können. Sie muß noch vor dem Ritterfeſte im Beſitz ihres Eigenthumes ſein. Von dieſen Bedingungen gehe ich nicht ab. Das tiefſte Geheimniß muß dieſe Geſchichte verſchleiern. Nur ich und Du wiſſen davon — ſpricht mein Papa darüber, ſo macht es mich zeitlebens unglücklich!"

Saint Potern lachte und liebkoſete ſie. „Sei ruhig, theure Kleine. Mein eigenes Renommée erfordert, daß ich ſchweige. Die Welt würde mich für einen Thoren erklären, wenn ſie erführe, welche enorme Summen mich die Verheirathung meiner ſchönen und liebenswürdigen Tochter koſtete. Ich habe mich von den guten Sitten in Deutſchland hinter's Licht führen laſſen. Meine Ehrerbietung gegen die Tugend der Frauen hat mir eine Falle geſtellt. Wäre ich nicht zu feige vor den Verſuchungen geflohen, die man über mein Herz

Digitized by Google

verhängte, so würde ich längst dahinter gekommen sein, von welchem Caliber die Damen der haute volée sind. Sie gehören zum Wuchergeschlechte, sie beuten die Liebe und Freundschaft zu ihrem Vortheile aus und bleiben dennoch auf ihrer sonnenverklärten Höhe stehen. Voila tout!"

„Da ist das Jagdschloß!" rief Eveline, ihren philosophirenden Vater unterbrechend.

„Also ich muß Deinem Despotismus unterliegen?" fragte er neckend.

„Du hattest mir Gewährung jedes Wunsches gelobt!" erwiederte sie eben so heiter.

„Aber Du hoffst doch nicht, daß ich Dir jemals diesen Verlust ersetzen soll?"

„Nein!" betheuerte sie freudig.

„Ich habe kein zweites Stirnband zu verschenken!"

„Dann trage ich keins."

„Oder mindestens ein halb echtes!" scherzte er, das Kästchen einsteckend.

„Etwa das, was sich die Baronin hat nachmachen lassen?" fragte das junge Mädchen mit erhabenem Lächeln.

Ihr Vater strich sanft über ihr Gesicht, küßte sie und gab das Zeichen zu halten.

Eveline stieg aus, ließ sich eilig auf ihr Pferd heben und ritt nach flüchtigem Gruße den Weg wieder zurück.

Digitized by Google

In ihrem Geiſte wogte der Eindruck des eben gehabten Geſpräches mit ihrem Vater fort. Sie verglich ſeine offene Erklärung mit den Andeutungen, die ihre Mutter für nöthig gehalten hatte, um ſie vor einem Abgrunde zu bewahren, an deſſen Rande ſie, von der Eigenthümlichkeit des Vaters gedrängt, wandeln mußte.

Sie erkannte nun die Wichtigkeit einer Erziehungsmethode, die ihr die Unabhängigkeit und Selbſtſtändigkeit eines Knaben ſicherte. Von früh an vertraut mit den Gefahren eines Alleinſtehens gemacht, hatte ihre Mutter in dem ſanften Kinde eine gewiſſe Kühnheit, allem Weltglanz gegenüber, geweckt und ihrer Seele eine phantaſtiſche Schwärmerei für die Natur eingeflößt. Ohne die Zärtlichkeit für ihren Vater zu beeinträchtigen, war ſie befliſſen geweſen, die fehlerhafte Ueberſchätzung der höchſten Stände in einen Enthuſiasmus für ritterliche Eigenſchaften eines einzelnen Individuums umzuwandeln. Eveline durchſchaucte jetzt das Gewebe mütterlicher Beſorgniß. Allerdings, es war ihr geglückt, das Gemüth ihrer Tochter vor den Fehlern des Vaters zu bewahren, aber hatte ſie dieſelbe nicht einer traurigen Iſolirung überantwortet, die bis zum Elende eines verſchlagenen Schiffbrüchigen ſteigen konnte, wenn Der, den die Mutter zum Ideal ihrer Träume verkörpert hatte, den Anſprüchen ſich entzog, welche ſie an ihn zu machen zur Zeit berechtigt war? Eveline verglich die

Digitized by Google

Charakter beider Männer, die ihr am nächsten standen. Hier die Offenheit des Parvenu's, der nichts von Achtung preisgab, wenn er seine schwachen Seiten aufdeckte — dort die Erklärung des stolzen Edelmannes, der über einen Wall von Vorurtheilen zur Wahrheit geschritten war, um ihr Vertrauen zu erwecken. Eveline lächelte zufriedengestellt und ritt ruhig nach Hause.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Herr v. Saint Potern benutzte unterdessen die Zeit dazu, sich über sich selbst zu wundern. Es war ihm einmal wieder gegangen, wie hundert Male in seinem Leben, die Einwirkung eines Frauenwillens hatte seine ganze Weisheit über den Haufen geworfen und ihn zu Entschlüssen gebracht, die seinen Vorsätzen gänzlich entgegenliefen. Etwas verdrießlich lehnte er sich in seinen bequemen Wagen zurück und ließ seine Gedanken planlos über die letzten Scenen mit ihren erfolgreichen Erfahrungen hinweggleiten. Sein ironisches Lächeln verrieth das Urtheil seines Verstandes über die Verirrung einer Dame, die ihm früherhin als ein Stern erster Größe erschienen war. „Eine Betrügerin!“ murmelte er. „Und ich muß ihr helfen! Ist das wirklich nothwendig?“ Er schüttelte, verdrießlicher werdend, sein Haupt und träumte mit wachenden Augen weiter. Zuletzt kam er auf seinen ursprünglichen Plan zurück, mit

Digitized by Google

dem erworbenen Reichthume nach Frankreich zurückzukehren und dort eine Rolle unter dem Consuln Bonaparte zu versuchen. Dort war es gewiß ein Leichtes, mit fürstlichen Mitteln eine fürstliche Stellung zu erreichen. Allein der royalistische Sinn Saint Potern's lehnte sich gegen diesen Entschluß auf. Er, der Emporkömmling, liebte das Königthum mit seinem Gepränge, er haßte die Herrschaft des Volkes und wollte lieber unter der absoluten Regierung eines Souverains leben, als unter dem Schutze eines Mannes wie Napoleon, der, gleich ihm, ein Emporkömmling war.

Er näherte sich mittlerweile dem Jagdschlosse immer mehr. Dadurch trat die Nothwendigkeit der Ueberlegung auch näher an ihn heran, Was wollte er der Baronin sagen? Sollte er ihr mit der offenen Erklärung vor Augen treten. „Du bist eine Betrügerin und man hat Deine Entlarvung beschlossen?"

Das ging nicht! Dagegen stemmte sich sein chevalereskes Wesen.

Plötzlich flog wieder jener Funke durch sein Inneres, den er vorhin unbeachtet hatte versprühen lassen. Jetzt heftete er seine ganze Aufmerksamkeit darauf und es bedurfte nur weniger Minuten schlauer Berechnung, um ein vollständiges Gewebe höchst gelungener Intriguenpläne in seinem Geiste zu entwickeln.

Digitized by Google

Ja, er wollte den Willen seiner Tochter erfüllen. Dieser Befehl aus seines Kindes Munde sollte ihm aber nicht allein zum Vortheile, sondern auch zur Wiedervergeltung dienen. Die Baronin sollte düpirt werden zu ihrem Schaden. Er hatte ein Mittel in der Hand, sie schmählich hinter's Licht zu führen, zur Strafe für die Schlauheit, mit der sie ihre Manöver auf seine Casse ausgeführt hatte.

Der Wagen hielt. Im Fluge hatte Herr von Saint Potern ihn verlassen, unter wichtiger Miene die sofortige Anmeldung bei der Baronin angeordnet und winkte dann seinem Diener, der mit deutschem Phlegma am Wagenschlage lehnte.

Lorenz folgte dem Winke. Herr und Diener traten zur Seite, der Herr mit strengem Ernste — der Diener unterwürfig, aber schlau lächelnd, sein fuchsrothes Haar von der Stirn streichend.

„Du bist ein Fuchs, Lorenz, ein echter veritabler Fuchs —" begann Saint Potern.

„Aber treu wie ein Hund, gnädiger Herr!" betheuerte Lorenz.

„Es wird Dein eigner Vortheil sein, wenn Du Dich als treu bewährst!"

„Stellen Sie mich auf die Probe, gnädiger Herr."

„Eh bien! Du hast beim Grafen Sonnenfels gedient?"

Digitized by Google

„Vorigen Sommer, während der Saiſon auf dem Lande.“

„Du kennſt ſein Schloß?“

„Wie mein eigen Geburtshaus!“

„Weißt, wo die Zimmer der Gräfin ſind?“

„Gewiß weiß ich das!“

„Biſt Du unter freundlichen Verhältniſſen von ihm geſchieden?“

„Ja wohl. Er konnte mich in Berlin nicht gebrauchen. Sein Dienſtperſonal dort war vollzählig.“

„Dein Erſcheinen im Schloſſe würde alſo gar nichts Befremdendes haben?“

„Im Gegentheil. Ich habe verſprochen, die alten Kameraden aufzuſuchen.“

„Gut! Reſtaurire Dich. Laß Dir das Frühſtück gut ſchmecken, das man Dir vorſetzen wird. Du mußt noch vor Beginn des Feſtins im Sonnenfels'ſchen Schloſſe ſein. Iſt das möglich zu machen?“

„Ganz gut möglich, wenn man die Richtwege über den Bergkamm kennt, wie ich!“ ſprach Lorenz vergnügt.

„Das Weitere nachher. Für jetzt ſchweigſt Du über Dein Vorhaben!“ Saint Potern winkte mit der Hand; Lorenz betrachtete die Conferenz als beendet und ſchritt hinweg.

Oben in demſelben Zimmer, wo Tags zuvor die Gräfin Hoym mit grämlicher Unzufriedenheit von der

Digitized by Google

Baronin Lotta erwartet worden war, sah auch heute diese Dame dem angemeldeten Herrn in höchst ungnädiger Laune entgegen. Sie war eben im Begriff gewesen, ihre Toilette zu beginnen und ganz erfüllt von der bezaubernden Aussicht, den Prinzen Louis durch ihre reizende Erscheinung beglücken zu können, fiel der arme Saint Potern so bedeutend im Preise, daß sie sich nicht einmal bemühte, ihrem Gesichte eine erheuchelte Freundlichkeit zu verleihen.

„Was führt Sie denn so früh hierher, Freund Saint Potern?“ rief sie, sich ungeduldig in ihren Frisirmantel wickelnd, den sie mit diplomatischer Klugheit als Herold ihrer Toilettenthätigkeit benutzt und übergeworfen hatte.

„Ihr Wohl!“ antwortete Saint Potern kurz und ernst, indem er ihr die Hand küßte.

„Kommen Sie als Arzt?“ spottete sie verdrießlich. „Ich bin gottlob gesund!“

„Ihr Gewissen auch?“ fragte er ironisch zu ihr aufblickend.

„Ah — Sie wollen meinen Beichtvater, meinen Seelsorger vorstellen!“ meinte sie nachlässig. „Setzen Sie sich und sprechen Sie rasch aus, wohin Sie zu steuern gedenken. Ich habe Eile. Um 2 Uhr bin ich zum Grafen Sonnenfels befohlen. Die Prinzeß Solms und Prinz Louis sind angekommen.“

Digitized by Google

„Das weiß ich! Aber Sie wissen vielleicht nicht, weswegen das Zauberfest dort angestellt wird?"

„Nun? Des Amusements wegen!" sprach sie sichtlich gelangweilt.

„Nein! Man will Strafgericht über ein unerhörtes Vergehen halten!" Die Baronin lachte.

„Vielleicht ein Liebeshof? Das wäre ja allerliebst!"

„Lachen Sie nicht! Sie sind als Sonnenpriesterin mit Diadem und Schleier befohlen worden?"

„Ja wohl!" sagte sie gedehnt. Ihr Auge richtete sich unruhig in die Weite, denn Saint Potern hatte das „Diadem" merkwürdig betont. Das war innerhalb der letzten vier und zwanzig Stunden das zweite Mal, daß diese Bemerkung ihr Ohr traf. Sie versuchte eine spöttisch gleichgültige Miene zu machen, indem sie hinzufügte: „Wenn Sie fürchten sollten, daß mir ein Diadem fehle, so beruhigen Sie sich nur!"

„Leichtsinnige Sterbliche!" rief Saint Potern mit erheucheltem Pathos.

Die Baronin erhob sich und machte eine heftige, abwehrende Bewegung. „O, still, bester Freund! Bleiben Sie mir mit den Maximen der fatalen Visionaire fern. Ich habe bis jetzt noch nicht geahnet, daß Sie zu dem Orden der Illuminaten gehörten. Bleiben Sie weg mit Ihren mysteriösen Bußpredigten — ich bin keine Gläubige und habe den verrückten Gaukeleien,

Digitized by Google

womit man den seligen König mystificirte, stets verächtlich zugeschaut!“

„Es fällt mir gar nicht ein, Sie unserm heiligen Orden geneigt machen zu wollen,“ entgegnete Saint Potern mit mühsam unterdrücktem Lächeln. „Aber Sie sollen seine Unfehlbarkeit erkennen lernen, schöne Frau! Sie sollen überzeugt werden, daß seine Macht durch alle Geister der Erde dringt, daß der Geweihte des Ordens die Herzen der Menschen bis in die tiefsten Falten ergründet und das Gewissen in den kleinsten Regungen erforscht.“

„Diese Redensarten kennen wir, Herr v. Saint Potern,“ rief die Dame, ungestüm in dem Zimmer hin- und herschreitend. Sie war, wie alle leichtsinnigen Frauen, etwas abergläubisch, fürchtete sich im Grunde vor den phantastischen Hellsehereien des früherhin unter dem höchsten Schutze stehenden Ordens und hatte namentlich jetzt gar keine Sehnsucht, die Allwissenheit desselben zu prüfen.

Um sich zu überzeugen, ob nur Spott und Scherz die Hindeutungen ihres Freundes erweckt hatte, die sie um so überraschender trafen, als sie nie davon gehört hatte, daß er dem Orden, der unter der Herrschaft des jetzigen Königs gewaltig in Mißcredit gekommen war, anhinge, suchte die Baronin ihre ganze Fassung zu erringen, überwand den Schauder, der ihren ganzen

Körper electrisch durchzitterte und trat muthig vor Saint Potern hin.

„Nun, Sie hoher Abgeordneter des weisen Chrysophyron, beginnen Sie ihre drohende Strafrede — beschwören Sie die Geister herauf, die meine sündige Seele peinigen sollen — voilà — das Opfer der gestrengen Brüderschaft steht bereit! Aber, wenn ich bitten darf, keine Spiegelfechtereien — ertappe ich Sie bei dergleichen Experimenten, so mache ich Sie öffentlich lächerlich, denn Sie wissen, die schützende Macht des Generals Bischofswerder und des großmächtigen Wöllner hat nun aufgehört!“

Saint Potern hatte während ihrer Rede eine traurige Miene angenommen. Ihm war nicht entgangen, daß es weniger unheimlicher Worte bedürfe, um ihr Wesen auf diesem Felde in Aufruhr zu bringen. Eine so dreiste Stirn sie der Welt entgegenzutragen pflegte, den Verkehr mit Geistern schien sie zu fürchten. Saint Potern schritt also muthig auf dem Wege fort, den er eigentlich nur versuchsweise eingeschlagen hatte. Er legte zwei Finger an seine Stirn, hob die Augen gen Himmel und drückte zwei Finger der andern Hand fest gegen sein eigenes Herz. So verblieb er eine volle Minute. Die Baronin betrachtete ihn unter fürchterlichem Herzklopfen. Vor ihren Augen flirrte es, als wenn Schneeflocken fielen und sie erwartete jeden Augenblick, daß

Digitized by Google

sich irgendwo die Wand öffnen und ein zahlloses Heer von verkörperten Seelen aus der Unterwelt einlassen würde. Hundertmal hatte sie der Fictionen gespottet, womit man den vorigen König in Angst und Schrecken gesetzt; hundertmal gelacht, wenn er den Geisterbeschwörungen Glauben geschenkt, aber jetzt, in diesem kritischen Momente, wo sie allein, schutzlos und zitternd solchen Erscheinungen aus der Geisterwelt entgegenblicken mußte, jetzt erwachte die bigotte Grundlage ihrer Religionswissenschaft. Starr, wie eine Bildsäule, stand sie da. Ihr Blick irrte furchtsam, unter den tiefgesenkten Augenlidern hervorblitzend, von Saint Potern zur Thür und sie würde am liebsten entflohen sein, wenn sie sich nicht ihrer abergläubischen Furchtsamkeit geschämt hätte. Doch konnte sie nicht verhindern, daß die Blässe der innern Angst über ihr sonst so frischrothes Gesicht schlich und dem lauernden Blicke des Herrn von Saint Potern Kunde von ihrem innerlichen Zustande gab.

Noch einmal raffte sie die letzte Kraft ihrer Leichtfertigkeit zusammen und stammelte: „Thorheit, lieber Freund — Thorheit, nichts als Thorheit! Sparen Sie nur Ihre albernen Grimassen, die Sie dem berüchtigten Mahr nachahmen, um mir zu imponiren. Bitte, sagen Sie mir doch, welchem Orden Sie angehören, damit ich meine Erwartungen darnach einrichte. Sie sind wohl Großmeister der Freimaurer?“

Digitized by Google

Ein strafender Blick aus Saint Potern's schwarzen, sprechenden Augen war die Antwort. Erst nach geraumer Zeit sagte er eintönig und ganz leise:

„Sie sind in Gefahr, auf ewig unglücklich zu werden. Ich habe die Macht erhalten, Sie zu retten, aber eine gewaltigere Kraft will mich daran hindern! Mag es indeß meine ewige Seligkeit kosten — ich werde Sie nicht untergehen lassen!"

Die echt menschlichen Ausdrücke beruhigten die Baronin etwas. Von ihrer Angst sogleich curirt, sprach sie etwas unwillig: „Ich bin in keiner Gefahr! Mag Ihre gewaltige Macht Ihnen sagen, was sie will!"

Saint Potern erhob sich, streckte seine beiden Arme gegen sie aus und öffnete die Hände, alle zehn Finger ausgespreizt gegen ihre Brust richtend. Dabei heftete er mit heiliger Inbrunst seinen Blick fest auf ihr unstätes Auge und begann in demselben Tone:

„Der Genius der Freundschaft muß siegen! Für die Wesen, die wir lieben, hat uns die ewige Allgewalt eine Enthüllung der Zukunft durch die Kraft des Traumes verliehen. Um Sie zu retten, ließen sich die Genien des Schlafes flatternd auf mich herab und entrollten die Bilder des heutigen Tages!"

„Wie poetisch Sie reden können!" unterbrach ihn die Baronin. Es sollte spöttisch herauskommen, klang jedoch ganz anders.

Digitized by Google

„In dieſer Nacht, in der Stunde, wo die Geiſter ihre Grüfte verlaſſen, ſah ich Sie —“

„Sehr obligirt,“ warf die Baronin mit gepreßtem Athem ein. „Das Vergnügen konnten Sie auch ohne Schlaf haben.“

Saint Potern achtete gar nicht darauf, ſondern fuhr im Tone eines Träumenden fort: „Ich ſah Sie — Jugend und Anmuth — Schönheit und Glanz woben einen Heiligenſchein um Ihre Erſcheinung — mein Herz pochte vor Entzücken — ich wollte zu Ihnen eilen, um zu Ihren Füßen meine Freude ausſtrömen zu laſſen! Ein Diadem ſchmückte Ihre Stirn! Die Lichtflammen ſpiegelten ſich in den Brillanten dieſes Schmuckes und goſſen eine neue verklärende Schönheit über Ihr ſchönes Antlitz. Plötzlich umhüllte Dämmerung mein Auge — die ſchauerliche Welt des Todes umgab mich — hohe Geſtalten von ariſtokratiſchem Weſen reiheten ſich aneinander und ihre finſtern Mienen deuteten darauf hin, daß ſie Gericht über einen Sterblichen zu halten geſonnen waren.“

Die Baronin rückte unwillkürlich näher an Saint Potern und verfolgte, gefeſſelt, gebannt und von Ahnungen durchzittert, aufmerkſam ſeinem Vortrag.

„Immer dichter wurde die Finſterniß um mich. Je dunkler aber der Raum, wo die drohenden Ahnen des Stammes Sonnenfels ſich verſammelten, wurde,

Digitized by Google

desto heller traten die bleichen, grimmigen Gesichter hervor. Eine dumpfe Stimme tönte endlich aus dem enggeschlossenen Kreise dieser Titanen der Unterwelt: „Ein Frevel ist geschehen — unser Stamm erhebt Klage und ruft nach Rache.“ Leises Murmeln folgte dieser Anklage. Trauervoll und feierlich klangen die Worte, aber ich konnte sie nicht verstehen! Während ich mich leidenschaftlich aufgeregt bemühte, der Geisterverhandlung ein Verständniß abzugewinnen, schlug eine Glocke an — „Rache! Rache! Rache!“ heulte und schrie es um mich — ein Strahl, wie fernes Wetterleuchten, schoß empor, der Strahl breitete sich zu einem Gluthstrome aus — er stieg höher und immer höher, bis er sich mit den funkelnden Sternen am Firmamente vereinte, die in seinem Feuergolde wie blitzende Silberfunken tanzten. „Rache — Rache!“ klang es immerfort und mein Herz erzitterte in namenlosem Mitleiden für Die, welche der Rache der Unterwelt verfallen war. Nochmals schlug die Glocke an — Eiseskälte durchrieselte mich — der Hauch der Vernichtung durchströmte das Reich des Schattens — die Gräber, die von heiliger Hand geöffnet waren, füllten sich wieder mit den luftigen Geistergestalten, denen nur allnächtlich eine kurze Stunde zum schauerlichen und geheimnißvollen Treiben gestattet ist — zum dritten Male klang der volle, mahnende Glockenton durch den unabsehbaren Raum,

Digitized by Google

in den zu blicken mir vergönnt war — ein Hahn krähte — ich erwachte und vom Eliſabeththurme herab ertönte der helle Schlag der erſten Stunde! „Wer? O ſagt es mir, ihr gottgleichen Mächte — wer verfiel der Rache des ſtolzen Geſchlechtes Derer v. Sonnenfels?“ ſtöhnte ich beklommen. Still blieb es um mich — keine Antwort beſänftigte das Weh meines Herzens. Ich ſchlief wieder ein. — Bald führte mich der Genius des Traumes wieder zurück in die magiſchen Gebilde, denen ich durch mein Erwachen entrückt worden war. Ein großes Gemach, erhellt von dem Lichte irdiſcher Wachskerzen, öffnete ſich vor meinen Blicken. Reichgekleidete Damen von irdiſchem Weſen weheten ſich mit Fächern Kühlung zu und ließen die Blicke verlockend über den Rand des Fächers umherſchweifen. Schöne Männer durchſtrichen den Saal, unſicher, wem ſie den Preis der Schönheit ertheilen ſollten. Ich erkannte die Herren — ich erkannte die Damen. Aber ſie intereſſirten mich nicht, denn die, welche mein Herz jetzt gefangen hält, war nicht unter ihnen. Da rauſchte es, da flüſterte es — ich ſah mit meinem geheiligten Geiſterblick die Tapeten des Saales weichen nnd ſah deſſen Leichengewänder ſich drapiren, aus denen hohnlachend Todtenköpfe grinſten! Starr vor Entſetzen blickte ich um mich. Die Damen und Herren kokettirten weiter, denn ihnen fehlte der Zauberblick und ſie erkannten gar nicht, wie

Digitized by Google

nahe ihnen der Tod mit seiner eklen Grausenhaftigkeit war. O, wie es mein Herz zerriß, als ich ein junges Weib sich schäkernd an die Wand lehnen sah und sie gerade in den Arm eines Henkerknechtes, mit blutigem Beile bewaffnet, zu ruhen kam. In der Mitte des Salons stand ein Altar, dem Sonnengotte geweiht. Nicht lange, so öffnete sich eine Thür, und ein Zug Sonnenpriesterinnen erschien, an ihrer Spitze Sie — Sie Baronin! Mein Blick wurzelte an Ihrer himmlischen Erscheinung und ich sah nicht, daß vom Altare, hinter der Statue des Sonnengottes, zwei Gestalten hervorgetreten waren, um sich zu Ihnen zu begeben. Der Mann, der Ihnen rasch entgegentrat, zeigte sich in einer ganz irdischen Kleidung. Schooßweste, Kniehosen, weiße Strümpfe, hellblauer Frack, gepuderter und bezopfter Kopf — ich strengte meine Augen an, um ihn zu erkennen, es war aber nicht möglich. Er reckte sich empor und wurde immer größer. Das Licht erlosch bis zum Dämmerscheine und heilige Stille war nach dem fröhlichen Gesumme eingetreten. Der kleine, dicke, irdische Mann aber war zum Dämon herangewachsen — er nahm die Steine aus dem Diadem, welches den Isisschleier von Ihrer Stirn fern hielt, hielt sie an eine Flamme, die aus einem Gefäße hervorloderte und preßte Ihnen die Steine auf die Wangen, auf die Stirn, auf die Lippen und auf das himmlische Grübchen

des Kinnes. Ihr Angesicht gewann ein scheußliches Ansehen, gegen welches die Entstellung durch Blattern ein Kinderspiel ist —"

Ein Schrei der Baronin unterbrach ihn. Die Dame fuhr unter den Zeichen des höchsten Schreckens mit beiden Händen über ihr Gesicht, gleichsam prüfend, ob diese schauderhafte Veränderung eingetreten sei. Saint Potern sprach weiter:

„Dann trat die zweite Gestalt näher. Es war ein spindeldürrer Mann im Costüme der französischen Revolutionsmänner, die es sich erlaubten, unfrisirt vor dem armen hingeopferten König Ludwig zu erscheinen."

Die Baronin riß ihre Augen weit auf und starrte den Erzähler so unverhohlen verwundert an, daß dieser nur mühsam ein Lächeln des Triumphes verbergen konnte.

Saint Potern hatte, da er den Juwelier, welcher die Copie des echten Diadems anfertigen mußte, nicht zu schildern wußte, auf's Gerathewohl einen jungen, erst kürzlich etablirten Goldschmied in der Residenz zum Muster seiner allegorischen Figur genommen und damit wirklich den Rechten getroffen. Daß dieser Zufall den Eindruck seiner Fiction bedeutend verstärkte, war augenscheinlich und er hoffte jetzt mit Bestimmtheit die beabsichtigte Wirkung zu erreichen. Etwas rascher, scheinbar belebter und bewegter fuhr er fort:

Digitized by Google

„Meine Traumgestalten wurden immer deutlicher. Wenn der ältere Mann, als Dämon, mit raffinirter Bosheit Stein für Stein in Ihr holdes, weiches Gesicht gepreßt hatte, so nahm der jüngere, gleich einem Magier gekleidete Mann, einen Tropfen von einer unsichtbar bleibenden Flüssigkeit und spritzte sie Ihnen dergestalt ins Antlitz, daß jeder Brillant eine Flamme wurde, die Ihr Gesicht und somit Ihr ganzes holdes Wesen vernichtete. Ich stand Höllenqualen aus! Eine unermeßliche Kluft schien mich von Ihnen zu trennen und doch war ich Ihnen so nahe, daß ich Sie greifen und die gräßliche Zerstörung Ihres Ich's fast nicht näher vor Augen haben konnte. Ich wollte Sie retten — eine höllische Macht verlachte mich bei meiner Anstrengung — „zu spät! zu spät!" hallte es von den Wänden, wo die Leichen in schamloser Frechheit ihre Leichentücher zu einem Shawltanze drapirten. Ich rief die Heiligen unseres Bundes an — ich beschwor sie, mir beizustehen, mir Mittel und Wege zu zeigen, um Sie, die ich anbete, dem furchtbaren Verhängnisse zu entziehen! Da drangen himmlische Melodieen in mein Ohr." Er hielt inne, denn er gedachte seiner Tochter, die als barmherziger Engel dieser Frau zu Hülfe kommen wollte. Die Liebe zu seinem engelreinen, lieblichen Kinde war das Einzige in ihm, was edel und wahr blieb und sie verlieh seinen beflügelten Worten eine Art

Digitized by Google

frommer Begeiſterung, als er mit bewegter Stimme ſchloß:

„Ein Engelschor ſenkte ſich nieder — aus der Mitte dieſer Genien ſchwebte ein Kind, das ſeinen unentweihten Lilienſtab gegen meine Stirn neigte. „Gehe hin und nimm das Käſtchen, welches eine der Seligen in unſerem Reiche Dir hinterließ, damit kannſt Du Deine Freundin retten.“ Ein leiſer Accord, wie auf einer Aeolsharfe, ſchloß ſich an dieſe Offenbarung. Ich erwachte. Noch lag die Nacht auf der Erde, aber ich beſtieg meinen Wagen, um nicht „zu ſpät“ zu kommen.“

Er kniecte nieder vor der Dame, die, augenſcheinlich von ſeiner phantaſtiſchen Schilderung aufgeregt, ihr ſonſt ſehr geſundes Urtheilsvermögen eingebüßt zu haben ſchien. „Sie dürfen Ihr Diadem nicht tragen!“ rief er mit übernatürlich verſtärkter Stimme, „Sie müſſen dieſen unſeligen Schmuck in meine Hände liefern, denn er vernichtet Ihr zeitliches und ewiges Wohl! Hier“ — er zog Evelinens Käſtchen aus der Bruſttaſche, — „hier — eine höhere Fügung bietet Ihnen Rettung aus dem Labyrinthe einer unerklärlichen Gefahr — tauſchen wir die Käſtchen — wenn auch nur für heute, für wenige Stunden — verſchmähen Sie die Warnung des Himmels und die Güte eines Engels nicht!“

Die Baronin athmete beklommen, aber doch noch nicht überwältigt von der Allegorie, womit Saint Potern

Digitized by Google

ihr die Entdeckung ihres Betrugs vorgeführt hatte. Sie war noch im Stande zu überlegen, ob nicht zu rasches Eingehen in seinen Plan ein Eingeständniß ihrer Schuld sei. Nachdem sie sich hinlänglich gefaßt hatte, um ihrer Stimme Herr zu werden, affectirte sie ein sorgloses Lächeln und sagte mit bezaubernder Hingebung:

„Ihre Traumgestalten haben irrthümlich ein Rächeramt an mir vollzogen — aber Ihre Freundschaft, die Sie in eine qualvolle Unruhe geworfen, bezaubert mich. Wozu ein Tausch des Schmuckes? Ich besitze ein Perlendiadem — hoffentlich wird das von Ihren Rachegöttern respectirt werden und mir kein Unglück bringen."

Saint Potern durchschaute den Grund dieser Weigerung. „Ich bestehe auf meinem Willen!" rief er energisch. „Was die Heiligen unseres Bundes uns erwirkt haben, muß vollzogen werden! Hier, schöne Freundin, nehmen Sie das Stirnband — es brennt in meiner Hand!"

„Sie sind ein unverbesserlicher Schwärmer!" sprach sie gütig und griff eilig nach dem Etui, das er ihr hinhielt.

„Nicht eher lege ich es in Ihre Hand, bis ich das Ihrige erhalten habe!" sagte Saint Potern feierlich. „Ich muß sicher sein, daß keine Verwechselung stattfindet."

„Wenig Vertrauen! Wer bürgt mir dafür, daß Sie mich nicht betrügen wollen," schäkerte die schöne Dame.

Digitized by Google

„Mein Name bürgt dafür!“ erwiederte er eben ſo pathetiſch, wie vorhin. „Aber nicht Mißtrauen, ſondern der Befehl einer höhern Macht zwingt mich zu dieſer Bedingung.“

Die Baronin zögerte noch immer, den Tauſch vorzunehmen. „Wenn mir nun Ihr Diadem nicht gefällt?“ meinte ſie. „Ich bin capriciös in der Wahl meines Geſchmeides!“

„Es iſt dem Ihrigen ſo ähnlich, wie ein Ei dem andern!“

„Wer ſagte Ihnen denn das?“

„Eine höhere Macht!“

Die Abſicht Saint Potern's trat der Baronin immer deutlicher vor Augen. Es war ſicher — ſie ſtand auf vulcaniſchem Boden — ſie war verrathen!

„Ich habe wahrlich nicht länger Zeit, mit Ihnen zu ſtreiten, beſter Freund,“ ſagte ſie plötzlich, entſchloſſen zu einer Reiſe-Schatulle tretend und ein Etui herausnehmend, das allerdings accurat ſo ausſah, wie dasjenige, was Saint Potern in der Hand hielt und in demſelben Momente öffnete, wo die Baronin ſich ihm wieder näherte.

„Vergleichen Sie!“ ſprach er, triumphirend auf den Mittelſtein zeigend, der in ungewöhnlichem Glanze ſtrahlte. Ein Ausruf der Bewunderung entfuhr den

Digitized by Google

Lippen der Baronin und sie reichte schnell ihr Etui hin, das Saint Potern auch öffnete.

„Sehr schön! Sehr schön," erklärte er, beifällig die Brillanten prüfend. „Allein meine Steine sind um zweitausend Thaler werthvoller. Sie riskiren also nichts, meine schöne Frau!"

„Mir gefällt Ihr Schmuck so gut, daß ich gegen einen Tausch nichts einwenden würde," antwortete die Dame gleichgültig. „Sie haben mir die Freude an dem meinigen durch Ihre Hirngespinnste verleidet. Machen wir den Tausch fest —"

„Nein, meine Gnädige! So weit reichen die Instructionen meiner Mission nicht," erwiederte Saint Potern mit verändertem Tone. „Sie erhalten Ihren Schmuck zurück!"

„Mir auch angenehm!" sprach die Baronin lachend. „Ich bin nur neugierig, wie sich die Urahnen Derer von Sonnenfels mit ihren Rachegöttern aus der Klemme ziehen werden!"

„Lachen Sie nicht, schöne Frau!" warnte Saint Potern. „Sie werden bald beten müssen!"

„Doch nicht eher, bis die Reize der Jugend vernichtet sind! Auf Wiedersehen, mein Freund!"

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Es würde schwer sein, zu entscheiden, wer mit größerm Triumphe das Zimmer verließ, der Herr v. Saint Potern oder die Baronin v. Mallzow. Jeder glaubte, den Gegner vollständig dupirt zu haben und seines Vortheils gewiß zu sein.

Die unermeßliche Eitelkeit der Baronin fand die Exaltation des treu ergebenen Freundes natürlich genug, um sein Opfer nicht zu hoch anzuschlagen. Was verlor er denn auch? In seinem Besitze war die Verwechslung der Diamanten ein unschuldiges Geheimniß, das, bei gelegentlicher Enthüllung, eine Rückgabe zur Folge hatte, weiter nichts. Wenn Saint Potern sich wirklich Rechnung auf einen Rücktausch von ihrer Seite machte, so hatte er sich freilich geirrt. Die längst reif gewordenen Pläne der Baronin für ihre nächste Zukunft gaben ihr das vortrefflichste Mittel an die Hand, die rechtmäßig vollzogene Vertauschung zu ihrem Besten zu

Digitized by Google

benutzen. Eben so schlauer Ränke voll verließ Saint Potern das Jagdschloß unmittelbar nach beendigter Conversation, den Imbiß verschmähend, welchen man ihm anbot. Er bestieg mit der Würde eines Triumphators seinen Wagen, und befahl dem Kutscher, laut genug, um gehört zu werden, nach dem Stiftsgarten zu fahren. Kaum hatte er jedoch ein Wäldchen erreicht und war somit dem Gesichtskreise der Mallzow'schen Dienerschaft entrückt, als er das Zeichen zu halten gab und den Wagen verließ. Ein Wink gebot dem schlau lächelnden Lorenz, zu folgen. Sie gingen seitwärts tiefer in's Gebüsch und Saint Potern hemmte erst seinen Schritt, als er fern genug vom Wagen war, um nicht vom Kutscher gehört zu werden.

„In welcher Richtung läuft der Weg nach dem Schlosse des Grafen Sonnenfels, Lorenz?" fragte Saint Potern stehen bleibend.

„Grad aus, Gnaden!" berichtete der Diener, mit der Hand nach dem Plateau deutend, auf welchem Eveline und Burkhard Abschied genommen. „Vom Plateau dort drüben geht der Fahrweg am Abhange entlang bis zum Thalgrunde — gut drei Stunden weit. Der Fußsteig zieht sich über den Kamm hinweg bis zum jenseitigen Thalgrunde — gut ein und eine halbe Stunde zu gehen. Aber die Pascherwege durch Gestrüpp und Wald sind kaum dreiviertel Stunden."

Digitized by Google

„Und die Paſcherwege kennſt Du?“ fragte der Herr lächelnd.

„Wie die Gartenſtege im Stiftsgarten,“ entgegnete der Diener ebenfalls lächelnd.

„Haſt Du jemals geſtohlen, Lorenz?“ fragte der Herr ihn ſcharf fixirend.

„Niemals, Gnaden!“ rief Lorenz erſchrocken zurücktretend.

„Aber betrogen?“

„Niemals, Gnaden!“

„Das behaupteſt Du ſo dreiſt und biſt ein Paſcher geweſen?“

„Das iſt etwas Anderes. Ich trug die koſtbaren Sachen und empfing nur meinen Lohn als Träger!“

„Gut. Ich vertraue Dir auch eine koſtbare Sache an.“

„Wohin ſoll ich ſie tragen?“

„Nach dem Schloſſe des Grafen Sonnenfels.“

Lorenz ſah ihn verwundert an. „Das Schloß liegt diesſeits, gnädiger Herr — man paſſirt keine öſterreichiſche Länder.“

St. Potern lachte. „Ach ſo, Du dachteſt wohl, ich wollte paſchen? Nein, Du ſollſt ein feines Kunſtſtück ausführen. 200 Gulden ſind Dein Trägerlohn.“

Lorenz wich etwas zurück. „Sind dieſe 200 Gulden als ehrlicher Kerl zu verdienen, Gnaden? Sonſt danke ich für's Geſchäft!“

Digitized by Google

„Sehe ich aus, wie ein Strolch, alter Knabe?“ fragte dagegen Saint Potern. Nein, darüber beruhige Dich. Sieh hier dies Käſtchen! Drei ſolche Käſtchen, ganz gleich, von gleichem Inhalte und gleichem Werthe giebt es, und dieſe Käſtchen ſind aus Verſehen vertauſcht. Es würde einer weitläufigen Auseinanderſetzung bedürfen, wollte ich Dir die Verhältniſſe darüber klar machen. So viel mußt Du aber wiſſen, daß in dieſem Käſtchen hier die Familienjuwelen des gräflich Sonnenfels'ſchen Stammes ſind, und daß mir ſehr viel daran liegt, ſie noch vor Beginn des Feſtes in dem Ankleidezimmer der Gräfin zu wiſſen.“

„Erlauben, Gnaden — die Geſchichte kenne ich,“ unterbrach ihn Lorenz haſtig. „Und wenn Sie mir zuſichern, daß dies das echte Diadem iſt, ſo führe ich Ihren Auftrag mit doppeltem Eifer aus.“

Saint Potern prüfte, unangenehm überraſcht, des Mannes Geſicht und ließ dann nachdenklich ſein Auge auf dem fuchsrothen Haupthaare deſſelben ruhen.

„Sie können mir ſchon trauen,“ fuhr Lorenz lächelnd fort. „Ich weiß, daß man die Baronin dort drüben in Verdacht hat, betrügeriſch gehandelt zu haben. Wir Dienſtboten haben auch unſere Conferenzen, Gnaden, und glauben Sie mir, eine Herrſchaft thut immer beſſer, einem treuen Diener ein ganzes, als ein halbes Vertrauen zu ſchenken.“

Digitized by Google

„Topp, Lorenz — es gilt!“ rief Saint Potern heiter. „Also das Diadem auf dem Ankleidetisch der Gräfin ist nachgemacht und dies ist das echte, welches ich eben der schlauen Baronin abgejagt habe. Jedem das Seine, Lorenz! Kannst Du es bewerkstelligen, daß noch heute vor Nachteinbruch mein Kästchen, das ich der Baronin opfern mußte, um der Gräfin das ihrige zu erobern, wieder in meine Hände kommt, so zahle ich Dir 200 Gulden in preußischen Silberthalern aus, Nun höre, was ich vorschlage. Hast du bessere Pläne, so acceptire ich diese. Du tauschest also die Etuis alsbald, behälst dasjenige, welches Du fortnimmst, bei Dir, mischest Dich unter die Dienerschaft, suchst die Kammerfrau, die das Umkleiden der Baronin besorgt, zur gehörigen Zeit auf und practizirst das Etui, statt des meinigen, das die Baronin heute trägt, in ihre Schmuckcassette, natürlich nicht ohne mein Eigenthum zurückzubehalten. Nun? Verstanden?“

„Sehr gut, Gnaden! Kann ich mich auch darauf verlassen, daß Sie redliches Spiel spielen?“ fragte Lorenz sehr ernsthaft.

Saint Potern stampfte ärgerlich mit dem Fuße auf und rief heftig: „Himmelsacrement! Würde ich, der Millionair, um so'n lumpiges Geschmeide meine Ehre auf's Spiel setzen? Was denkt der Bursche? He? Hat der Kerl nicht meine Tochter vorhin gesehen, wie

Digitized by Google

ſie mir entgegengejagt kam, um eine Hülfe für die ſchlaue Baronin zu ſuchen —? Hätte ich's dem lieben Kinde nicht verſprochen, ſo ſollte es mir eine Freude ſein, das Fehmgericht über die Höllenhexe hereinbrechen zu ſehen. Meiner Tochter gehört der Brillantkamm — ſie hat das heilige Erbtheil ihrer Mutter geopfert, um die Baronin zu retten — ſoll meine Tochter mit dem nachgemachten Firlefanz Staat machen, während ſich die Intriguantin in dem Schmucke meiner Tochter brüſtet?"

„Nein, gnädiger Herr. Jedem das Seine!" antwortete Lorenz ruhig. „Hätten Sie von Anfang an ein ganzes Vertrauen entwickelt, ſo würde ich die Geſchichte beſſer verſtanden haben. Seien Sie unbeſorgt — ehe die Sonne aufgeht, haben Sie Fräulein Evelinen's Käſtchen wieder. Darf ich mich beurlauben, gnädiger Herr?"

St. Potern, ſchon wieder von ſeinem Aerger geneſen, nickte wohlwollend. Lorenz ſtieg raſch den Hügel hinauf — ſein Herr kehrte in den Wagen zurück.

„Ob Lorenz Wort hält?" flüſterte er, mit heimlicher Schadenfreude ſeine Hände reibend.

Lorenz ſchritt rüſtig vorwärts. Er durchſchnitt auf kaum ſichtbarem Pfade den Wald quer über den Bergrücken, rutſchte auf gefährlichem Wege in eine Schlucht hinein und kroch auf allen Vieren von dort aus wieder

Digitized by Google

in die Höhe. Durch dieſe Manöver gelang es ihm, in unglaublich kurzer Zeit das Schloß in Sicht zu bekommen, das ſchon von Weitem die Veranſtaltungen zu einem Feſte verrieth. Die preußiſchen Farben, in breiten Fahnen von den Zinnen der Eckthürme ſtrahlend, verkündeten die Anweſenheit eines preußiſchen Prinzen und die weit geöffneten Gartenthore des Schloßhofes waren von neugierigen Perſonen niedern Standes umlagert.

Ein breiter Weg, mit Pappeln bepflanzt, führte auf dies Gartenthor zu. In dem Schatten dieſer Allee ſpazierten zwei Herren langſam bis zur Waldhöhe hin, und ſie wendeten eben um, als Lorenz aus dem Dickicht hervorſchlüpfte, um in's Schloß zu eilen. Stutzend blieb er ſtehen. Gehörten die beiden Herren zum Schloſſe, ſo durften ſie ihn nicht ſehen. Seine Livrée von grauem Tuche, mit Gold und Schwarz geziert, verrieth den Diener einer fremden Herrſchaft, und Lorenz war viel zu ſchlau, um den Umſtand nicht zu berückſichtigen, daß der Diener einer nicht eingeladenen Herrſchaft heute hier nichts zu thun hatte. Zögernd ſuchte er den Weg durch's Gebüſch fortzuſetzen und es gelang ihm endlich, eine Hecke zu erreichen, die zur Einhegung der Nachtweiden diente und mit der Pappelallee parallel lief.

Die beiden Herren, von ſeiner Nähe nichts ahnend, unterhielten ſich ziemlich laut. Der Aeltere, ein kleiner, wohlgenährter Herr, ſcharf gepudert und lang be-

Digitized by Google

zopft, trippelte auf hohen Hackenschuhen mit silbernen Schnallen im hartgetretenen Wege entlang, alle Augenblick stehen bleibend und in die Ferne schauend, während der Jüngere, groß und hager, schwarz gelockt und schwarz gekleidet, mißmüthig mit weiten Schritten den Weg durchmaß und nur stehen blieb, um [redacted] fährten zu erwarten.

„Was rennen Sie denn so fürchterlich, Hoobert!“ rief der Kleine pustend und prustend, wie ein Truthahn. „Passen Sie auf und sehen Sie hübsch um sich, damit Sie den rechten Wagen nicht verfehlen!“

„Was mögen die Beiden vorstellen?“ dachte Lorenz hinter seiner Hecke hindurch lauschend. „Vom feinsten Thon sind die nicht — vielleicht ein protestantischer Pastor und sein Amtmann, die Beide den Prinzen sehen wollen.“ Er schärfte seine Aufmerksamkeit auf ihr Gespräch ganz bedeutend, als der Große erwiederte:

„Ereifern Sie sich doch nicht, Wendeler! Ich werde die Dame auf den ersten Blick erkennen!“

„So? Meinen Sie? Sie befinden sich in einem gewaltigen Irrthume, und es kann wohl sein, wie Hoheit vorhin zu sagen geruhte, daß Sie eine Schauspielerin für eine echte Dame gehalten haben mögen!“

„Möglich!“ spottete Herr Hoobert. „Aber Hoheit redet aus Erfahrung, sonst würde er nicht zu dieser

Digitized by Google

Behauptung gekommen sein. Er soll Damen und Schauspielerinnen sehr gern verwechseln!"

„Werden Sie nicht malitiös! Prinz Louis ist ein vortrefflicher Herr."

„Der den Schmuck für seine Geliebten stets auf Credit kauft!"

„Ach was — das müssen die reichen Parvenus wieder ausgleichen."

„Wer nun aber keine Parvenus der Art zu Kunden hat? Schicken Sie mir Ihren Saint Potern — ich will Ihre Principien an ihm üben!"

„Bah — den kann ich nicht entbehren! der versteht übrigens Brillanten von Diamanten zu unterscheiden — der ist nicht zu betrügen!"

„Betrügen will ich auch Niemand, nur Bezahlung für gelieferte Sachen."

„Sie haben sich wohl mit Hoheit eingelassen?"

„Leider! leider! Seine Finanzen müssen erbärmlich stehen, denn er hat eine Busennadel, die er mir noch nicht bezahlt hat, durch seinen Kammerdiener wieder zum Verkauf anbieten lassen."

Der ältere Herr lachte aus Leibeskräften. „Ihnen? Zum Verkaufe?" wiederholte er keuchend, „da hat er den Lieferanten verwechselt, sonst hätte er die Busennadel zu mir geschickt. Deliciös! Ein capitaler Spaß!"

Digitized by Google

„Für mich nicht!“ brummte der Goldschmied Hoobert. „Ich finde es nicht spaßhaft, sein Eigenthum wieder zurückkaufen zu müssen!“

„Sagen Sie mal, wie sah denn die Dame aus, die Sie für die Baronin Excellenz gehalten haben?“ fragte der Juwelier Wendeler, plötzlich stehen bleibend. „Mir wird wirklich bange, daß wir uns hier blamiren, statt eine Blamage arrangiren zu helfen. Besinnen Sie sich — wie sah sie aus?“

Der junge Mann wurde sichtlich verlegen. Er strich mit der Hand über die Stirn und suchte offenbar das Bild der Dame erst wieder in sich aufzufrischen.

„Sie war schön!“ meinte er dann langsam sprechend. „Blühend rothe Wangen —“

„Die können geschminkt gewesen sein,“ fiel Wendeler gravitätisch ein. „Weiter!“

„Sie hatte braunes Haar —“

„Das ist ein trügliches Kennzeichen. Ich kenne eine Advokatenfrau in Berlin, die sieben verschiedene Titusköpfe hat anfertigen lassen, um ihre Erscheinung jeden Tag pikant zu machen. Weiter!“

„An jeder Augenbraune trug sie ein Schönpflästerchen —“

„Stimmt nicht mehr! seit unsere holdselige Königin die Schönpflästerchen einen geheimen Zierrath genannt hat, trägt keine Dame der haute volée mehr Schön-

Digitized by Google

pfläſterchen. Ich merke ſchon, Freund Hoobert, wir kommen in's Fis und ſpielen moll ſtatt dur — Heiland, wird die Gräfin Roſa erboſt ſein!"

„Was geht's mich an! Warum haben Sie den Spectakel eingerührt. Hätten Sie nicht verrathen, daß die Brillanten Imitationen ſeien, ſo würde die Gräfin bis an ihres Lebens Ende damit geprunkt haben."

„Und nach meinem Tode, Herr?" — fuhr Wendeler heftig auf. — „Da ſollte man meine Reputation wohl mit Füßen treten!"

„Wenn ich nur nicht ſo thöricht geweſen wäre, Ihnen zu erzählen, daß vornehme Damen oftmals nicht die Mittel hätten, es ihrem Range gleich zu thun. Dadurch iſt die ganze Affaire an's Tageslicht gekommen!"

„Gut das — gut das! Sonſt fiel der Blam auf mich! Halt! Da kommt eine Equipage!"

Beide Männer ſtellten ſich zurecht, und Lorenz lief, was er laufen konnte, um in's Schloß zu kommen. Er hatte genug gehört, um die ganze Gefahr der Baronin zu begreifen. „Himmel Element," dachte er, „das würde eine ſchöne Comödie werden, wenn mein Herr nicht dazwiſchen käme — wie mag Fräulein Eveline die Geſchichte erfahren haben — dieſer liebe Engel!"

Lorenz erreichte das Schloß viel früher, als die daher rollende Equipage, die übrigens die Baronin nicht

Digitized by Google

in ſich barg. Auf einem Schleichwege, den nur die Dienſtboten kannten, betrat er den Schloßhof in der Nähe der Wagenremiſen und ſuchte, dreiſt dahinſchlendernd, in einen Verkehr mit ſeinen alten Cameraden zu kommen. Es gelang ihm über alle Erwartung. Ein wohlbeleibter Mann mit einer ſchneeweißen Schürze über dem ſehr anſtändigen Anzug, ſchickte ſich eben an, über den Hof zu ſchreiten, ſichtlich verdrießlich und beeilt. Es war der Koch des Grafen Sonnenfels, eine Reſpectsperſon unter dem übrigen Geſinde. Kaum erblickte er den Lorenz, als er ſtehen blieb und mit plötzlich erheitertem Geſichte ausrief: „Lupus in fabula! Bon jour, ami! Iſt es denn die Möglichkeit! Welcher gute Geiſt hat es denn in Seine Träume hineingelispelt, daß Sein alter Gönner, der Koch Burr, nach Ihm ſchmachtet? Eben habe ich ausgeſprochen, daß ſolche Forellen, wie der rothe Lorenz ſie geſchafft, dies Jahr noch nicht in Sr. Gnaden Küche zu ſehen geweſen wären. Voilà la tête rouge! Kann Er mir Forellen beſorgen, bon ami?“

„So viel Ihr wollt, Herr Burr!“ verſetzte Lorenz, freundlich ſeine Hand ſchüttelnd.

„Mille diable! Wo kommt Er denn eigentlich her, wie gerufen? Sein Herr iſt doch nicht etwa befohlen worden? Na dann nehmt nur die hübſche junge Dame von Saint Potern in Acht. Ich habe ſchon ein

Digitized by Google

Silberglöckchen läuten hören, daß seine Hoheit die Reise nach Schlesien nicht ohne Grund beschleunigt hat. Fräulein Eveline soll ja famos reiten — das ist eine Eigenschaft, die reussirt!" Er lachte verschmitzt und blickte lauernd um sich. Dann sich auf seine Amtsthätigkeit besinnend, machte er Anstalt weiter zu eilen.

„Also, ich kann mich auf Ihn verlassen, Rothkopf," wiederholte er, gutmüthig neckend.

„Wie auf Euch selbst, Herr Burr. In einer Stunde habt Ihr Forellen pfundschwer und durchsichtig wie Glas!" Der Koch nickte Beifall und verschwand im Wirthschaftsgebäude.

Lorenz aber schmunzelte wohlgefällig: „Besser konnt's nicht passen! Marsch — weiter!" Er schlenderte wohlgemuth in die Halle hinein, wo die gräfliche Bedienung zu finden war. Ein fremder Portier glotzte ihn groß an, wagte aber, durch seine sichere Haltung eingeschüchtert, nicht, ihn zurückzuweisen. Es konnte ja ein Reitknecht oder Läufer der anwesenden fürstlichen Personen sein und die durfte er nicht controliren.

Lorenz ging quer durch die Halle und verlor sich, klugerweise, in dem Corridor, der zu den Fremdenzimmern führte. Erst als er bemerkte, daß des Portiers Zweifel beschwichtigt war, kehrte er um und schlüpfte den Gang hinab, an dessen Ende die Garderobezimmer lagen. Das Ankleidezimmer der Gräfin Sonnenfels

Digitized by Google

ſtand offen. Ein Blick hinein zeigte ihm das wohlbekannte Schmuckneceſſaire, aber es war noch nicht geöffnet, obwohl der kleine blitzblanke Schlüſſel darauf lag.

Ueberlegend blieb er an der Thür ſtehen. Ringsum war Alles ſtill. Sollte er es wagen, das Neceſſaire zu öffnen? Wie aber, wenn Jemand dazu kam? Er war gebrandmarkt als ein Dieb, oder er mußte ſeines Herrn Abſicht kundgeben. Zögernd ſchritt er zurück. Es blieb ſtill, wie zuvor. Wo waren die Herrſchaften? Wo die Dienſtboten? Er ärgerte ſich, daß er keine Erkundigung darüber eingezogen hatte. Aufmerkſam lauſchte er an allen Thüren; nicht ein Laut, nicht ein Athemzug regte ſich; die Corridore waren wie ausgeſtorben.

Ermuthigt ging er dem Zimmer wieder näher, das ihn mit magiſcher Gewalt anzog. Leiſe trat er ein und ſchloß die Thüre hinter ſich ab. Ein raſcher Griff öffnete das Schloß der Schatulle, ein noch raſcherer Griff ſetzte ihn in Beſitz des Etuis, das oben auf ſtand; flugs ſtellte er ſein Etui an deſſen Stelle, ſchloß die Schatulle und ſprang eilfertig zur Thür, um den Riegel zurückzuziehen.

Das Wagſtück war vollführt, aber das Herz des armen Burſchen klopfte ſo fürchterlich, daß er genöthigt war, einige Momente, an die Wand gelehnt, zu verweilen. Jetzt ertönten Stimmen in der Ferne. Er erkannte an dem hellen Lachen die Kammerjungfer der

Digitized by Google

Gräfin Rosa, und er nahm seine ganze Kraft zusammen, um möglichst unbefangen einem unvermeidlichen Begegnen zu trotzen. Auch dieses Zusammentreffen wurde ihm, durch die begünstigten Verhältnisse, nicht gefährlich. Kaum erblickte das hübsche, junge, kecke Frauenzimmer ihn, als es hell auflachte und dem Portier zurief: „Er Bär will uns bange machen und giebt das Lamm für einen Wolf aus! Ha, ha, ha! das ist lustig, Lorenz, lieber Junge! Willkommen hier! Denk' Dir, der Thürsteher flüstert mir eben zu, ob ich einen Rothkopf kenne, der zur Bedienung der Herrschaft gehöre, die Sache komme ihm verdächtig vor. Und nun bist Du's, Lorenz! Konnt ich's doch beinahe denken. Willst wohl sehen, was Dein altes Schätzchen macht," fügte sie liebäugelnd hinzu. „Hast Du mir denn nichts mitgebracht, du alter Pascher, kein Schürzchen, kein seidenes Tüchelchen? Stehst ja da wie ein Oelgötz, Lorenz, stumm wie eine Holzpuppe!"

„Aus guten Gründen," antwortete Lorenz, zärtlich unter ihr Kinn greifend. „Bist Du doch neunmal schöner noch geworden, Dorettchen! Blitz und Hagel, mein Mädel, Du könntest mein Fräulein ausstechen, so zart und schön sind Deine Wangen."

Dorettchen lächelte sehr selbstgefällig. „Bist nicht der Erste, der mir das sagt, Lorenz. Aber Dein Fräulein muß doch gewaltig schön sein, daß Prinz Louis,

Digitized by Google

dem die Schönſten entgegenlaufen, ſich ihretwegen hierher bemüht."

Lorenz horchte. Das war das zweite Mal, daß er dieſe Bemerkung vernahm. Er erwiederte jedoch ſchnell: „Vielleicht liegts darin, daß mein Fräulein ihm durchaus nicht entgegenkommt."

„Das findet ſich!" ſagte die Zofe mit Weisheit und Koketterie. „Mit Prinzenliebe iſt nicht zu ſcherzen, ſelbſt die feſteſte Tugend ergiebt ſich ihr!"

„Hoho! Hat Hoheit etwa ſein Auge auf Dorettchen gerichtet!" hohnlachte Lorenz, der dies Dorettchen nie hatte leiden können, aber ſtets von dem Mädchen als Schatz requirirt wurde, wenn kein Anderer zur Stelle war.

„Was wäre das weiter?" fragte Dorettchen keck; „aber, nein, bis zur Dienerin iſt er noch nicht hinabgeſtiegen; noch feſſelt ihn die Herrin, und die eben iſt ſehr zornig auf „Mademoiſelle Eveline," wie ſie Dein Fräulein zu nennen beliebt."

„Ach, die ſteht Ihro Gnaden nicht im Wege," warf Lorenz ungeduldig ein, denn der Boden brannte ihm unter den Füßen.

„Sag' das nicht, Lorenz, es iſt Frevel, den Sieg Sr. Hoheit zu bezweifeln!" wendete Dorette pathetiſch ein.

Lorenz ergriff ihre Hand recht treuherzig und drückte ſie, indem er ſagte: „Ein ander Mal mehr darüber, Dorettchen! Jetzt muß ich fort. Ich habe dem Koch

Digitized by Google

Forellen versprochen und wollte nur sehen, was mein Dorettchen machte. Nachher habe ich Zeit zum Plaudern."

„Ich auch," flüsterte das Mädchen. „Ach, was hab' ich Alles zu erzählen!"

Sie trennten sich. Lorenz grüßte lächelnd den lächelnden Thürsteher und ging von dannen, um den Auftrag des Kochs auszuführen, der ihm ein Recht verlieh, wieder ins Schloß zu kommen.

Er war schon längst über die Berge, als der Wagen der Baronin in den Schloßhof fuhr, und die Dame, prangend im Schmucke ihrer Schönheit, ganz einfach in Reisekleidern, demselben entstieg und von ihrem Gemahle mit zärtlicher Freude empfangen wurde.

Unweit des Portales standen zwei Männer und betrachteten scharf die holde reizende Frau, welche schäkernd ihren alten Gatten liebkoste und an seinem Arme die Halle durchschritt.

So wie sie verschwunden war, wendete sich der kleine, corpulente Wendeler blitzschnell zu seinem Gefährten. „Nun, Hoobert? Ist sie es?"

Hoobert senkte sein schwermüthiges Auge und schwieg. Wendeler wiederholte ärgerlich seine Frage. Da tönte es dumpf und schauerlich von Hoobert's Lippen: „Ich weiß es nicht!"

„O, ich Unglückseliger!" jammerte Herr Wendeler, forteilend. „Wer rettet mich nun vor der Gräfin Zorn?

Digitized by Google

Was soll ich anfangen, was soll ich anfangen, um sie zu beschwichtigen?

„Herr Wendeler, Sie verlieren den Kopf," mahnte der jüngere Juwelier. „Wenn ich auch die Dame nicht erkenne, so werden Sie doch Ihr eigenes Kunstwerk zu kennen vermögen. Warten wir es ab, bis sich die Dame mit dem Diadem geschmückt hat, dann erst beginnt ja unsere Rolle."

„Ja, ja! Aber passen Sie auf, mir sagt es eine Ahnung, daß wir mit Schimpf und Schande aus dem Schlosse müssen. Haben Sie den Blick gesehen, den die Baronin uns zuwarf? Die Schadenfreude einer Siegerin blitzte darin — wir unterliegen!"

Digitized by Google

Elftes Capitel.

Unterdessen hatte sich das geräumige Schloß mit Gästen gefüllt und in den sonst so öden Corridoren wogte es von dienenden Geistern aller Arten.

Dorette, der Gräfin Sonnenfels schlaues Kammerkätzchen, spielte eine Hauptrolle bei dergleichen Aktionen. Ihr unvergleichliches Talent, fehlerhafte Taillen zu verbessern, hatte ihr ein gewisses Renommée verschafft, und was der Geschicklichkeit der Hände abging, das ersetzte sie durch die Geschicklichkeit der Zunge.

Durch die Macht der Mode eingeführt, waren die Festins im Costume seit der Zeit an der Tagesordnung, wo die junge Königin von Preußen mit unbefangener Fröhlichkeit ihr besonderes Wohlgefallen daran gezeigt hatte, und da Schönheit, Grazie und Koketterie bei solchen Gelegenheiten mehr, als in steifen Gastereien zur Geltung kam, so gab es bald in der Noblesse kein Festgelag, welches nicht auf irgend eine Weise durch Ver-

Digitized by Google

kleidungen pikant gemacht wurde. Man improviſirte ſogar dergleichen, um die Heiterkeit bis zum Uebermuthe zu treiben und warf den Etikettenzwang wie eine läſtige Bürde von ſich.

Daß unter dieſen Umſtänden ein geſchicktes Kammerzöfchen im Preiſe ſtieg, iſt gar nicht zu verwundern. Dorette fühlte aber auch ihre Wichtigkeit, und je öfter ſie zu dieſer oder jener Dame gerufen wurde, um Rath zu geben, deſto höher trug ſie ihr Stumpfnäschen. Sie hatte gerade den Anzug ihrer Gebieterin, einer noch ſehr jungen, aber mehr eiteln, als ſchönen Dame von auffallend feinem, aber nicht ganz fehlerfreiem Wuchſe, beendet und wollte nur noch den Schleier mit dem Diadem auf dem Scheitel derſelben befeſtigen, als die Baronin v. Mallzow ihre Hülfe wünſchte. Zu ihrem Erſtaunen befahl die Gräfin, daß ſie unverzüglich hinüber zu ihr eilen und dann danach ſehen ſollte, daß die Draperie ihres Kopfputzes ganz gleich ſei.

Dorette ging. Als ſie wieder kam, ſpielte ein ſchlaues und behagliches Lächeln um ihre Lippen. Sie hatte jedenfalls etwas erfahren, was ihr Spaß machte. Die Baronin wußte beſſer als die Gräfin mit ihr umzugehen, und da Dorette zu den Dienſtboten gehörte, die das mangelnde Vertrauen der Herrſchaft mit Bosheit vergelten, ſo ließ ſich erwarten, daß ſie von nun

Digitized by Google

an mehr dem Intereſſe der Baronin ſich zuwenden würde, als dem Wohle ihrer Gebieterin.

Die Baronin Lotta hatte im Stillen den Plan entworfen, eine Contremine anzulegen, wodurch ſie die Gräfin mit ihren beiden Juwelieren dem allgemeinen Gelächter bloßzuſtellen gedachte. Dazu mußte ſie Hülfe haben, und ihr ſicheres Auge erkannte in Doretten die Tüchtigkeit zur Intriguantin. Ein Goldſtück zu rechter Zeit hatte ſeine Wirkung ſchon nicht verfehlt; Dorette war darauf eingegangen, der Baronin Alles wortgetreu mitzutheilen, was im Zimmer der Gräfin verhandelt werden würde. Als Grund dieſes ſonderbaren Verlangens hatte ſie flüchtig die Bemerkung hingeworfen, daß ſeit der letzten Maskerade bei dem Fürſten Radziwill eine Spannung zwiſchen ihr und der Gräfin obwalte, und daß ſie damit umgehe, der Veranlaſſung dazu nachzuſpüren. Dann hatte ſie vertrauliche Eröffnungen über die Stellung des Prinzen Louis ihnen Beiden gegenüber daran geknüpft, und ſomit den Weg zu der Behauptung angebahnt, daß nur blinde Eiferſüchtelei die nicht hübſche, aber geiſtvolle Gräfin Sonnenfels zu kühnen Angriffen gegen ſie vermocht hätte. Die fernere Entwicklung dieſer harmloſen Erzählung überließ ſie für's Erſte der Schwatzhaftigkeit Dorettens.

Die Baronin hatte vortrefflich intriguirt. Noch ehe Dorette das Zimmer ihrer Dame wieder betrat, wußten

es ſchon drei der dienenden Geiſter auf dem Corridor, daß zwiſchen den beiden Damen eine gefährliche Spannung herrſche, die vielleicht durch des Prinzen Anweſenheit zur Exploſion kommen werde. Natürlich behielten dieſe Kammerfrauen das Geheimniß nicht zwei Minuten auf den Lippen, und während die Baronin, zufrieden mit ihrem Anſchlage, ſich ſelbſtgefällig und nicht ohne Grund im Fenſter niederließ, um das Sonnenlicht in ihre koſtbare Stirnzierde blitzen und gaukeln zu laſſen, während dieſer kurzen Spanne Zeit durchlief das Gerücht von den Feindſeligkeiten zwiſchen der Dame des Hauſes und ihr auf Sturmesflügeln das Schloß.

Dorette hatte kaum angefangen, den reichen Silberſchleier ganz accurat auf dem Kopfe ihrer Gebieterin zu ordnen, wie bei der Baronin, als ein Bedienter eilfertig an der Thür erſchien und „die beiden Juweliere aus der Reſidenz“ meldete.

Zuerſt machte die Gräfin eine abwehrende, unwillige Geberde; dann beſann ſie ſich. „Eintreten!“ ſagte ſie kalt, indem ſie die Hand Dorettens zurückſchob, die ihr den Brillantkamm einſtecken wollte, und ihr ſtrenges, blaſſes Geſicht der Thür zuwendete.

Die beiden Goldſchmiede traten ein, Submiſſion in Blick und Haltung; doch leiſtete darin der kleine Wendeler mehr, als der junge Hoobert. Die Gräfin nickte ſehr vornehm mit ariſtokratiſch erhobenem Kopfe.

Digitized by Google

„Nun, meine Herren," begann sie mit spöttischer Herablassung, „haben Sie in Ihren Observationen besondere Erfahrungen gemacht, daß Sie es wagen, mich zu stören?"

„Wir bitten tausendmal um gnädige Entschuldigung —" beantwortete Wendeler die unartige Anrede, während sich Hoobert straff aufrichtete und einen Schritt vortrat.

„Wir kommen, um uns zu beurlauben," nahm er ruhig das Wort. Die Gräfin stand auf und sah dem dreisten Redner zornig ins Gesicht. Dieser ließ seinen demüthig-höflichern Gefährten nicht zu Worte kommen, sondern fuhr fort: „Ich habe die fragliche Dame gesehen, kann aber ihre Identität mit jener Dame nicht mit der Bestimmtheit feststellen, die einen Angriff rechtfertigen könnte."

„Und," fuhr Wendeler, den Angstschweiß von der Stirn wischend, hastig dazwischen, „und da wir außerdem Gelegenheit gehabt haben, das Diadem der fraglichen Dame im Sonnenglanze zu sehen —"

Hoobert nahm ihm die Rede wieder ab. „Und dabei zu bemerken, daß es keineswegs dasjenige ist, was mein College für Ihro Gnaden gearbeitet hat, so möchten wir bitten, in Gnaden entlassen zu werden."

Während dieses Dialoges hatte sich die Gräfin immer steifer aufgerichtet. Ihre zarte, feine Gestalt schien zu

Digitized by Google

wachsen und ihre Stirn trug Donnerwolken zur Schau. „Ist das gleichviel, was die Herren da zu sagen sich erdreisten?“ fragte sie laut und barsch.

„Wir werden nicht ermangeln, unsere Forschungen anderweit fortzusetzen,“ stammelte Wendeler mit tiefer Reverenz.

„Denken die Herren, ich durchschaute Sie nicht? Man handelt auf Befehl, nicht wahr?“

„Bei Gott nicht! Ueber unsere Lippen ist kein Wort gekommen.“

„Dann treibt ein anderer Grund die Herren,“ sprach sie verächtlich. „Sie hat es eingestanden — es sind hinter meinem Rücken Unterhandlungen mit dem Gemahl gepflogen?“

„Gewiß nicht,“ betheuerte Hoobert ernst.

„Dann ist's Feigheit! Das Bürgerpack hat keine Courage dem Edelmanne gegenüber!“ stieß die Dame ärgerlich heraus. „Ich werde meine Rache allein verfolgen — steck' ein den Kamm, Dorette! — Man kann gehen!“

Wendeler traf auf's Eiligste Anstalt, dieser Erlaubniß nachzukommen. Nicht so der junge Hoobert, dessen Auge flüchtig über das Diadem, welches Dorette in der Hand hielt, geschweift war. Er stutzte und bog sich vor, um noch schärfer darauf hinblicken zu können. Eine frohe Bestürzung verklärte sein ganzes Gesicht, und

Digitized by Google

er schüttelte seinen Gefährten derb aus seiner übermäßig höflichen Stellung auf.

„Wendeler — seht doch — seht doch!“ sprach er hastig und trat noch näher an Dorette heran.

Wendeler, sich der bösen Rathschläge des Gefährten erinnernd, vermuthete eine absichtliche Täuschung. Er wendete sich ängstlich hin und her und kam mittlerweile der Thür immer näher.

Hoobert, furchtloser der vornehmen Dame trotzend, griff nach dem Schmucke, besah ihn von allen Seiten und sprach laut, viel zu laut für die gräflichen Ohren: „Nun, das ist großartig, Wendeler! Hier haben wir ja das echte Diadem — sehen Sie doch nur her, Sie furchtsamer Hase — wo kommt denn das her? Was wir gestern sahen, war meine Arbeit, dies ist Wendeler's Arbeit — es ist gar kein Irrthum möglich und das Diadem muß unterdeß vertauscht worden sein!“ Sein Blick traf dabei drohend die verdutzt dreinschauende Kammerjungfer.

„Was soll das heißen?“ fragte die Gräfin Rosa kaltblütig. „Will man mich mystificiren, oder ist man verrückt geworden?“

„Keines von Beiden, Ihro Gnaden,“ versetzte Hoobert gelassen. „Fragen Frau Gräfin nur Ihre Kammerfrau, die wird Ihnen schon die Sache erklären können. Das Diadem ist vertauscht!“ fügte er stark und kräftig

hinzu. „Es wird wohl eine jener Hofcabalen dahinter ſtecken, in welche man uns, als Zeugen von anerkannt tadelloſem Rufe, hat verwickeln wollen. Wo hat die Jungfer das andere Etui? — Her damit, Sie Schlange von Profeſſion — her damit!“

Wendeler ächzte vor Angſt und ergriff ſeinen Cameraden bei den Rockzipfeln. „Sie treiben die Sache zu weit!“ ſprach er kaum hörbar, immer noch von der Anſicht ausgehend, Hoobert führe ein Manöver aus, um die Gräfin zu täuſchen.

Die Gräfin, auf's Aeußerſte indignirt, trat zornglühend mit dem Fuße auf. „Man entferne ſich! Welche unerhörte Frechheit!“

„Nicht eher werde ich aus dieſem Zimmer gehen,“ erklärte Hoobert mit feſtem, männlichen Weſen, welches freilich der Hofpolitur ein wenig entbehrte, „bis wir Zeugen dieſer Begebenheit haben, und bis es ſicher gemacht iſt, daß das Brillantdiadem der gnädigen Gräfin Sonnenfels ſich wieder in ihrem Beſitze befindet. Ich ſchwöre beim allmächtigen Gott, daß dies das echte Diadem iſt!“

„Hoobert,“ flüſterte Wendeler, „keinen Schwur!“

„Ja, einen Schwur auf meiner Seelen Seligkeit! Sehen Sie doch her, Sie Haſe von Profeſſion,“ hohnlachte er, dem zitternden und ſchwitzenden Gefährten das Schmuckſtück unter die Augen haltend.

Digitized by Google

Wendeler ließ seinen Blick furchtsam darüber hingleiten. Wie electrisirt sprang er dann vor, trat ans Fenster, befühlte seine Stirn, befühlte jeden Stein und brach in lautem Jubel aus: „Gnädigste Frau — es sind wahrhaftig die Familienjuwelen! Hoobert macht keine Finten —“

Gräfin Rosa, an der Grenze ihrer Geduld angelangt, wies kalt und hoheitsvoll nach der Thür. Sie wollte ihre Lippen fernerhin mit keinem Worte besudeln, das sie in Verkehr mit dem Bürgervolke brachte. Schweigend wies sie nach der Thür, während Dorette die Execution dieses wortlosen Befehles dadurch zu beschleunigen suchte, daß sie dem Juwelier Wendeler das Diadem entriß und dann die Thür öffnete. Draußen aber im Corridor hatte sich die ganze Schaar der Bedienten, weibliche und männliche, nach und nach zusammengefunden und der lauten, respectwidrigen Rede des Herrn Hoobert gelauscht. Erschrocken vor diesen unerwarteten Zeugen wich die Gräfin Sonnenfels in den Hintergrund zurück, um nur der Marter des schadenfrohen Spottlächelns zu entgehen, welches sich in allen Zügen ausprägte.

Hoobert aber führte Mamsell Dorette gewaltsam den neugierigen Leuten entgegen und sprach mit Pathos: „Diese Person hat es gewagt, sich an die Spitze einer Intrigue zu stellen, um ihre hohe Gebieterin und uns

Digitized by Google

in ſchlimme Verhältniſſe zu bringen. Meine Freunde — Ihr ſeid Zeugen, daß wir ſie entlarvt haben, bevor eine ehrenwerthe Dame durch unſer erſchlichenes Zeugniß gebrandmarkt wurde. Das Familienkleinod, das der Frau Gräfin vertauſcht worden war, iſt wieder da — Ihr ſeid Zeugen deſſen! Pfui, eines ehrlichen Mannes Wort und Zeugniß mißbrauchen zu wollen," ſchloß er mit einer zweideutigen Pantomime, die das ganze Schloß bezeichnen konnte.

„Jetzt iſt's genug der Comödie!" rief die Gräfin, raſch bis zur Thür vortretend. „Augenblicklich verlaßt Ihr das Schloß!"

„Mit Vergnügen," rief Hoobert ſarkaſtiſch höflich ſich verbeugend. „Unſere Miſſion iſt erfüllt!" — Wir haben das Echte vom Falſchen unterſcheiden gelernt!"

Dorette ſchloß raſch die Thür. Hoobert zog ſeinen, von Schreck und Angſt betäubten Kameraden mit ſich fort und die dienenden Geiſter ſtoben auseinander, um dieſe neue Erfahrung an der geeigneten Stelle anzubringen.

Im Zimmer der Baronin hätte man ein leiſes herzliches Gelächter hören können, nachdem ſie den Bericht des unerhörten Auftritts vernommen hatte.

Im Zimmer der Gräfin Sonnenfels war es aber todtenſtill. Die Dame hatte ſich in den Divan geworfen und ſuchte ſich das Erlebte, finſter blickend, zu ent-

räthseln. Dorette, im vollen Gefühle ihrer Unschuld, wartete pflichtschuldigst auf das erste Wort ihrer Gebieterin, obwohl ihr für die Länge das zornige Schweigen peinlich wurde. Endlich regte sich die Gräfin! Sie erhob sich langsam vom Divan und richtete mit dem wichtigen Ernste eines Inquirenten ihre Blicke auf die Zofe. „Dorette," sprach sie eintönig und gezwungen ruhig, „ich will Dir Alles verzeihen, wenn Du mir offenherzig gestehst, wer Dich zu diesem Streiche gegen mich gedungen hat."

Dorette fiel aus den Wolken. Wie? War sie denn Schuld an dieser eben abgespielten Scene?

„Gnädigste Gräfin, zu welchem Streiche?" stammelte sie bestürzt. „Ich bin, so wahr Gott lebt, an der ganzen Affaire unschuldig."

Die Gräfin stellte sich drohend vor sie hin. „Dorette, willst Du wirklich leugnen, daß Du von der Baronin Mallzow das Etui empfangen und gegen das meinige getauscht hast? Nur so ist eine Verwechslung möglich."

„Wenn überhaupt eine Verwechslung geschehen ist, Gnaden!" rief Dorette eifrig. „Ich schwöre, daß ich von nichts weiß; aber ich glaube nicht an das Ehrenwort der Juweliere. So lange ich die Ehre habe, bei gräfliche Gnaden zu conditioniren, hat nie ein anderes Etui in der Schmuckcassette gestanden wie dieses, und Gnaden haben nie ein anderes Diadem getragen, wie

Digitized by Google

dieſes. Ich verſtehe überhaupt die ganze Geſchichte nicht —"

„Das brauchſt Du auch nicht," fiel die Gräfin zurechtweiſend ein.

Dorette hatte ſich von dem Eifer der Vertheidigung zu mehr Worten hinreißen laſſen, als ihr ihrem dienenden Verhältniſſe nach zuſtanden. Sie ſchwieg ohne Murren und ließ nur eine gekränkte Miene für ſie ſprechen.

Die Gräfin ließ ſich nachläſſig in ihren Seſſel fallen und fügte vornehm kalt, wiewohl es noch immer in ihr gährte, hinzu: „Laſſen wir die Bagatelle ruhen! Was hier an Wahrheit oder Verleumdung vorliegt, wird die Zeit lichten. Die Gelegenheit war günſtig — geſucht iſt ſie nicht von mir — was heute nicht gelungen, wird ein ander Mal gelingen, wenn nicht bloße Verleumdung vorliegt. Und dann wehe denen, die mit bürgerlicher Niederträchtigkeit die geweihten Kreiſe der Nobleſſe zum Felde einer intriguanten Vorſpiegelung wählten! Das bürgerliche Blut regt ſich hier wie in Frankreich und ſucht eine Gleichberechtigung — aber die frechen Köpfe, die auch eine Ehre haben wollen, werden an den chineſiſchen Mauern zerſchellen, womit Preußens Adel vom Pöbel und Sansculottismus getrennt iſt. Führte nicht der Mosje Hoobert eine Sprache, als ſei er uns ebenbürtig? Der arme Schächer!"

Digitized by Google

„Es wird ihn noch gereuen, Gnaden," meinte Dorette, sehr unterwürfig und kleinlaut, denn sie kannte die Ausgänge solcher Gewitterstürme und fürchtete für ihre Wangen bei der kleinsten Ungeschicklichkeit. Je hochmüthiger ihre Gebieterin auf dem hohen Pferde ihrer vornehmen Geburt saß, desto plebejischer waren die Bewegungen ihrer Hände. Nach einem befehlenden Blicke ging sie mit Furcht und Zagen an die Vollendung des Kopfputzes und sie athmete froh auf, als sie nach einigen Minuten, ohne daß die zarten, aber harten Finger der jungen Gräfin mit ihren Wangen in Collision gekommen waren, mit demüthigen Knixen anzeigen konnte, daß ihr Werk vollendet sei.

Gleich darauf entfernte sich die Gräfin Sonnenfels, um schuldigermaßen ihre hohen Gäste, den Prinzen Louis und die Prinzessin von Solms, in den Garten zu geleiten, wo sie auf einer altarähnlichen Tribüne den Festzug in Empfang zu nehmen hatten, der ihnen zu Ehren veranstaltet war.

Dorette jedoch benutzte die kleine Frist, um in das Zimmer der Baronin zu schlüpfen, der sie versprochenermaßen mit großer Zungenfertigkeit die ganze Scene im Ankleidezimmer mittheilte.

Ohne eine Miene zu verziehen, hörte die Dame sie an, nur bei der Erwähnung ihres eigenen Namens in Bezug auf den Tausch des Etui's glitt ein schwaches

Digitized by Google

Spottlächeln über ihre Lippen. Dorette wurde freundlich entlassen und sie ging in der festen Ueberzeugung fort, daß die Baronin mit dieser Sache gar nichts zu thun habe.

Erst nach ihrer Entfernung überließ sich die schöne Dame ihrem stark gereizten Gefühle.

„Also wirklich!“ murmelte sie, „wirklich — man war mir auf der Fährte und diese erbärmliche, kleine Persönlichkeit, diese Kammerherrin Sonnenfels mit ihrem neugebackenen Grafentitel hätte sich erkühnt, mir, der Beherrscherin des fashionablen Salons, die Spitze zu bieten? Mir, im Spiele der Intriguen „Schach der Königin“? O, Du jämmerliche Libelle, Du kennst die Macht der Baronin Mallzow, gebornen Gräfin Dohnawett nicht — Du kennst die Kraft des Geistes nicht, die, selbst mit dem Verbrechen an der Stirn, einen Mann zum Nachgeben zwingt. Mein bloßer Anblick jagte die armen Schächer in die Flucht, die mich anzuklagen bereit waren. Voila, qui est drôle! Die kleine Gräfin fiel in die eigene Falle. In der That, sehr, sehr drollig!“ Sie lachte innig vergnügt vor sich hin. „Meine Ankläger suchten ihren Rückzug durch eine Lüge zu decken, die mich für immer sichert. Vortrefflich! Aber, was würde geschehen sein, wenn ich ungewarnt und ungeschützt in das Gewebe dieser Intrigue fiel?“ Ein Schatten deckte für einige Momente

Digitized by Google

ihre heitere Stirn, dann sagte sie: „Mein Genius hätte mich nicht verlassen und es hätte ja nur eines Winkes bedurft, um mich verschwinden zu lassen!“

Ein Klopfen an der Thür machte ihrem Selbstgespräche ein Ende. Ihr Gemahl kam, um sie der Versammlung zuzuführen. Als sie an seinem Arme den Corridor entlang schritt, begegnete sie der Gräfin Sonnenfels, die noch bleicher als sonst, mit Neid zu der blühend schönen Frau aufblickte. Die Baronin aber affectirte ein wahrhaft unschuldiges Entzücken über ihren Anblick, faßte ihre beiden Hände und flüsterte ihr zu: „Wie schön Sie sind, Gräfin! Ihr Teint wird uns heute Alle beschämen — wir werden wie Bäuerinnen gegen Sie aussehen. Haben Sie auch heute kein Weiß aufgelegt?“ schloß sie, anmuthig scherzend über die Wangen der jungen Frau hinwegstreichend.

Die schmeichelhafte Anrede beschwichtigte augenblicklich den Groll in dem Herzen der Gräfin. Ihr überaus zarter Teint war die schwache Seite, womit sie zu fangen war. Sie glaubte unbedingt, daß sie schöner und zarter als sonst aussehe und lächelte der klugen Schmeichlerin besänftigt zu.

Es währte nicht lange, so sah man beide Damen, die sich am liebsten gegenseitig zerfleischt hätten, Arm in Arm durch die belaubten Gänge des Gartens promeniren, „eine Lilie und eine Rose in himmlischer Ver-

Digitized by Google

einigung," wie ein poetiſcher Gaſt bemerkte, und ihre Freundſchaft ſchien von Minute zu Minute durch die vertraulichen Reden zu erſtarken, womit ſie ſich gegenſeitig zu täuſchen ſuchten.

In hehrem Glanze ſtrahlte die Schönheit der Baronin Lotta und ihre Stirn hatte nie die Erhabenheit der Unſchuld ſo deutlich getragen, wie an dieſem Tage.

Huldigungen wurden ihr von allen Seiten gezollt. Ihr Gatte war entzückt von ihrem Liebreize und der Prinz Louis betete ſie offenbar an. Aber ihr Blick ſuchte nur Einen unter der Menge und das war der Sohn ihres Gatten, der weder entzückt, noch von der Bewunderung des Prinzen im Geringſten beunruhigt ſchien. Er betrachtete ſie ſo ruhig, wie man eine Allegorie anſchauen würde, die räthſelhaft erſcheint und oftmals geſchahe es, daß gerade nach einer ſolchen ſtillen Prüfung ſein Blick, von einer eigenthümlichen Sehnſucht durchglänzt, träumeriſch in die Ferne ſich verlor.

Der Tag verging in Luſt und Freude. Der Abend brachte ſeine Schleier der Dämmerung viel zu früh. Und ein gutes Theil der ſchönen Sommernacht wurde noch geopfert, weil die Gaukeleien des Vergnügens noch immer die Sinne im Schwung, den Geiſt in fieberhafter Beweglichkeit erhielten. Erſt um Mitternacht rüſtete man ſich zum Wegfahren, und bevor die Wagen

Digitized by Google

bestiegen wurden, mußte ein Theil der Toilette verändert werden.

Wieder eilten, wie am Mittage, die dienstbaren Geister durch die hell erleuchteten Corridore. Ein Wirrwarr ohne Ende, dem nur durch einzelne scharf ausgesprochene Befehle bisweilen gesteuert wurde.

Dorette war überall nöthig. Sie flog wie ein Luftball, eines Douceurs gewiß, von einem Zimmer zum andern, athemlos und verwirrt. Wie ein Engel erschien ihr in dem kritischen Momente, wo die Baronin Mallzow sie rufen ließ, Lorenz, ihr rothköpfiger Freund und Anbeter.

„Lorenz, Du kommst wie gerufen!" sprach sie, ihm einen Mantel und einige Dutzend Tücher über die breiten Schultern werfend. „Warte hier, ich komme sogleich wieder!" Husch, fort war sie.

„Die Sache scheint zu glücken, wie heute früh!" dachte Lorenz still vergnügt ihr nachsehend. Er hatte seit vier Stunden auf der Lauer gestanden und war an seinem guten Glücke schon verzweifelt.

Mit jener täppischen Hülfsbereitwilligkeit, die ihm, dem ungeübten Diener, nachgesehen werden mußte und keinen Verdacht erregen konnte, folgte er seiner Freundin Dorette ins Zimmer und postirte sich, etwas von der Portière versteckt, an der Thür, von wo aus er das ganze Gemach übersehen konnte, ohne gleich bemerkt zu

Digitized by Google

werden. Steif, wie ein Grenadier, ſtand er da, ſorgfältig beobachtend und dabei überlegend, wie er hier zum Ziele kommen könne.

Die Baronin ſchien nicht ganz heiter, eine gewiſſe Unſtätigkeit, eine Heftigkeit in ihrem Weſen, die an Ueberſtürzung grenzte, charakteriſirte jede Handlung. Sie trat oft ans Fenſter, Unmuth in allen Mienen — ſie warf achtlos ihren Schmuck ab und überließ es Doretten und einer ältern Kammerfrau, ihn in die Caſſette zu legen. Raſch durchlief ſie dann das Zimmer, um gleich darauf wieder zum Fenſter zu eilen.

Lorenz, der mit ſeinem unſchuldigſten Geſichte an der Thür ſtand, wußte am beſten, was das bedeutete. Er hatte bemerkt, was vielleicht Andern entgangen war, daß ſich zum Ende des Feſtes, unter dem Schutze der nächtlichen Dämmerung, eine Geſtalt in den dunkeln Bogengängen der Buchen eingefunden hatte, welche nur von der Baronin Mallzow beachtet worden war. Verſtohlen hatte ſie Worte und Liebkoſungen mit dieſem Herrn getauſcht — verſtohlen war ſie in eine der hell erleuchteten Grotten geſchlüpft, deren Erleuchtung wie durch Zauberei erloſch, als ſie dieſelbe betrat. Lorenz hatte den Mann nicht gekannt, der wie ein Geſpenſt die Gänge durchirrte, aber er wußte, daß ſein Pferd, ein prächtiges Thier ſeltener Race, im Parke an einen Baum gebunden, ſeiner harrete. Dies Pferd hatte ſich

Digitized by Google

Lorenz näher betrachtet und er konnte von nun an den Reiter gewiß recognosciren. Solche Pferde gab's nicht viele im Bezirke der schlesischen Provinz.

„Sie hat ihm noch etwas zu sagen," dachte er, verschmitzt lächelnd ihr Treiben beobachtend. Einige Minuten waren ihm in nutzlosem Harren schon verflossen. Unbeweglich stand er da — kein Mensch hatte eine Ahnung seiner Anwesenheit.

Plötzlich tönte ein Hall, ein voller, klingender Ton, wie aus der Kehle eines Pfingstvogels, durch die Nacht. Lorenz lächelte im Verständnisse dieses Zeichens. Hatte nicht sein Leben als Contrebandier vielfach Gelegenheit geboten, dergleichen Signale, die kunstgerecht dem Waldbewohner nachgeäfft wurden, zu verstehen? Richtig. Die Baronin stand wie gebannt und legte nachdenkend die Hand an die Stirn. Ein unruhiges, ängstliches Athmen zeugte von Kampf mit einem Entschlusse. Sie trat langsam an den Tisch, nahm eine weiße Atlasschleife, die ihre Brust geziert hatte und blieb abermals nachdenklich stehen.

Nochmals ertönte der langgehaltene, melodisch lockende Ton.

Die Baronin hob ihre gesenkte Stirn, ließ, ermuthigt durch einen Gedanken, ihre Blicke hell rundum schweifen und ging rasch zum Fenster, das sie kaum merklich, leise ein wenig öffnete, um die Atlasschleife

Digitized by Google

in die Nacht hinausflattern zu lassen. Matt und erschöpft lehnte sie darauf die Stirn an die Fenstereinfassung und starrte halb schon schlummernd, wie es schien, vor sich hin.

Dorette war während dessen fertig geworden. Sie wendete sich also eiligst der Thür zu und gewahrte den unschuldig dumm dastehenden Lorenz.

„Bist Du ein Hans Taps" — schalt sie lachend, indem sie ihm die Tücher abnahm, um eins davon über die Schultern der Baronin zu schlagen. „Habe ich Dir nicht gesagt, Du solleſt draußen auf mich warten? Nun komm! Es giebt noch mehr zu thun."

„Könnte der Diener nicht gleich den Koffer zum Wagen besorgen?" fragte die andere Kammerfrau flüsternd. Dorette nickte.

„Hast doch Zeit, Lorenz?" sagte sie eilig und war schon verschwunden, ehe eine Antwort möglich war.

Lorenz blieb wieder steif stehen. Seine Hoffnung auf Erfolg wuchs, nun er die schlauen Augen Doretten's nicht mehr zu fürchten hatte.

Die Baronin, in einer Art Lethargie, blieb am Fenster und zwar abgewendet, stehen. Rund umher verstreut lagen auf dem Tische die Schmuckgegenstände, die den Glanz der Toilette erhöht hatten. Armbänder, Colliers, Busennadeln, Ohrgehänge, Schnallen und Ringe von seltener Schönheit und hohem Werthe.

Digitized by Google

Alles zusammen wurde von der Kammerfrau in ein besonders eingerichtetes Necessaire rangirt. Nur für das Diadem war, wegen seiner Form, ein apartes Etui vorhanden. Lorenz sah aufmerksam zu, wie sorgfältig die Kammerfrau mit dem Einpacken verfuhr. Endlich legte sie das Diadem in seine Umhüllung. Das war der Augenblick, worauf er gewartet hatte. Auf den Zehen schleichend trat er an den Tisch, in seiner linken Hand das Etui verborgen, das er an die Stelle jenes auf dem Tische zu versetzen gezwungen war.

„Erlaubt mal," flüsterte er rasch. „Das ist falsch gepackt, liebe Madame. Es könnte etwas beschädigt werden und dann kommt Ihr in Teufelsküche — ich kenne das! Seht — hier. Das Bouton muß unten liegen, sonst klemmt es sich!" Er tippte nur mit der äußersten Spitze seines Zeigefingers der rechten Hand darauf, als er aber vom Tische zurücktrat, hatte er ein anderes Etui in der linken Hand, wie zuvor. Die Kammerfrau nickte dankbar. Darauf fuhr der Wagen vor. Lorenz trug den Koffer hinein, hob den Minister nebst Frau Gemahlin ebenfalls hinein, schlug den Wagenschlag zu und verlor sich im Dunkel des Waldes.

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.

Saint Potern war in besonders liebenswürdiger Laune nach dem Stiftsgarten gekommen und hatte mit seiner Tochter, da die Gräfin von ihrem Streifzuge nach den Geheimnissen im Schlosse Sonnenfels noch nicht heimgekommen war, einen gemüthlich schönen Tag verlebt. Sein flatterhafter Sinn fühlte sich ausnahmsweise mächtig von dem gehaltenen Wesen seiner Tochter gefesselt und er ging um so williger auf ihre entschieden ausgesprochenen Pläne zu einer ruhigern und noblern Häuslichkeit ein, da er gerade exaltirt genug für sie war, um in einer Vereinigung ihrer Interessen augenblicklich Befriedigung zu finden.

Eveline gab sich freudig der Empfindung hin, endlich Schutz und Halt dort zu finden, wo die natürlichen Rechte sie darauf anwiesen. Sie bequemte sich willig gleich von vorn herein zu seinen Spielereien, die durch die Lebhaftigkeit, womit er sie betrieb, den Schein von

Digitized by Google

fixer Idee gewannen. Eveline zerklopfte an diesem Tage zum ersten Male unter lächelndem Ernste eine Menge Kieselsteine mit ihrem Vater, der bei jedem neuen Versuch weissagte, daß sie einen Edelstein finden werde. Fand sich der prophezeite Edelstein nicht, so stimmte er in das herzliche Gelächter seiner Tochter ein und ermahnte sie, nicht zu ermüden, denn „Brillanten fänden sich einmal nicht, wie Erdbeeren, zu Tausenden im Walde".

Eveline verstand die Anspielung, die ihrem Opfer zu Gunsten der Baronin galt, sehr wohl, that aber nicht, als erwarte sie dergleichen Vorwürfe von ihrem Papa, der sie dann immer seltsam schlau anlächelte. Sie gedachte mit stiller Genugthuung eines andern Edelsteines, der ihr in den Gauen dieses schönen Landes willfährig entgegengetreten war und ihr die Hoffnung auf ein großes, unermeßliches Glück im irdischen Leben geboten hatte. Wenn sich diese Hoffnung verwirklichte, wenn Burkhard v. Mallzow, das Ideal ihrer Kinderträume, sie mit ruhiger Ueberzeugung zu seiner Gattin erwählte — was blieb ihr dann noch zu wünschen übrig? Gewann sie nicht eine bleibende Stätte, einen Wirkungskreis, ehrenvoll und befriedigend, genug um sie glücklich zu machen? Alle ihre Wünsche in dieser Hinsicht harmonirten mit den Ansichten ihrer verstorbenen Mutter, die sich von dem Sinne ihres Vaters je länger,

Digitized by Google

desto mehr verletzt und abgestoßen gefunden hatte. Ein kleiner Raum auf Erden, wo sie in ehrenhafter, weiblicher Wirksamkeit schaffen konnte — ein kleiner Kreis von guten, edeln Menschen, die sie hochachteten ihres Wirkens wegen! Wie oft hatte ihre Mutter seufzend um die Erfüllung dieser bescheidenen Wünsche gefleht und war jedes Mal von ihrem Vater unter liebenswürdigem Hohnlachen damit abgewiesen. Ihm war das ganze Universum noch zu klein für seinen vermessenen Ehrgeiz — sein Reichthum erlaubte ihm, sich neben Fürsten zu stellen — da war der Platz, den er zu gewinnen suchte — wie er dahin gelangte, das wäre ihm gleich gewesen. In ihm wallte eine Ader des Napoleon'schen Blutes, das schon damals anfing, hochauf zu sprudeln. Es waren also viel versprechende Stunden, die Vater und Tochter mit einander verlebten, bis die Gräfin Hoym von ihrer Entdeckungsreise zurückkam und ihnen die große Neuigkeit von der abscheulichen Effronterie der beiden Juweliere mitbrachte, die eigens aus der Residenz gekommen seien, um einen unheilbaren Schandfleck auf die Ehre einer hochgestellten Dame zu werfen.

„Aber, mein Herr von Saint Potern," schloß die Dame Hoym ihren Sermon über den steigenden Uebermuth reicher Bürger, „der alte Adel Preußens hält zusammen in Noth und Tod und wenn sich die Bosheit

des Bürgerthums auch bis in die Schlösser der hohen Aristokratie hineinwagt, vor den Thüren der Salons wendet sie sich kriechend und unterwürfig um. Ich behaupte, da steckt etwas ganz anderes dahinter, wie wir denken. Aber es werden nicht 24 Stunden vergehen, so wird es meinem scharfen Verstande klar sein, was diese Comödie der beiden Goldschmiede bedeuten soll."

Saint Potern lächelte so eigenthümlich, daß es die Galle der Frau Gräfin aufregte. „Sie sehen gerade aus, als wollten Sie mich der Schuld anklagen, das ganze Spectakelstück angezettelt zu haben," sprach sie verlegen auffahrend.

„Welch' ein Gedanke, allergnädigste Frau!" rief er beschwichtigend. „Ebenso gut könnten Sie mich einer Verschuldung dabei anklagen! Wir Beide sind aber sicherlich so unschuldig wie die Kinder an der ganzen Geschichte! Ich möchte nur das Ende vom Liede sehen, weiter nichts!"

Die Gräfin beruhigte sich und ließ bald darauf Vater und Tochter wieder allein. „Es ist unmöglich!" flüsterte Eveline ihm vorsichtig zu. „Die beiden Juweliere haben sich durch eine Lüge aus der Schlinge gezogen!"

„In der Welt ist nichts unmöglich, meine angebetete Kleine!"

Digitized by Google

„Dann wäre die Baronin also nicht schuldig?“ fragte sie froh aufathmend.

„O, doch! Aber die Klugheit Deines Vaters spielt hier mit! Zug um Zug! Sehen wir, wer zuletzt „matt“ wird. Nichts umsonst in der Welt, theures Kind!“

Eveline wendete sich sichtlich betrübt ab. Das war der Speculationsgeist, der ihrer Mutter so verhaßt gewesen war; das war die Ausdehnung des kaufmännischen Gewissens, die derselben so tiefe Besorgnisse für das Wohl ihres Kindes eingeflößt hatte. Ueberall den Einsatz nur wagen, um damit zu gewinnen! O, wenn doch des Himmels Fügung sie in einen sichern Hafen retten wollte!

Sie mochte gar nicht fragen, was ihr Vater vorhatte, was er beabsichtigte. Daß er auf ganz andere Weise dem Zwecke ihrer Bitten zu entsprechen suchte, als sie gewünscht hatte, war ihr durch seine Antwort klar geworden. Sie ließ also das Weitere auf sich beruhen.

Der Abend verfloß unter langweilig ernsten Gesprächen, denen sich die Vorbereitungen zu ihrer Abreise nach Breslau anschlossen. Die Gräfin Hoym versprach mit hinüberzureisen, und unter ihrem Schutze das neue Hauswesen dort einzurichten. Am nächsten Tage wollte man zum Jagdschlosse fahren, um Abschied zu nehmen.

Digitized by Google

Aber eine höhere Hand griff zwiſchen dieſe Pläne und ordnete Alles nach anderer Weiſe! Mit den erſten Morgenſtrahlen des neuen Tages traf ein Courier vom Grafen Sonnenfels ein, der einen überaus verbindlichen Brief an den Herrn v. Saint Potern überbrachte, worin er ſich die Ehre ausbat, Saint Potern zum Mittagsmahle bei ſich zu ſehen. Aus der ganzen Einladung leuchtete die Abſicht hervor, den Parvenu an den Kreis zu feſſeln, der ſich zur Zeit auf dem Sonnenfels'ſchen Schloſſe verſammelt hielt, und daß dieſer ungewöhnlich artige Brief unter dem Einfluſſe des Prinzen Louis entſtanden war, ließ ſich aus den Worten abſehen:

„Seine königliche Hoheit wünſcht nicht allein in einer ſchwierigen Sache das Urtheil eines ſo kunſtverſtändigen Mineralogen, wie Sie ſind, zu hören, ſondern er brennt auch vor Verlangen, zu dem Vater der reizenden Eveline, der ſchönſten Reiterin des preußiſchen Staates, in ein trauliches Verhältniß zu treten, wozu hier das Terrain günſtiger iſt, als im ſtrengen Hofleben. Der Rittmeiſter Baron Burkhard von Mallzow hat mir übrigens Eröffnungen gemacht, die mich zwingen, Alles zu thun, um Sie nebſt Ihrer ſchönen Tochter beim Grafen Hochberg auf Fürſtenſtein einzuführen. Vielleicht gelingt es mir ſchon heute, eine Bekanntſchaft einzuleiten, die einen Verfolg nehmen kann, welcher unſerm Vorhaben günſtig iſt.“

Digitized by Google

Saint Potern las mit Behaglichkeit dies Einladungsschreiben mehrmals, ehe er seine Tochter und die Gräfin, mit denen er am Frühstückstische saß, davon in Kenntniß setzte. Es brachte überall eine wunderbare Wirkung hervor. Die Gräfin, offenbar geschmeichelt von der Bekanntschaft mit einem Manne, der des Prinzen Aufmerksamkeit erregt hatte, ließ alle Strahlen einer guten Laune spielen, und war von nun an zu jedem Freundschaftsdienste bereit.

Eveline konnte zuerst ein leises Unbehagen über die plötzliche Freundschaftserklärung des hohen Herrn nicht ganz unterdrücken. Aber die Eröffnungen, welche Burkhard gemacht haben sollte, vertilgten ihre Zweifel und ihre Besorgnisse. Sie fühlte sich unter dem Schutze dieses Mannes sicher und blickte froh in die nächste Zukunft, die sich immer fester gestaltete.

Saint Potern hingegen übersah das ganze Feld seiner zukünftigen Situation. Er wußte ganz bestimmt, daß er für die Freundschaftsbeweise des Prinzen bluten würde. Seine Casse und seine schöne Tochter reizten diesen zu den Gunstbezeugungen, die er ganz unerwartet für ihn bereit hielt.

Eines nicht ohne das Andere zu verlieren, war sein fester Entschluß. Macht und Ehre auf der einen Seite, Geld und Liebesglück auf der anderen Seite. Das Facit war verlockend, und er beschloß der Einladung

Digitized by Google

des Grafen Sonnenfels unbedingt zu folgen. Konnte es nicht ein Einsatz zum Glücke für ihn werden?

„Man wird mir, als einem Kenner, das Diadem vorlegen," flüsterte er mit schadenfrohem Lachen seiner Tochter zu. „Man glaubt mich unbetheiligt und vertraut meiner Unparteilichkeit mehr, als einem Sachverständigen von Fach."

Eveline bereuete fast, sich in diese Affaire gemischt zu haben, die sich weiter auszuspinnen drohete. Wenn sie nur der Verschwiegenheit ihres Papa's sicher hätte sein können, aber sie mußte befürchten, daß er sich in dem ersten vertraulichen Plaudern mit Jemandem verrathen würde.

Nach dem Frühstücke bereiteten sich die Herrschaften zu der beabsichtigten Visite im Jagdhause vor.

Saint Potern ließ es sich nicht nehmen, die Damen erst dorthin zu geleiten, bevor er seine Fahrt nach dem Sonnenfels'schen Schlosse begann. Ein inneres, dämonisches Frohlocken blitzte aus ihm heraus, als er ihnen darlegte, daß es nothwendig sei, die Baronin nach so glänzend erfochtenem Siege zu sehen.

Der Wagen wurde von allen Dreien unter gleich heitern Empfindungen bestiegen. Der Gräfin schien es plötzlich Vergnügen zu gewähren, eine Ehrendame des Fräuleins von Saint Potern zu sein, und da sie im Grunde für dies junge verlassene Wesen immer eine

Digitized by Google

gewiſſe Sympathie empfunden hatte, ſo war ihr herzliches Benehmen keine Heuchelei. Sie trug nur leicht, wie alle Hof-Creaturen, den Mantel nach dem Winde und ließ ſich von den Wogen der Gunſt oder Ungunſt ihrer Standesgenoſſen auf- und abſchaukeln, ohne ihr Selbſturtheil zu befragen. Eveline erkannte ihre Schwäche. Die Erfahrungen der letzten Tage hatten genügt, ihr dieſelbe zu enthüllen und ſie zur Vorſicht aufzufordern.

Während der Fahrt erzählte die Gräfin eine Menge Thorheiten aus der Baronin Leben, aber indem ſie dieſe Gallerie ihrer Jugendſünden ſchloß, erklärte ſie, daß ſie bei alledem nichts Liebenswürdigeres kenne, als eben dieſe Baronin Lotta. „Sie gehört zu jenen weiblichen Weſen, denen nicht zu widerſtehen iſt," meinte ſie lächelnd. „Selbſt das ſtolzeſte Männerherz unterliegt wieder ihrem Liebreize und ihren Blicken, wenn es auch vom Zorne über ihre treuloſe Flatterhaftigkeit umpanzert iſt."

„Um ſo ſtolzer kann ich auf meinen Stoicismus ſein," ſprach Saint Potern lächelnd, „denn mich haben ihre zärtlichſten Blicke noch nicht gefangen."

„Vielleicht kämpfen Sie mit gleichen Waffen, Herr von Saint Potern," antwortete die alte Dame gutmüthig drohend. „Ihre Lebensweiſe ſchützt Sie vor

Digitized by Google

der Gefangenschaft des Herzens — Sie fliehen, wenn Sie Gefahr ahnen."

Eveline horchte befangen diesem Gespräche zu. Ihr Herz wurde bedrückt dadurch. Von eigenen Sehnsuchtsregungen, die sie nicht als solche anerkannte, gefoltert, hingen sich ihre Gedanken in dem Ausspruche der Gräfin fest, daß selbst der Stolz des Mannes den Koketterieen einer Frau nicht zu widerstehen vermöchte. Wie klein kam sie sich mit ihrer engelreinen Kindlichkeit vor, wie wenig geeignet, einen Kampf gegen die Herrschaft dieser Frau zu beginnen, die durch einen einzigen Blick die erloschene Liebe Burkhard's wieder zu entzünden vermochte!

Unter diesen niederschlagenden Betrachtungen wuchs die Macht eines gepriesenen Liebreizes riesengroß, und als sie endlich im Jagdschlosse angelangt, der gepriesenen Schönheit gegenüberstand, da legte sich mit bleierner Schwere die Furcht vor schmerzlichen Erfahrungen in ihrer Seele nieder.

Für den Augenblick gewährte es ihr Trost, Burkhard nicht zu Hause zu finden. Er war, der Einladung des Grafen Sonnenfels zufolge, noch im Schlosse geblieben und so lange der Prinz dort verweilte, schien seine Rückkehr zweifelhaft. Das junge Mädchen gewann dadurch Zeit, sich mit den ersten leidenschaftlich eifersüchtigen Regungen ihres Herzens vertraut zu

Digitized by Google

machen. Sie fühlte, daß sie an dunkler Stätte weilte, wohin nur allgemeine Ansichten sie gebannt hatten, aber aus dem erwachten Wahne konnte sie nur ein eclatanter Beweis echter, männlicher Tugendhaftigkeit retten. Ihr Vertrauen zu Burkhard wankte nicht. Wenn er von Aufwallungen früherer Liebe ergriffen wurde, so verfiel er ja nur dem zauberhaften Einflusse, den man in Uebereinstimmung mit dem Wesen der Baronin glaubte. Konnte sie, die noch gar keine Ansprüche auf seine Treue hatte, ihm darüber zürnen?

Saint Potern, der von dem leichten Sturme in Evelinens Brust keine Ahnung hatte, brannte vor Verlangen nach einem ungestörten Alleinsein mit der Baronin, die mit unverhohlener Freude den Besuch begrüßte und zum Dableiben einlud. Er wünschte nichts sehnlicher, als das mystische Spiel zu Ende zu führen, das er Tags zuvor begonnen hatte. Da die Gelegenheit sich nicht fand und seine Abfahrt zum Diner ihn drängte, so zügelte er seine Schadenfreude nicht länger, sondern begann im Beisein der Gesellschaft, die sich traulich um den Tisch gereiht hatte, geflissentlich laut und wichtig: „Chrysophyron läßt die gnädige Frau grüßen!“

Alles horchte überrascht auf. Der Minister von Mallzow, sehr wohl vertraut mit dem mysteriösen Verbande, der damals vielfach benutzt wurde, um politische

Digitized by Google

wie religiöse Zwecke zu verfolgen, faßte zärtlich die Hand seiner Gattin und erwiederte: „Was hat Jugend und Schönheit mit dem weisen Oberhaupte der Brüder zu thun?“

„Herr von Saint Potern möchte mich zu dem Orden anwerben,“ scherzte die Baronin gezwungen heiter, denn sie kannte ihres Vertrauten Plaudersucht und fürchtete sie.

„Dazu wär' es zu früh,“ antwortete Saint Potern gravitätisch sich erhebend. „Nur wenn Jugend und Schönheit geschwunden — nur wenn Anmuth und Liebreiz vergeblich auf Eroberungen ausgehen — nur wenn die heiligen Wellen der Bußfertigkeit die irrenden Seelen der Frauen überfluthen, nur dann sind sie würdige Schwestern der Gemeinschaft. Je toller ihr Flattersinn in der Jugend, desto heller der Jubel bei ihrer Aufnahme in unsern Bund!“

„Dann danke ich für diese Ehre,“ fiel die Baronin mit spöttisch aufgeworfenen Lippen ein.

„Chrysophyron läßt Sie aber grüßen,“ antwortete Saint Potern ganz ernsthaft.

„Keine Betisen, mein Herr,“ sprach Se. Excellenz artig abweisend.

Jener verbeugte sich. „Jeden Gesandten schützt das Völkerrecht, Excellenz!“ Fortwährend ernst sprechend und geflissentlich dem verwunderten Blicke seiner Tochter

Digitized by Google

ausweichend, wendete ſich Saint Potern, Abſchied nehmend, zu der Baronin allein. „Chryſophyron kennt nur ein Gebot: Jedem das Seine!“

„Ich verſtehe Sie nicht!“ rief die Baronin laut lachend. Sie verſteckte die Furcht darunter, daß dieſen Worten eine Enthüllung folgen würde. Sie irrte ſich.

Der Abgeſandte des heiligen Chryſophyron fuhr eintönig fort: „Unſer weiſes Oberhaupt ſpielt nur Zug um Zug, alſo Attention au jeu, gnädige Frau. Geſchicklichkeit iſt kein Verbrechen und Geſchwindigkeit keine große Zauberei! Es geht Alles mit rechten Dingen zu. Toujours tour à tour!“

Die Baronin erwiederte mit erzwungener Munterkeit: „Wenn Sie mir die Principien Ihres Bundes enthüllen wollen, ſo wählen Sie eine günſtigere Zeit. Leben Sie wohl!“

Er küßte ihr die Hand und flüſterte: „Auf Wiederſehen! Ich bin Ihrer Verzeihung ſicher, denn Sie wiſſen, welch' ein ſchwaches Werkzeug in der Hand eines Höheren ich bin!“

Ein Blick nach der verſchloſſenen Schmuckcaſette, die auf der Spiegelconſole ſtand, begleitete dieſe Worte. Sie regten die Baronin ſo unangenehm auf, daß ſie ſich nicht enthalten konnte, verſtohlen nach dem Schlüſſel zu greifen, um den Inhalt unbemerkt

Digitized by Google

zu prüfen. Sie fand Alles in Ordnung. Was hatte nun der Mann, den sie zu hassen begann, mit seinem bezeichnenden Scherze sagen wollen? — Wieder und immer wieder tönte der Ruf in ihr Ohr: „Attention au jeu! Tour à tour!“

Die Damen blieben auf Einladung im Jagdschlosse. Saint Potern hatte den rothköpfigen Lorenz ebenfalls dort gelassen, damit sie unter seinem Schutze am Abend die Rückfahrt antreten konnten, im Falle er nicht früh genug vom Grafen Sonnenfels entlassen wurde, um sie abzuholen. Im Grunde genirte ihn aber nur sein Diener dort, wo er Tags zuvor seinen Helfershelfer hatte abgeben müssen, und er hätte ihn auf alle Fälle anderswo beschäftigt, um seiner Begleitung zu entrinnen.

Erst am späten Nachmittag war es der Baronin möglich, zu einer unbelauschten Revision ihres Schmuckkastens zu kommen und sie hatte, wie es sich späterhin erwies, nicht allein in Veranlassung dieses Gespräches einige freie Minuten benutzt, um auf ihr Zimmer zu eilen, welches sie wider ihre sonstige Gewohnheit abschloß, ohne daran zu denken, daß die geheime Cabinetsthür von unten einen zweiten Zugang dazu bildete.

Dadurch geschah es, daß die Gräfin Hoym Augenzeugin eines Auftrittes wurde, der sie späterhin zu einer wichtigen Person erhob und den sie nie in ihrem Leben wieder vergessen konnte. Sie hatte Siesta im unteren

Digitized by Google

Zimmer gehalten und war durch einen eigenthümlichen Lärmen aus dem leichten Schlummer aufgeſchreckt worden. Ihre Neugier, der ſchlimmſte Fehler, den ſie beſaß, verleitete ſie, leiſe an die Feder der Tapetenthür zu drücken und die ſchmale Treppe hinaufzuſchleichen, die zum Schauplatz des Spectakels führen mußte. Was ſie ſah, bewog ſie, eben ſo leiſe wieder hinabzuſteigen und, zitternd vor Ueberraſchung, auf den Verfolg dieſer Scene zu warten. Bald wurde es ſtill über ihr. Die alte Dame wagte ſich jedoch nicht eher aus ihrem Gemache, bis Se. Excellenz der Baron ſie zu einem Spaziergange im Parke abzuholen kam. Die Baronin war unſichtbar. Eveline ebenfalls. Die Gräfin fragte aber nach Beiden nicht.

Digitized by Google

Dreizehntes Capitel.

Eveline hatte die Zeit zu kleinen Streifereien im Wäldchen verwendet, die von dem andern Theile der Gesellschaft der Ruhe gewidmet war.

Nachdem sie Lorenz ein Zeichen gegeben hatte, ihr von fern zu folgen, wanderte sie planlos dahin und überließ sich der natürlichen Heiterkeit, welche durch die frische Waldesluft rege gemacht wurde. Ohne der Quelle ihres stillen Glückes nachzuforschen, fühlte sie sich unaussprechlich wohl in dem Raume, der dem Manne gehörte, dem sie am meisten in der Welt vertraute. Schönere Phantasieen hatten noch nie ihre Träume durchwoben, als in der Einsamkeit dieser Promenade. Sie wußte freilich, daß es Schöpfungen ihrer Phantasie waren, die sie beglückten, aber sollte denn der Allerbarmer diese Segenskraft der menschlichen Imagination nur zur Qual in sie gelegt haben, sollten die Trübsale der Erfahrung diese Blüthen des Geistes zu

Digitized by Google

einem Gifte machen, hinreichend, alle Lebensfreudigkeit zu vernichten?

Eveline glaubte nicht an dieſe Schreckbilder. Sie vertiefte ſich in ihrer Weltunerfahrenheit bis zu der Anſchauung, daß es nur die eigene Muthloſigkeit ſei, die den Menſchen verleite, ſich Geſpenſter und Ungeheuer vorzuſpiegeln, während eine feſte Willenskraft alle Erfahrungen des Lebens zu beſiegen vermöge.

Mittlerweile war es Abend geworden. Die junge Dame näherte ſich allmälig dem Hauſe wieder. Der Himmel, wie aus Licht und Luft zuſammengewoben, wölbte ſich ätheriſch über den Bäumen. Ihre Kronen zitterten leiſe in dem durchſichtigen Gewölbe, das nur noch von den goldenen Wölkchen im Weſten erhellt wurde.

Eveline ſtand ergriffen ſtill, als unerwartet aus dem Waldgeſtrüppe der klagende Ruf eines Vogels ertönte, weithin ſchallend, wehmüthig lockend. Alle andern Vögel waren ſchon ſtill. Nur dieſer arme Waldſänger, vielleicht einſam im Neſte, verlaſſen von dem Weibchen und den jungen Vögelein, denen er Futter geſucht und gebracht ſeit Wochen, erhob ſeine Stimme, um die zu rufen, auf die er harrte.

Oder galt dieſer Ton nicht dem heiligen Vaterwerke? Erklang er nicht aus der Bruſt eines unſchuldigen Vogels? Eveline legte ſich dieſe Fragen nicht

Digitized by Google

vor, aber wohl Lorenz, der ſchlaue Rothkopf, welcher den Lockvogel ſchon kannte und ihm lächelnden Blickes verſtohlen nachſpürte.

Als das junge Mädchen an der Capelle vorübergehen wollte, öffnete ſich die Thür des Gartenzimmers und die Baronin trat haſtig dem Fräulein entgegen.

„Ich habe auf Sie gewartet!“ rief ſie mit einer Freundlichkeit, die einen feindſeligen Zuſtand ihres Gemüthes nicht ganz verdecken konnte. „Sie lieben einſame Spaziergänge, liebe Eveline? Schade, daß Sie mir die Nachricht von der Richtung Ihres Weges vorenthalten haben, ich würde ſehr gern Ihre Begleiterin geworden ſein, um die Freundlichkeit Ihres Herrn Vaters doch in etwas zu vergelten!“

Sie betonte die letzten Worte mit ſo auffallender Bitterkeit, daß Eveline ſie ängſtlich anſah. Die Baronin umfaßte ſie und zog ſie durch die offene Thür in das Zimmer. „Kommen Sie, theuere Kleine, hier iſt ein lauſchiges Plätzchen, ganz geeignet zu Herzensergießungen,“ fuhr ſie eifrig fort. „Nicht wahr, Sie träumten während Ihres Spazierganges von dem Glücke, das Sie hier finden würden?“

Eveline erröthete und ſenkte ihr Auge. O, in dies Heiligthum ihrer Träume durfte der profane Blick dieſer Frau nicht dringen! Aber ſie reizte durch die ſchweigende Abwehr die diaboliſche Macht der Baronin,

Digitized by Google

die zungenfertig Wahrheit und Lüge zu verflechten verstand. Die Dame beugte sich schäkernd vor und sah von unten auf in des Mädchens Gesicht. „Gestehen Sie, Sie lieben Burkhard, den bösen Mann, der nur durch Ihren Reichthum zur Werbung an Sie gelockt wurde?“ sprach sie, schalkhaft mit dem Finger das Kinn Evelinens hochrichtend und dann den Kopf derselben mit beiden Händen festhaltend. „Es hilft Ihnen kein Leugnen — Sie lieben ihn! Arme Kleine, hoffen Sie aber nur nicht, daß er Sie wiederliebt! Sein Herz gehört leider, leider mir! Und wenn er auch für jetzt den guten Willen zeigt, sich aus seiner Leidenschaft für mich emporzuarbeiten — es wird ihm niemals glücken!“

Ernste Trauer umwölkte alsbald Evelinens jugendliche Stirn. Sie machte sich ziemlich hastig von den Händen der Baronin los und antwortete mit stolzem Unwillen: „Sie säen eine böse Saat, gnädige Frau! Warum thun Sie das?“

„Ich will die Wahrheit in Ihr Herz streuen, Eveline,“ fuhr die Baronin fort und ihre Stimme klang weicher, schmeichelnder, als zuvor, um desto wirksamer das Gift, das sie bereit hielt, in die unbewahrte Seele des jugendlichen Mädchens zu ätzen. „Wollten Sie denn glücklicher sein, als ich? Nein, theure Kleine, Dein Liebesglück wäre ein Raub an dem meinigen, den ich nie dulden könnte. Gott sei gepriesen, daß ich mich

Digitized by Google

der Zuversicht hingeben darf, mein Bild werde ewig trennend zwischen Euch stehen, zwar als eine Lichtgestalt, die bereit ist, Diejenige zu segnen, welche dem theuren Manne ein sorgenfreies Erdendasein zu schaffen vermag, aber doch mit ewig wachen Augen, mit rastlos brennendem Herzen, mit der Leidenschaft, die nie erstirbt —" Ihre Stimme sank zum Flüstern herab und sie legte ihren Arm um die Taille Evelinens, als wolle sie das tiefe, schmerzliche Leid an deren Busen ausweinen.

Das Fräulein machte sich jedoch herrischen Blickes frei aus dieser Schauspielerumarmung und wiederholte scharf: „Als eine Lichtgestalt? Nein, meine gnädigste Frau, als ein Schatten, als ein düsterer, unheimlicher Schatten werden Sie zwischen mir und dem Manne stehen, der mit einer unerlaubten Liebe im Herzen um mich zu werben geneigt scheint. Sehen Sie denn nicht ein, daß Sie mit solchen Geständnissen den Keim eines unheilbaren Mißtrauens in mein Herz werfen?"

Die Baronin ließ ihre Arme schlaff niederfallen und blickte, wie abwesend in lange verweheten Träumen, lieblich lächelnd vor sich hin. Eveline, bei aller Unschuld und Jugend, mußte bemerken, daß eine leidenschaftliche Begeisterung nach und nach ihr Inneres füllte, daß verführerische Bilder Platz in ihrer Erinnerung fanden.

Digitized by Google

„Ja, er liebt mich ewig!“ sagte sie träumerisch. „Hätten Sie gesehen, wie er mit seiner Leidenschaft gekämpft hat — er glaubte, sie vielleicht bezwingen zu können, als er, auf seines Vaters Bitten, „Sie zur Gattin zu wählen,“ einging. Hätten Sie ihn gesehen — hier — an dieser Stelle — hätten Sie gesehen, wie sein Auge in Gluth entflammte, wie seine Brust vor zärtlichen Regungen sich hob, wie der starke, feste Mann unter der Macht seiner Empfindungen erzitterte.“

„Hören Sie auf,“ bat das gequälte Mädchen und wollte sich erheben.

„Nein! Sie müssen mich hören! Es soll meine einzige Genugthuung sein für alle die Qualen, die ich fern von Ihnen ertragen muß. Sie sollen es hören, wie er —“ Sie brach, bedeutungsschwer seufzend, ab; legte ihre Lippen, leise Worte der Verwirrung flüsternd, an Evelinens Ohr, und ihr Athem flog heiß über die bleichen Wangen des durch und durch bebenden Mädchens, das jetzt plötzlich aus der Unschuld der Kindheit zum Verständniß der Leidenschaft erwachte.

Eveline erlag; ihre Seelenkraft wich, Haß und Leidenschaft erstand auf der Folter, worauf sie von der Baronin gespannt worden war. Eine Verwünschung trat auf die kindlichen Lippen und ein Schwur brannte sich in ihr verwirrtes Gehirn ein.

Digitized by Google

Da schallten rasche Schritte draußen, ein Schatten glitt an den Fenstern der Kapelle vorüber und die Thür wurde aufgerissen.

Burkhard erschien auf der Schwelle. Er blieb stehen und ließ die Thür weit offen, als wolle er Licht in dies dämmerige Gemach eindringen lassen.

„Eveline!“ rief er mit starker Stimme.

Sie taumelte auf, erhob aber abwehrend beide Hände gegen ihn.

„Komme ich zu spät, mein armes Mädchen?“ sprach er weiter, einen Schritt vortretend. „Was hat sie gethan, diese Schlange, vor der ich Sie warnte, vor der ich Sie zu schützen hoffte? Schauen Sie auf, Eveline, erkennen Sie hinter dem schönen Trugbilde das höllische Lügengewürm,“ fügte er erbittert hinzu, denn das junge Mädchen wankte dem Fenster zu, abgewendet von ihm.

„O, warum ließ ich Dich allein, da Du doch mein ganzes Herz beim ersten Blick gewonnen und ich die Gefahr kannte,“ sprach Burkhard in weicher Trauer. „Eveline, komm zu mir! Eveline — durch Wahrheit zum Glauben, durch Glauben zum Vertrauen.“

Eveline schwankte sichtlich. Ihre Stirn, so tief gesenkt, hob sich. Sie machte einige Schritte ihm entgegen. Der Nebel wich von ihren Sinnen — ein Lächeln, wie das Lächeln eines erwachenden Kindes, das

Digitized by Google

von bösen Weſen geträumt hatte, ſchlich über ihr Geſicht. Burkhard ſtand unbeweglich und betrachtete ſie.

„Eveline!“ flog es nochmals, leiſe wie ein Hauch, über ſeine Lippen.

Das Mädchen widerſtand der ſchmerzlichen Bitte, die darin lag, nicht; ſie trat nahe an ihn heran und lehnte den Kopf an ſeine Bruſt. Sein Arm umfing ſie.

„Fühlſt Du im innerſten Herzen, daß Alles Lüge iſt, was dieſe Frau geſagt hat?“ fragte er mild.

Das junge Mädchen ſenkte verzagt den Kopf. „Lüge?“ flüſterte ſie unſicher. „Muß man ſie nicht lieben. Sie iſt ſo ſchön!“

Burkhard, froh überraſcht von dieſer Antwort, zog ſie feſter an ſich. „Hat ſie keine andere Verleumdung erſonnen, als dieſe? O, meine theure Eveline, die Liebe zu ihr war eine Sinnentäuſchung, der ich mich ſchäme! Es war ein kurzer, flüchtiger Traum, aus dem ich mit Schaudern erwachte. Ich weiß es jetzt, daß es eine andere Liebe giebt, die in dem Herzen des Mannes eine göttliche Kraft entwickelt, und in der Gegenwart der Frau, die es gewagt, mit meiner Liebe Prunk zu treiben, ſage ich Dir, daß Dein Bild mich wohl ſchon lange begleitet haben mag, ohne daß ich es ſelbſt wußte. Seit ich Dich wiedergeſehen, ſchlingt ſich die liebliche Erinnerung an unſer erſtes Zuſammentreffen wie ein

Digitized by Google

heilig verklärtes Band um mein Herz und fesselt mich mächtig an Dich. Glaubst Du mir, Du liebes Kind?"

Sie antwortete nicht. Das Entzücken hatte sie überwältigt, nachdem die Entrüstung ihre Lebensgeister bis zur Leidenschaft emporgetrieben. Still lehnte sie in seinen Armen, halb ohnmächtig, unfähig ein Wort zu erwiedern. Ob sie ihm glaubte? Vielleicht, daß noch leise Zweifel ihr mächtig aufgewühltes Innere durchzuckten; vielleicht, daß es noch mancher schlagenden Beweise von seiner Treue und Ehrlichkeit bedurfte, um die ernste Stimmung ihrer sonst so heitern Seele ganz zu verscheuchen; aber die Macht der Verleumdung war schon jetzt gebrochen und der Keim zum unseligen Mißtrauen blieb völlig fruchtlos in ihr ruhen.

Burkhard führte sie hinaus in die freie Luft, wo sie unbeengt von der Gegenwart ihrer Quälerin frischen Athem schöpfen konnte. Er würdigte die Gattin seines Vaters keines Wortes, nur ein flammender, zorniger Blick flog hinüber zu ihr, als er sich anschickte zu gehen.

Die Baronin war aufgestanden, hatte sich aber sonst nicht bewegt. Als Burkhard mit Evelinen die Kapelle verließ, blickte sie Beiden starr nach. Eine Wallung brennender Eifersucht und gehässigen Neides verunstaltete augenblicklich ihre schönen Züge, aber so schnell diese Aufwallung gekommen war, eben so schnell schwand sie

Digitized by Google

wieder. Ihr Leichtſinn war zu groß, um ſelbſt Regungen ſolcher Art lange beherbergen zu können.

Ehe ſie ſich jedoch völlig zu faſſen vermochte, trat Saint Potern mit höchſt verdächtiger Eile zu ihr ein und fuhr, nachdem er drohenden Ernſtes rundum geblickt hatte, mit dem Ausrufe auf ſie zu: „Wo iſt Eveline? Haben Sie wirklich die Bosheit Ihrer Zunge daran verſucht, ihren Frieden zu zerſtören, wie der Rittmeiſter Mallzow meinte? Hüten Sie ſich, gnädige Frau, hüten Sie ſich! Ich habe Ihre Ehre, das Glück Ihrer Zukunft in der Hand!"

„Meinen Sie, theurer Freund?" entgegnete die Dame lächelnd und blickte ſo ſorglos zu ihm auf, als hätte ſie nie ein Waſſer getrübt. „Ich glaube, die Herren haben Tollkraut beim Grafen Sonnenfels aufgetiſcht bekommen! Erſt ſtürmt Burkhard wie ein raſender Roland hier herein, und jetzt fordern Sie mich wüthend vor die Schranken? Was iſt denn Großes geſchehen? Ich habe Zeiten, die vergangen ſind, enthüllt. Danken Sie es mir, daß ich die ſchiefen Weltanſichten, welche Ihre Frau Gemahlin durch Beiſpiel und Lehre Ihrem Kinde eingeimpft hat, zu verbeſſern trachtete, Eveline hielt, Gott ſei's geklagt, die Bewohner der Erde für Engel —"

„Weil ſie ſelbſt ein Engel iſt," unterbrach Saint Potern ſie mit Begeiſterung.

Digitized by Google

„Darüber muß die Zukunft erst entscheiden," entgegnete sie nachlässig. „Es gehört wahrhaft blutwenig dazu, um aus engelhaften Frauen Sünderinnen zu machen."

„Soll das eine Andeutung Ihres eigenen Lebenslaufes sein?" fragte Saint Potern ironisch.

Die Baronin richtete sich stolz auf. „Sie wissen wohl nicht, daß mich, im ersten Jugendglanze, eines Königs Sohn geliebt, und daß meines Vaters Willen diese Liebe begünstigte?"

Saint Potern fuhr leicht zusammen. Sein eigenes Bild schauete ihn aus dieser bitteren Anklage an.

Während dessen fuhr die Dame, durchs Fenster deutend, fort: „Ihr Thoren, die Ihr mich verdammen wollt, was ist die Folge meiner bösen Saat? daß Ihr weit früher, als Ihr dachtet, die herrlichsten Blüthen des Glücks pflücken könnt. Sehen Sie doch, mein Freund!"

Saint Potern folgte mechanisch der Weisung. Den Buchengang hinauf kam Burkhard, an seinem Arme Eveline, deren Gesicht, wie der Himmel über ihr, aus Licht und Ruhe zusammengewoben, zu dem hochgestalteten Manne aufgerichtet war. Augenscheinlich durch die Gemüthsbewegung gezeitigt, lag die Hingebung der Liebe auf Beider Antlitz, und sie redeten in der vertraulich süßen Weise der Liebenden miteinander. Ohne daß ein Laut

Digitized by Google

von ihrer Unterhaltung zu den Lauschern am Fenster drang, wußten diese, was hier von Lippe zu Lippe flog und mit der Zauberkraft tiefer Innigkeit zwei Leben vermählte.

„Der Himmel muß mit der Erde in Verbindung stehen" flüsterte Saint Potern bewegt, „denn diese Vereinigung ist das Werk meiner seligen Gattin."

„Undankbarer Mann," schalt die Baronin leichtfertig lachend. „Wer hat es sich wohl mehr Lügen kosten lassen, um dies Bündniß zu schließen, als ich!"

Saint Potern blieb die Antwort schuldig. Er feierte im ehrfurchtsvollen Schweigen einen jener, bei ihm sehr seltenen Momente, wo die Liebe zu seinem Kinde sein Inneres heiligte. Was er auch jemals an vermessenen Wünschen und frivolen Hoffnungen auf eine weltliche Größe in sich gehegt hatte, diese Speculationen brachen gänzlich vernichtet in sich selbst zusammen, indem er sich an dem glückstrahlenden Gesichtsausdrucke Evelinens weidete. In der That, entweder eines schönen Prinzen Geliebte, oder dieses ernsten, gediegenen Mannes Gattin! Es war eine Alternative, vor der jeder Leichtsinn weichen und jede Selbstsucht die Segel einziehen mußte. „Der Tugend die Ehre und der Sieg!" dachte Saint Potern, indem er seinen Blick auf das junge Paar heftete.

Wie edel in der zärtlichen Güte, womit er zu Evelinen sprach, sah der junge Mann aus und welch ein

Digitized by Google

hinreißender Liebreiz verklärte das junge Weſen, wenn ihre Blicke in einandertrafen! Da war nichts von Lüge, nichts von Leidenſchaft, die ſinnlich lodert, um wie Strohfeuer zuſammenzufallen, weil der geiſtige Halt fehlt. Echt menſchlich in ihrer Zärtlichkeit und dennoch göttlich groß und rein wiederſpiegelte ſich die Herzens-Empfindung in jedem Blicke.

Langſam war Burkhard mit Evelinen den Buchengang hinabgewandelt. Sie wendeten ſich dem Bache zu, der das Jagdſchloß umfloß und Saint Potern vermuthete, daß ſeine Tochter ihn aufzuſuchen gehen wollte.

Ohne ſich weiter um die Baronin zu kümmern, eilte er ihnen nach. Erſt als er mehre Schritte von der Kapelle entfernt war, fiel ihm ein, daß es der Artigkeit gemäß geweſen wäre, ſie nach Hauſe zu führen, allein er fühlte ſich, von ſeinen edlern Empfindungen in Anſpruch genommen, nicht bewogen umzukehren. Im Grunde war es ihm lieb, ſie fern bei dem erſten Zuſammentreffen mit Eveline zu wiſſen, und er gelobte es ſich auf dem Wege zum Schloſſe alles Ernſtes, ſein Kind nie wieder in Berührung mit dieſer Dame zu bringen, die das Glück deſſelben ſtören konnte.

Ganz in der Nähe des Wohnhauſes begegnete ihm Lorenz, der etwas in der Hand trug, das er, augenſcheinlich bedenklich, aufmerkſam betrachtete. Es war

Digitized by Google

eine weiße Atlasschleife. Saint Potern blieb vor ihm stehen und sah ihn fragend an.

„Gnädiger Herr, ich glaube beinahe, hier ist's nicht richtig!“ flüsterte der Diener schlau lächelnd. „Diese Atlasschleife wurde gestern Abend im Sonnenfels'schen Schlosse aus dem Fenster geworfen und heute finde ich sie hier wieder. Und dann, gnädiger Herr, es lockt ein Vogel wunderbarer Art im Walde umher. Gestern, als ich den Umtausch des Diadems bewirkte, lockte derselbe Vögel vor dem Fenster des Sonnenfels'schen Schlosses —“

„Und diese Schleife hatte die Baronin getragen?“ fiel Saint Potern lächelnd ein.

„Zu Befehl, gnädiger Herr!“ war die Antwort.

„Darüber wollen wir uns nicht grämen, Lorenz. Die Dame ist mündig!“

Er ließ Lorenz stehen und entfernte sich. Aber eine Erinnerung war erst jetzt wieder in ihm aufgetaucht. Hatte nicht Eveline vom Lord Charleston gesprochen, der auf fliegendem Rosse die Gegend durchstreife?

„Sie wird ihn fangen!“ flüsterte er, sich die Hände reibend. „Gottlob, daß ich es nicht bin! Eine Geliebte dieser Art käme mir sehr ungelegen. Ob sie den Tausch der Diademe schon bemerkt hat? Gewiß nicht, sonst hätte sie mich mit Invectiven überschüttet!“

Digitized by Google

Vierzehntes Capitel.

Die Gräfin Hoym war des Promenirens am Arme Sr. Excellenz bald müde geworden. Sie hatte sich mit ihm ins Haus zurückbegeben und Platz auf dem Divan des Zimmers genommen, das durch die geheime Treppe mit dem obern Stockwerke verbunden war.

Nachdem der Baron Mallzow, der eben kein Verehrer der Gräfin war und ihre Geistesgaben sehr gering schätzte, verschiedene Versuche gemacht hatte, ein Gespräch, das einigermaßen Interesse für ihn haben konnte, in Gang zu erhalten, verfiel er auf den Einfall, Domino mit ihr zu spielen. Sie ging lächelnd darauf ein. In ihrem Busen schlummerte nämlich eine Absicht, die sie im Verfolg des Spieles zu Tage fördern konnte.

Das Spiel begann. Eine kleine Weile beschäftigten die Chancen desselben sie hinlänglich genug, um ihre Gedanken von ihrem Vorhaben abzulenken, dann aber sagte sie in langsam gedehntem Tone, gleichsam wie auf

Digitized by Google

der Lauer liegend: „Was sagen Sie denn zu der abscheulichen Intrigue, die man Ihrer Frau Gemahlin zu spielen beabsichtigte, Excellenz?“

Der Minister blickte flüchtig auf, setzte seinen Stein und fragte: „Eine Intrigue? Ich weiß nicht, was Frau Gräfin meinen.“

„Ei, so erzähle ich Excellenz etwas Neues damit!“

„Ich brenne vor Neugier!“ Er setzte weiter.

Der Juwelier Hoobert soll ja behauptet haben, Ihre Frau Gemahlin habe bei ihm einen Brillantenkamm, nur halb echt, anfertigen lassen.“

„Was thäte das?“ entgegnete der Minister gut gelaunt, denn sein Spiel stellte sich gut. „Wer ganze Brillanten nicht bezahlen kann, thut gut, nur halbe zu tragen.“

„Freilich wohl, Excellenz, aber man hatte ferner ausgesprengt, daß der Brillantkamm der Gräfin Sonnenfels vertauscht und ein halb echter statt dessen in ihrem Besitze sei.“

Der Baron streifte spottlächelnd mit seinen Blicken die Dame, von der man sagte, daß sie die unwahrscheinlichsten Dinge glaube, wenn man sie ihr unter dem Scheine geheimnißvoller Vertraulichkeit mittheile. Er musterte dann sorgsam seine Steine und als er keinen passenden fand, sagte er ganz gemüthlich: „Jetzt Attention au jeu!“

Digitized by Google

Frappirt sah ihn die Gräfin an. Das waren fast dieselben Worte, die Saint Potern am Morgen gesprochen hatte. Sollte nicht hier ein Zusammenhang zu finden sein?

„Sie wissen also, was es für eine Bewandtniß mit dem zertretenen Diadem hat?“ fragte sie unbedachtsam eilig herausplatzend.

„Mit welchem zertretenen Diadem? Achten Sie gefälligst auf Ihr Spiel — ich bin im schönsten Zuge, „Domino“ zu rufen.“

Die Gräfin, ärgerlich vor Neugierde, setzte an ohne zu prüfen. Ihr Gegner lachte muthwillig und ordnete seine Steine.

„Sie scheinen die Sache sehr leicht zu nehmen, Excellenz,“ meinte die Gräfin gereizt. „Aber ich denke, es steckt etwas dahinter, wenn man in höchster Wuth einen kostbaren Diademkamm zertritt.“

„Ha — ha — ha! Domino, Gnädigste!“ rief der Minister, jubelnd in die Hände klatschend. „Aergern Sie sich nicht, ich gebe Revanche. Sie waren nicht aufmerksam genug. Das Diadem der Gräfin Sonnenfels beschäftigte Sie zu sehr.“

„Erlauben Sie, das weniger, als dasjenige Ihrer Frau Gemahlin,“ entgegnete sie pikirt.

„Warum beschäftigte Sie das?“ fragte er ganz verwundert.

Digitized by Google

„Weil sie es zertreten hat!“ war die kurze, kalte Antwort.

Der Baron machte ein ernstes Gesicht und ließ eine gewisse vornehme Gleichgültigkeit über sein Mienenspiel gleiten. „Zertreten?“ wiederholte er ungläubig.

„Gewiß,“ betheuerte die Gräfin. „In voller Wuth hat Lotta den Kamm zertreten!“

„Und das muß einen Grund haben,“ unterbrach der Minister sie. „Ich werde meine Frau nach dem Motive ihres Handelns befragen.“

„Saint Potern steckt dahinter,“ fiel die Dame eifrig ein. „Erinnern Sie sich nicht, daß er von Chrysophyron einen Gruß bestellte und Attention au jeu anempfahl?“

„Es läßt sich Niemand leichter vom Schein täuschen, als Sie, Gräfin,“ entgegnete Mallzow gutmüthig spottend. „Geduld, Gnädigste, meine Lotta soll nachher ins Gebet genommen werden und Alles beichten, was sie Böses gethan. Spielen wir noch eine Partie?“

Die Gräfin nahm bereitwillig die Steine und dachte: „Mit dem Diadem ist's dennoch nicht richtig!“ Eine Weile blieb sie still und wendete ausschließlich ihre Aufmerksamkeit aufs Spiel. Dann fragte sie: „Hat Ihnen Lord Charlestone schon die Aufwartung gemacht?“

Der Minister antwortete abweisenden Tones ein lakonisches „Nein!“

Digitized by Google

„Das wundert mich! Er ist seit vorgestern in der Gegend. Was thut er hier?“

Sie erhielt keine Antwort. Mallzow stellte sich vertieft in sein Spiel, fühlte aber nichtsdestoweniger die Folter, welche in diesen Fragen lag. Wußte seine Gattin noch nichts von der Ankunft des Lords? Sie hatte die Möglichkeit erwähnt, mit ihm beim Grafen Sonnenfels zusammentreffen zu müssen, weiter nichts.

„Der Lord ist wahnsinnig,“ fuhr die Gräfin fort. „Eine schöne junge Frau zu vernachlässigen, um der Gemahlin eines Anderen zu huldigen.“

„Wenn der Lord die Nutzlosigkeit seiner Bemühungen erkennt, wird er schon vernünftig werden,“ warf Mallzow hin.

„Excellenz sollte die Sache nicht zu leicht nehmen, es steckt etwas dahinter!“

„Meinen Sie? Auch darüber soll Lotta nachher befriedigende Auskunft geben!“ rief der Minister, der seine Entrüstung über die Verdächtigungen der Gräfin nicht mehr zu unterdrücken vermochte.

In diesem Moment rollte ein Wagen über die Brücke und fuhr durch die Halle bis in den kleinen Hof. Das war ein Zeichen, daß es kein Besuch, sondern der Sohn des Hauses sein mußte.

„Burkhard,“ sprach der Minister überrascht. „Was mag ihn so früh vom Diner nach Hause bringen?“

Digitized by Google

Die Artigkeit feſſelte ihn an den Spieltiſch, ſonſt hätte ihn die Herrſcherkraft der Neugier wohl hinausgeführt, um nach dem Grunde der frühzeitigen Rückkehr zu fragen. Er ſollte nicht lange auf die Erklärung dieſes befremdenden Umſtandes warten.

Burkhard ſtürmte ins Zimmer, ſah ſich unwirſch nach allen Seiten um, küßte der Gräfin Hoym eiligſt die Hand und fragte: „Wo iſt Eveline? Wo iſt die gnädige Frau Mama?“

Als er keine befriedigende Antwort erhielt, öffnete er mit heftigem Druck die Feder der Tapetenthür und ſprang in einigen Sätzen dort hinauf. Während der Zeit trat Saint Potern ins Zimmer. Auch er ſah ſich verſtohlen im Zimmer um und ließ ſich bedenklichen Blickes neben der Gräfin nieder, als ſie ihn bat, Platz zu nehmen.

„Was iſt denn geſchehen?“ fragte der Miniſter. „Was hat Burkhard zurückgeführt und ſchon ſo früh? Reden Sie, Saint Potern. Sie ſehen doch unſere Spannung!“

„Was uns ſo früh zurückgeführt hat?“ wiederholte Saint Potern. „Eine Viſion Ihres Herrn Sohnes, Excellenz. Ich theilte ihm mit, daß ich früh aufbrechen wollte, um meine Tochter von hier abzuholen. Es war, als träfe ihn ein Blitzſtrahl; ſein Auge richtete ſich ſtarr in die Weite, und er ſprach ganz leiſe: „Weiß ich

Digitized by Google

nun endlich, warum mir das Bild Evelinens heute immer so unsäglich traurig vorschwebte.“ Dann faßte er mich an der Hand und sagte befehlend: „Kommen Sie! Wir müssen fort; wir müssen Evelinen zu schützen suchen! Voilà tout!“

Der Minister lächelte fein. „Visionen solcher Art verrathen Liebe, bester Freund!“

„Oder Mißtrauen!“ sprach die Gräfin bedächtig. „Es käme nur darauf an, wen der Baron Burkhard für fähig hielte, das gute Kind zu kränken. Sollte er unsere liebe Lotta dieserhalb in Verdacht haben?“

„Meine Frau wird sich selbst darüber zu vertheidigen wissen,“ meinte der Minister hochfahrend. „Es ist speciell ihr Wunsch gewesen, Burkhard mit Eveline zu vermählen, also wäre es eine Narrheit, ihr zu mißtrauen!“

„Excellenz wollen erlauben — das Spiel der Frau Gräfin ist etwas aus dem Gleise gekommen,“ wendete Saint Potern ein. „Ich will doch dem Baron Burkhard folgen und nach meinem Kinde sehen. Rachegedanken haben oft Drachenzähne gesäet, und wenn meine Kleine unter den Sünden ihres Vaters leiden sollte, so würde ich mir Vorwürfe zu machen haben.“ Er erhob sich und ging langsam dem Parke zu.

Wie Saint Potern in der Capelle mit der Baronin zusammengetroffen war, ist schon im vorigen Capitel

Digitized by Google

dargethan, und es bleibt nun nur noch übrig, ihn bei seinem Monologe wieder aufzusuchen. Seine Gedanken kamen auf die Wahrnehmungen seines Dieners zurück, die ein Einverständniß mit dem Lord Charlestone befürchten ließen. Sein Hang zur Abenteuerlichkeit regte ihn zu allerlei Plänen auf, einmal ein Rendezvous zwischen diesem Paare nicht allein zu stören, sondern es dem allgemeinen Eclat preiszugeben. Daß die Ehre des alten Baron Mallzow dadurch unheilbar verletzt werden würde, bekümmerte ihn wenig. Er verband mit dem auftauchenden Plane einen pecuniairen Vortheil und glaubte, durch kluge Benutzung der Verhältnisse einen Theil der Geldsumme zu retten, die die Baronin durch ihre listige Habsucht von ihm zu erpressen gedachte. Kaum hatte die Idee in ihm festen Fuß gefaßt, so schritt er auch zur Ausführung. Lord Charlestone mußte sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, im Walde oder sogar im Buschwerke des etwas vernachlässigten Parkes befinden, da Lorenz nicht allein dieselben lockenden Töne des Vogels, sondern auch dieselbe Busenschleife vom Bankette im Sonnenfels'schen Schlosse ausspionirt hatte. Lorenz mußte weiter spioniren, um ihm Gelegenheit zu geben, den Lord und die Baronin überraschen zu können.

Gedacht, gethan. Saint Potern wendete sich, ganz erfüllt von seinen thörichten Plänen, nach der Seite,

wo er seinen Diener Lorenz zu finden hoffte. Er konnte der Versuchung zu einer Intrigue, die wie bösartiges Fieber im Geiste der Zeit ruhte, nicht widerstehen. Während er dahin schlich, um Lorenz aufzusuchen, schritt Burkhard mit Eveline dem Hause zu, voll von den reinsten Gefühlen, sicher seines Glückes, weil er sein Herz erkannt hatte. Eveline war, von ihrer leidenschaftlichen Erregung genesen, jetzt im Stande, das zu beurtheilen, was um sie her vorging. Der ewigen Schwankungen im Gemüthe ihres Vaters gewohnt, flößte ihr die ernste Ruhe des jungen Edelmannes, die er selbst in den wichtigsten Erklärungen beibehielt, eine Art Ehrfurcht ein. Gerade die knabenhafte Beweglichkeit im Wesen ihres Vaters gab ihr den richtigsten Maßstab für Burkhard's feste Männlichkeit und befriedigte sie so vollkommen, daß Zweifel an ihm ihr als eine Beleidigung erschienen wären. Ihr Bund schloß sich mit jeder Minute fester. Ihr Dasein schien ihnen wie von neuen Hoffnungen durchglüht, und es war wohl nicht die Vernunft allein, die sie so unauflöslich aneinander zu fesseln trachtete. Der Jugendreiz, der das junge Wesen an Burkhard's Seite wie mit einem Lichtglanze umwallte, trieb sein Herz zu mächtigern Schlägen und die eben beseitigte Gefahr, sie zu verlieren, stellte ihm sein Gefühl für sie in das richtige Licht. Dazu kamen die Erinnerungen an ihr erstes Begegnen in den Aders-

Digitized by Google

bacher Felſenlabyrinthen, welches mit dem Zauber der Romantik ihren Geiſt beſeelte und jedes Gefühl von Fremdheit und Förmlichkeit beſeitigen half. Die Stunden eines ſolchen Alleinſeins wiegen ein jahrelanges Kennen und Verkehren im geſelligen Leben auf. Es ſind die ſchönſten Momente, die von Gottes Hand in ein irdiſches Daſein gelegt ſind, wenn das Herz unter leiſen Sehnſuchtsregungen erzittert und das Auge, unter den Rechten des Beſitzes, im Aufleuchten der Leidenſchaft ſich begegnet. Die Zeit fliegt vor dieſem Glücke und die Lippen verſtummen unter dem Drucke dieſer Empfindungen. Je ſchweigſamer aber der Mund, deſto tiefer wühlt ſich die Sehnſucht der Liebe und das Verlangen der Zärtlichkeit in des Menſchen Bruſt ein — je ſchüchterner der Blick, der von Auge zu Auge ſtreift, deſto ſicherer ſchürt er die Flamme, welche Vereinigung heiſcht.

In dieſer Stimmung wandelten Burkhard und Eveline durch die Dämmerung, die allgemach eintrat, dahin und als ſie ſich dem Hauſe näherten, um den geheimen Bund ihrer Herzen Denen zu veröffentlichen, die daran gearbeitet hatten, ihn erſt mit Selbſtſucht zu ſchließen, um ihn dann mit Laune zu zerſtören, da trugen ſie den Muth zu jedem Kampfe für ihr Glück im Innern. Ihr Schickſal war von dem Segen einer Mutter geheiligt und von der Führung eines allmäch-

Digitized by Google

tigen Weſens geſchloſſen. Was die weltliche Frivolität ihnen nun in den Weg legen wollte, das ſollte an ihrem Charakter zerſchellen.

Burkhard führte Eveline geraden Wegs in das Zimmer, wo er ſeinen Vater mit der Gräfin verlaſſen hatte. Sie ſaßen Beide noch beim Domino, aber zerſtreut, aufgeregt und geſpannt auf das, was ſich zunächſt aus dem Schooße der Verhältniſſe entwickeln werde.

Dem Miniſter war bei Weitem unbehaglicher zu Muthe nach den Eröffnungen der Gräfin, als er blicken laſſen wollte. Er athmete ordentlich froh auf, als ſein Sohn die Thür öffnete und ihn von dem tête-à-tête mit der Gräfin erlöſte, die ihm als ein Quälgeiſt erſchien, wie er in Träumen von friedlicher Glückſeligkeit vorkommt. Warum ſollte er ſich in ſeinen ſchönen Träumen ſtören laſſen, die wie ein unbegreifliches Glück ſeinen Lebensabend verherrlichten?

Burkhard geleitete das junge Mädchen zu ſeinem Vater und ſprach mit bewegtem Tone: „Segne ſie, mein Vater, ſie will Deine Tochter werden!“

Als der Miniſter ſie bereitwillig in den Arm nahm und herzlich auf die Stirn küßte, fügte er leiſer hinzu: „Man gedachte es böſe mit mir zu machen, aber es lebt ein höheres Weſen über uns, das unſer Geſchick zum Beſten führt. Ich weiß jetzt Alles, mein Vater! Saint Potern hat mir auf dem Wege hierher das

Digitized by Google

ganze Gewebe von Habſucht, Selbſtſucht, Leichtſinn und Schlauheit dargelegt. Gottlob, das Spiel iſt aus und ich kann fröhlich in die Zukunft ſchauen!"

Der Miniſter faßte ergriffen ſeine Hand. „Was ich daran verſchulde, Burkhard, wird meine Liebe zu Deiner Braut ſühnen."

„O, Du biſt nicht in der Anklage begriffen," erwiederte Burkhard eifrig. „Du biſt nur ein Werkzeug der Intrigue geweſen — Deine Rolle war Dir vorgezeichnet." Er wendete ſich ſchnell zu der Gräfin Hoym, die, noch unſicher über die Meinung Burkhard's, ſtolz und kalt dabei ſtand. „Sie ſind die Erſte, meine Gnädigſte, der ich Eveline v. Saint Potern als meine Braut präſentiren muß, denn Sie betrachte ich als die mütterliche Beſchützerin des theuren Mädchens. Ich bitte Sie um den Schutz, den Sie ihr gewähren können, theure Gräfin, ich beſchwöre Sie, die Rechte einer Mutter zu üben, bis zu dem Zeitpunkte, wo ich ſie als Gattin ſelbſt beſchützen kann. Hüten Sie das zarte, reine Weſen vor dem fürchterlichen Gifte, das in der Atmoſphäre unſers Zeitalters ruht. Ihnen vertraue ich das Kleinod meines Lebens an, denn Ihre Vergangenheit zeigt uns eine fleckenloſe Treue gegen den Gatten — Sie werden Eveline vor der berauſchenden Frivolität einer leidenſchaftlichen Huldigung bewahren, wenn ſie in dem Geſellſchaftskreiſe aufgeht, wie ein Stern von

Digitized by Google

ſeltenem Glanze. Geben Sie mir Ihre Hand zum Pfande, Gräfin, daß Sie mit dem Auge einer Mutter über Eveline wachen wollen!"

Die Gräfin, ſeltſam bewegt und gehoben durch dies Vertrauen, legte ihre Rechte in ſeine Rechte und leiſtete ernſt ein Verſprechen, wie er es heiſchte.

Als ſie ihr Auge, feucht von Rührung, erhob, begegnete es dem Blicke Saint Potern's, der unterdeſſen eingetreten war und mit einiger Ungeduld das Ende der rührenden Scene abgewartet hatte. Es kam ihm jedenfalls exaltirt und übertrieben vor, ſo viel Worte über einen Gegenſtand zu verſchwenden, der ſich von ſelbſt verſtand, denn er machte verſchiedene Pantomimen, die ſeine Langeweile dabei hinlänglich verriethen. So wie Burkhard ihn erblickte, reichte er ihm die Hand und Eveline flog, hocherröthend, an ſeine Bruſt.

Danach wendete ſich nun der ernſte Ton des Geſpräches und man verbrachte eine ziemlich lange Zeit damit, Pläne für die Zukunft und namentlich für die nächſten Luſtbarkeiten, die in einer gewiſſen Reihefolge das Turnierfeſt auf Fürſtenſtein einleiten ſollten, zu entwerfen. Erſt bei der Erwähnung der Baronin Lotta, die eine Rolle in jedem geſelligen Cirkel zu ſpielen befähigt war, bemerkten alle Anweſenden gleichzeitig, daß die Dame es verſchmäht hatte, ihre Gäſte wieder aufzuſuchen.

Digitized by Google

„Wo ist meine Frau?“ fragte Mallzow seinen Sohn. „Hast Du sie vorhin gefunden? Wo bleibt sie?“

Burkhard heftete verlegen seine Augen auf ihn und antwortete zögernd: „Ich habe sie gefunden — ich habe sie in interessanten Mittheilungen aus einer Zeitperiode gestört, wo sie noch nicht Deine Gattin war. Ich habe wenig Rücksicht darauf genommen, daß sie jetzt Deine Gattin ist und deshalb wird sie es vorziehen, unsere Gesellschaft zu meiden.“

„So werde ich dazu thun, um diesen Conflict auszugleichen,“ entgegnete der Minister, vorwurfsvoll zu Burkhard aufblickend. „Deine Ehrlichkeit kennt oft keine Grenzen und ich weiß, wie voreilig meine arme Lotta verurtheilt wird.“ Er schritt gegen die Thür zu.

„Warten Sie nur einen Augenblick,“ fiel Saint Potern schadenfroh lächelnd ein; „Excellenz, nur einen einzigen Augenblick noch — dann begleiten wir Sie und holen die Baronin im Triumphe ein.“

„Es wird aber dunkel,“ wendete Excellenz ein.

„O, wir zünden Fackeln an,“ scherzte Saint Potern leichtfertig. Sein Blick hing an der Thür, wohinter sich ein leichtes Geräusch bemerkbar machte.

„Sie kommt!“ rief Excellenz freudig, trat zur Thür und öffnete sie.

Digitized by Google

Nicht die Baronin, sondern Lorenz, der Diener Saint Potern's, wurde allen Blicken sichtbar. Athemlos vom schnellen Laufen, verwirrt in Blick und Geberde stand der Bursche da und starrte schweigend die ganze Gesellschaft an. Tölpelhaft fuhr er sich mehrmals mit der Hand durch das struppige rothe Haar und schwenkte den Hut, den er in der andern Hand hielt, wie ein ungelenker, alberner Knabe hin und her. Er stellte augenscheinlich das Bild höchster Verlegenheit dar. Sein Herr, etwas erschrocken über sein Aussehen, welches seinem sonstigen, listig klugen Wesen nicht entsprach, trat einen Schritt näher an ihn heran und fragte ermunternd: „Nun Lorenz — was bringst Du — was hast Du vor? Sprich laut und vernehmlich, was führt Dich her? Was hast Du für Nachrichten zu melden?"

„Gnädiger Herr, sie ist fort!" stammelte Lorenz. Saint Potern stutzte. Was sollte das heißen? Er hatte dem Diener aufgetragen, dem Lord Charlestone aufzupassen und die Baronin zu beobachten — wie paßte die Antwort darauf! „Wer ist fort?" fragte er lebhaft und ärgerlich über die Dummheit des Dieners.

„Die gnädige Frau Baronin v. Mallzow Excellenz," referirte Lorenz, der jetzt seine Fassung wieder erhielt und die Wichtigkeit seines Berichtes begriff. „Gnaden sind in einem schönen eleganten Wagen mit sechs Pferden

Digitized by Google

bespannt den Waldenburger Weg hinabgefahren — der Herr auf dem schönen Araber vorweg."

„Lord Charlestone?" rief Eveline überrascht. Alle drängten sich näher zu Lorenz, selbst Saint Potern zeigte die entstellenden Schatten eines ungeahnten Schreckens.

„Sie ist entführt!" schrie der Minister, halb wahnsinnig vor Schmerz. „Ihr nach, meine Freunde, ihr nach!"

„Entführt?" wiederholte Lorenz mit respectvoller Reverenz. „Halten zu Gnaden, Excellenz, die Frau Baronin lachte, als sie am Arme des Herrn, dem das schöne, wilde Pferd gehört, durch's Gebüsch ging."

„Der Reiter!" murmelte Burkhard zwischen den zusammengepreßten Lippen.

„Burkhard, mein Sohn, mein lieber Sohn, erbarme Dich Deines armen Vaters," bat Mallzow, bebend vor innerer Aufregung. „Es ist nicht wahr, sie ist nicht entflohen — sie ist entführt, gewaltsam entführt, schlau verlockt bis zum Wagen und dann von der Kraft des heillosen, leidenschaftlichen Engländers überwältigt worden!"

„Nein, Excellenz," berichtete Lorenz treuherzig. „Die ganze Geschichte war abgekartet, so wahr Gott im Himmel lebt. Ich habe gestern schon bemerkt, daß etwas los war —." Er schwieg, weil ein Wink seines

Digitized by Google

Herrn ihn belehrte, daß Schweigen bisweilen beſſer ſei, als Reden.

„Ah ſo!“ flüſterte die Gräfin. „Daher das Zertreten des Diadems!“

„Alſo durchgegangen wäre ſie mir heute mit meinem Diadem,“ ſprach Saint Potern eben ſo leiſe. „Wie ſchlau, wie ſchlau! Aber ich war noch ſchlauer!“

„Burkhard!“ ſprach Mallzow, bewegt ſeine Augen zum Sohne aufrichtend, „Burkhard, bitte ich Dich wirklich vergebens? Willſt Du wirklich meine arme Lotta ihrem Entführer nicht entreißen? Glaubſt Du wirklich, daß ſie mich freiwillig verlaſſen hat?“

„Ja, mein Vater,“ antwortete Burkhard, nachdem er Lorenz bedeutet hatte, bis auf Weiteres abzutreten. „Ja, ſie hat Dich freiwillig verlaſſen. Jetzt verſtehe ich die Klagen Deiner Gattin über Lord Charleſtone's Leidenſchaft — jetzt durchſchaue ich ihre Pläne, die längſt reif geworden ſind. Mein Vater, faſſe Dich, Du haſt nichts an ihr verloren —.“

„Alles, Alles habe ich verloren,“ jammerte der verblendete Mann. „Die Sonne meines Lebens iſt verlöſcht — die Blumen meines Daſeins verblüht — O Lotta, warum haſt Du mich verlaſſen! — Ich hätte ihr Alles vergeben, ich hätte Alles wieder ins Gleiche gebracht! O Burkhard, eile ihr nach, entreiße ſie ihrem Entführer — jage ihm eine Kugel durch's falſche, nie-

Digitized by Google

derträchtige Herz!" Er glich einem Wahnsinnigen, indem er mit dieſen Worten durch's Zimmer ſtürzte und unter wilden Geberden die Hände rang.

Burkhard ſtand einige Momente rathlos und betrachtete den Mann, der von einem böſen Zauber überwältigt ſchien. Dieſer Zauber mußte gelöſt werden. Es galt hier ein Wagniß auszuführen. — Burkhard war der Mann dazu, dieſe Verantwortung auf ſich zu nehmen. Raſch trat er dem Miniſter entgegen und legte ſeine beiden Hände feſt auf ſeine Schultern.

„Vater, höre mich!" bat er liebevoll. „Du haſt eine böſe Schlange am Buſen genährt — ſie zehrte von dem Edelmuthe Deines Herzens und von der Ehre unſers Namens! Sie hat Dich nie geliebt, eben ſo wenig wie ſie mich, wie ſie den Prinzen Ferdinand und wie ſie jetzt den Lord Charleſtone geliebt hat. Sie liebt nur ſich! In dieſer thörichten Selbſtliebe hat ſie ſich unverzeihlicher Sünden ſchuldig gemacht, ſie iſt bis zur Betrügerin hinabgeſunken — ſie brauchte einen Protector, einen Freund en reserve, der ſie rettete, wenn das Eis unter ihren Füßen brach. In Rückſicht hierauf leitete ſie den Gedanken zur Flucht ein und das Eis iſt endlich gebrochen. Sie ſteht entlarvt da, wenn auch für jetzt, durch Saint Potern's Freundſchaftsdienſt, nur für den Kreis ihrer Angehörigen. Du hätteſt ihr in Folge deſſen den Weg aus Deinem Hauſe zeigen

Digitized by Google

müſſen — ſie hat alſo gut daran gethan, ſelbſt ihren Weg aus demſelben zu ſuchen und ſich in nebelhafte Fernen zu verlieren."

Mallzow hatte ſich gewaltſam in die gehörige Ruhe zurückgebracht. Er ſtand ernſt und bleich vor ſeinem Sohne und nur die leiſe geflüſterten Worte: „Sie war die Güte, ſie war die Liebe ſelbſt — ſie glitt wie ein Sonnenſtrahl durch den Abendhimmel meines Lebens!" entrangen ſich ſeinem Munde. Als Burkhard ſchwieg, entſtand eine drückende Stille, in der Jeder ſeinen Gedanken dergeſtalt nachhing, daß er die Anweſenheit der Andern vergaß. Daher kam es, daß es wie ein leichter Schrecken über Alle hinwegfuhr, als der Miniſter plötzlich ernſt und feſt ſagte: „Ich möchte bitten, mich allein zu laſſen. Hat ein böſer Zauber meine Sinne umgaukelt, ſo wird er jetzt ſchwinden, da die Perſon fern iſt, welche mich damit umſponnen hatte. Lächelt nicht über den alten Mann, meine Freunde, daß er dieſe Täuſchung mit jugendlichem Schmerze empfindet — es iſt ſo ſüß für den alternden Mann, Liebe und Güte zu empfangen und zwar von einem weiblichen Weſen, das nicht durch Naturbande dazu veranlaßt wird. Laßt mich allein — vielleicht lerne ich Lotta binnen kurzer Zeit des ernſten Nachdenkens verachten und finde darin das beſte Heilmittel."

Digitized by Google

Er reichte jedem Einzelnen die Hand mit festem Drucke und stieg dann die Treppe hinauf, welche von seiner Gattin entdeckt und zu allerlei Zwecken schon benutzt worden war. Als er das Zimmer betrat, worin der Eingang mündete, glitt sein Fuß, durch einen kleinen Gegenstand am Boden veranlaßt, aus. Er bückte sich und griff in der Dunkelheit danach. Es waren Splittern eines Diadems, gewaltsamerweise vernichtet, ein Zeugniß für die Wahrheit der Anklage, an der sein bestochenes Herz noch immer zweifeln wollte.

Demüthig sammelte er im letzten Tagesschimmer die Trümmer des Geschmeides, das eine Offenbarung ihrer Schuld war. Die blitzenden Steine, welche am Boden verstreut lagen, wurden zu Indicien, mächtig genug, um als Beweise gegen die Baronin Lotta zu dienen und ein Verdammungsurtheil zu formiren, das der Minister mit blutendem Herzen unterschrieb. Ihr verführerisches Bild verlor damit seinen Nimbus und die Erinnerungen an den Lug und Trug, womit sie ihn selbst zu tadelnswerther Schwäche verlockt hatte, machten sich geltend. Der böse Zauber, der seine Sinne umgaukelt hatte, verlor sich viel schneller, als er selbst gedacht und wenn auch seine Heiterkeit eine längere Zeit getrübt wurde, sein Herz erkaltete weit rascher für das Andenken seiner unwürdigen Gattin, als man geglaubt hatte.

Digitized by Google

Die Flucht der Baronin änderte alle Pläne. Burkhard gab jeden Gedanken an eine Betheiligung beim Turnierfeste auf. Seine Ansichten über äußeres Ansehen erlitten einen harten Stoß und er eilte, sich das aus dem Wellenschlage der Ereignisse zu retten, was von unbezahlbarem Werthe für ihn geworden war.

Seine erste Handlung war, sich einen Heirathsconsens zu verschaffen und in aller Stille Eveline zu seiner Gattin zu machen. Er führte sie fort nach seiner Garnison und lebte dort, unbekümmert um die Scandalsucht der vornehmen Welt, ein still seliges Leben.

Der Minister kam um seinen Abschied ein. Sein Unglück war ein öffentliches Geheimniß, das aber durch Discretion so weit verschleiert wurde, wie es die Achtung vor dem ehrenwerthen Familienstamme der Mallzow's gebot. Seine beiden, schon verheiratheten Töchter, welche die zweite Gemahlin ihres Vaters mit Fug und Recht verachtet hatten, eilten auf die erste Nachricht seines Mißgeschickes herbei, um ihn zu trösten und ihm Zerstreuung in ihrem glücklichen Familienkreise anzubieten. Er verließ das Jagdschloß noch vor dem Eintreffen des Königspaares in den schlesischen Thälern und es stand von da an verlassen, bis die französischen Kriegsheere diese Gegenden wie Heuschreckenschwärme überschwemmten. Im Kriegsgetümmel wurde es dergestalt demolirt, daß kaum die Stätte zu bezeichnen war, wo es gestanden

Digitized by Google

hatte. Eben so erging es dem Stiftsgarten, nebst dem kleinen Landhause der Gräfin Hoym.

Ueber das fernere Schicksal der Baronin Lotta schwebt ein gewisses Dunkel. So viel ist gewiß, daß sie, keineswegs durch ihre Erfahrungen gewitzigt, ein ganz gleiches Leben fortgeführt hat, wie früher. Das freventliche Spiel, welches diese körperlich und geistig begabte Frau seit ihrer Jugend mit so fürchterlichem Leichtsinne begonnen hatte, endete für dies Mal, wenigstens in ihrer Heimath mit einem perdu à jamais. Das soll sie aber nicht abgehalten haben, so lange einen gleichen Einsatz von Tugend und Ehre zu wagen, bis das Alter mit dem Verluste ihrer Reize eine Grenze bezeichnete.

Saint Potern lebte nach wie vor bald hier, bald da, klopfte Kieselsteine, um Diamanten darin zu suchen, und ging nur von Zeit zu Zeit auf kurze Besuche zu seiner Tochter, die eine glückliche Gattin und Mutter geworden war.

Er war viel zu stolz auf seine Schlauheit, womit er den Tausch der Diademe bewirkt hatte, als daß er sich nicht beim ersten Zusammentreffen mit den beiden Juwelieren in der Residenz damit gebrüstet haben sollte. Durch seine allzu offenherzigen Geständnisse kam es denn endlich ans Tageslicht, wie die Sache zusammenhing und die Gräfin Sonnenfels erfuhr nachträglich, was sie

Digitized by Google

ihm zu danken hatte. Bei der Invasion Napoleon's in Deutschland machte sich dieser schlauköpfige Mann, trotz aller Widersprüche, eiligst davon, ging nach England und brachte dort sein großes Vermögen auf's Sicherste unter. Er war klüger gewesen, wie Tausende von Menschen, denn er hatte die Unterwerfung der deutschen Reiche im Voraus prophezeit. Fünf Jahre blieb er in England und dort traf er eines Tages mit dem Lord Charlestone zusammen, der nicht anstand, ihm mitzutheilen, daß er sehr bald über den eigentlichen Charakter der Baronin Lotta ins Klare gekommen sei und sie ohne Weiteres ihrem Schicksale überlassen habe. Er selbst war reuig zu seiner Gattin zurückgekehrt und lebte seitdem in stiller, ernster Zurückgezogenheit.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Literarische Anzeige.

Im Verlage von **Carl Rümpler** in **Hannover** sind erschienen:

Germanisches Blut.

Lebensbild aus dem indischen Archipel.
Von **Hermann Kreusing.**
2 Bände. Octav. Geheftet. 2 ℛ.

Hüben und Drüben.

Lose Blätter aus einem Menschenleben.
Von **Graf A. von Baudissin.**
Octav. Geheftet. 1⅓ ℛ.

Erzählungen und Skizzen

von **Graf A. von Baudissin.**
2 Bände. Octav. Geheftet. 2½ ℛ.

An der Indianergrenze.

Von **Armand.**
4 Bände. Octav. Geheftet. 6 ℛ.

Ralph Norwood.

Von **Armand.**
5 Bände. Octav. Geheftet. 8 ℛ.

Sklaverei in Amerika

oder

Schwarzes Blut.

Von **Armand.**
3 Bände. Octav. Geheftet. 4½ ℛ.

Digitized by Google

Gesammelte Erzählungen und Novellen
von **Levin Schücking.**
4 Bände. Octav. Geheftet. 3⅓ ℛ.

Novellen
von **Golo Raimund.**
Wohlfeile Ausgabe in 4 Bänden.
Octav. Geheftet. 2 ℛ.

Ein hartes Herz.
Novelle von Golo Raimund.
2 Bände. Octav. Geheftet. 2 ℛ.

Erzählungen aus Niedersachsen
von **Günther Nicol.**
2 Bände. Octav. Geheftet. 2 ℛ.

Essays
von Hermann Grimm.
Groß Octav. Geheftet. 1 ℛ 25 Sgr.

Dichter und Frauen.
Studien von **Karl Frenzel.**
2 Bände. Octav. Geheftet. 2⅔ ℛ.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google